Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Oerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 79 (Erstes Blatt) — Donnerstag, den 2. April 1936 — 32. Jahrgang

Friedensplan der deutschen Regierung vom 31. März 1936

der britischen Regierung am 1. April von Botschafter von Ribbentrop übergeben

Drei Verhandlungsabschnitte vorgeschlagen / Für beiderseitige militärische Grenzgarantie im ersten Zeitraum / Vorschlag eines 25jährigen Sicherheitspaktes / Luftpakt / Befragung der Völker

Der deutsche Beitrag

Drei Tage nach der denkwürdigen Befragung des deutschen Volkes hat Adolf Hitler den europäischen Völkern einen Friedensplan überreicht, der ein Jahrtausend beenden und ein neues, glücklicheres Jahrtausend einleiten wird, wenn Europa die Bedeutung der Stunde versteht. Was im Mittelalter von Staatsmännern, Philosophen und Gottesmännern erträumt wurde, was zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts der Romantiker Novalis in seiner aufrüttelnden Schrift „Die Christenheit oder Europa" als Aufgabe und Sehnsucht aussprach, das ist in dem deutschen Friedensplan vom 31. März 1936 für unsere Zeit und unser Europa vorgeschlagen worden. Die feierlichen Einleitungs- und Schlußworte sind ein Zeugnis dafür, daß die deutsche Reichsregierung in dem Ernst und in der Gesinnung, wie die geschichtliche Situation sie fordert, ihren Beitrag zur Neugestaltung Europas leistet. Nach einer Periode chaotischer Zersplitterung und Verfeindung unter den Nationen des Abendlandes geht von dem Volk der Denker und Dichter der Vorschlag zu einem Burgfrieden auf dem Kontinent aus, der wie ein „Gottesfrieden" die Nachbarn daran erinnert, daß sie Nachbarn von alters her und mit tausendjährigen kulturellen und wirtschaftlichen Verflechtungen sind. Darum ist das Große an diesem Friedensplan der Grundgedanke, der aus allem spricht: der ethische Wille zur Gemeinschaft der europäischen Völker.

Was bedeuten demgegenüber die diplomatischen Hemmungen und überlieferten Vorurteile, die in den letzten Wochen und Monaten die große Friedensoffensive des Führers behinderten? Das Wort ergeht von Volk zu Volk. Das Abendland ist aufgerufen, sein Schicksal endgültig und selbst zu gestalten. Wie der gesunde Menschenverstand in Deutschland mobilisiert worden ist, so müssen nun auch die Völker selbst, die unmittelbar beteiligten und die anderen insgesamt über den Sinn der Vorschläge nachdenken und sich zu der Aufgabe bekennen, die auch ihnen in diesen Tagen das Schicksal gestellt hat. Unser Kontinent, von dem die Kulturpessimisten sagten, er sei alt, zu alt geworden, wird sich entscheiden müssen, ob er Zukunftsglauben und -gesinnung hat oder nicht. Das große Entweder-Oder, das vor hundert Jahren schon aufgestellt wurde, wird nicht alle hundert Jahre wieder unter so hoffnungsvollen und aussichtsreichen Umständen zur Debatte stehen. Das Tor in die Zukunft ist aufgestoßen.

Die Friedensvorschläge unserer Zeit und vergangener Epochen waren zumeist dadurch gekennzeichnet, daß sie die Sprache der Kanonen mit Schriftzeichen wiederholte. Oder es waren Dokumente, die allein durch die Dürftigkeit und Unlogik des Inhaltes erkennen ließen, daß man nicht über den Tag und irgendeinen einseitigen Vorteil hinaus dachte. Diese deutschen Vorschläge aber sind nur aus einer wirklichkeitsnahen, zugleich realpolitischen und idealistisch-ethischen Haltung zu verstehen. Mit Recht sagt die NSK unter der Ueberschrift „Die neue Epoche der europäischen Geschichte":

„Wir fragen: Wo in Europa wird es Völker geben, die nicht von dem tiefen inneren Sinn der großen Vorschläge überzeugt werden, die Adolf Hitler im einzelnen gemacht hat? Welches Volk wird sich nicht in einer Volksabstimmung genau so einstimmig zu einem 25jährigen europäischen Friedensvertrag bekennen, wie das deutsche die Vorschläge seines Führers zu seinen eigenen gemacht hat? Alles Große ist zugleich einfach. Die Karten der deutschen Fridenspolitik liegen offen vor allen Völkern. Jeder fühlt aus den Gedanken der deutschen Vorschläge, daß sie nicht aus Kompromissen ausgeklügelt, sondern mit dem klaren Verstand eines Mannes aufgezeichnet wurden, der aus dem Volke kommend erwählter Führer eines Volkes wurde und so in dem Willen der Völker den einzigen großen Faktor jeder politischen Gestaltung sieht."

In seiner Frankfurter Rede stellte der Führer die Frage, ob das Kriegsbeil zwischen Deutschland und Frankreich auf immer begraben werden solle. Vom deutschen Volk wird diese Frage bejaht. Nach den Kundgebungen des Wahlkampfes und nach den so oft wiederholten deutschen Anregungen besteht auch für diejenigen kein Zweifel mehr, die sich von den Gedanken eines Richelieu nicht lossagen konnten. Wir haben die Ueberzeugung, daß jenseits der Grenzen die breitesten Schichten des französischen Volkes einen Krieg mit Deutschland ablehnen. Heute kommt es darauf an, daß die Friedensbereitschaft in den Völkern ihren Ausdruck findet in den Kabinetten. Es ist die Stunde, an ein großes Wort Lamartines, des französischen Außenministers von 1848, zu erinnern: „Gerechtigkeit und Achtung gegenüber seinen Nachbarn wären für Frankreich zwei Armeen, welche die Grenze besser deckten als zwei Millionen Soldaten und welche die demokratischen Ideen mehr propagieren würden als das Mündungsfeuer der Kanonen."

Jeder Franzose, der unvoreingenommen die deutschen Vorschläge liest, muß sich zu den Worten Lamartines bekennen, die heute so aktuell sind wie nie zuvor. Das französische Volk hat das Wort. Dr. R.

„Dies sind die Wünsche des deutschen Volkes"

Berlin, 1. April.

Der Friedensplan der deutschen Regierung, den Botschafter von Ribbentrop am Mittwoch der britischen Regierung übergeben hat, hat folgenden Wortlaut:

Mit aufrichtiger Zustimmung hat die deutsche Regierung von dem Botschafter von Ribbentrop erfahren, daß es der Wunsch der britischen Regierung und des britischen Volkes ist, baldmöglichst mit den praktischen Arbeiten für eine wahre Befriedung Europas zu beginnen. Dieser Wunsch deckt sich mit den innersten Absichten und Hoffnungen des deutschen Volkes und seiner Führung. Es erfüllt daher die deutsche Regierung mit umso größerem Bedauern, daß sie nicht in der Lage ist, in dem ihr am 20. März übergebenen Entwurf der Vertreter der Locarnomächte eine taugliche und fruchtbare Grundlage für die Einleitung und Durchführung einer solchen wahrhaften Friedensarbeit erkennen zu können. Es fehlt diesem Entwurf in den Augen des deutschen Volkes und in den Augen seiner Regierung jener Geist des Verständnisses für die Gesetze der Ehre und Gleichberechtigung, die im Leben der Völker zu allen Zeiten die erste Voraussetzung für die Abmachung freier und damit geheiligter Verträge bilden.

Die deutsche Regierung glaubt es dem heiligen Ernst der in Frage stehenden Aufgabe schuldig zu sein, sich in der Feststellung der negativen Seite des ihr übergebenen Memorandums auf das Allernotwendigste zu beschränken. Sie will aber dafür versuchen, durch eine Erweiterung und Klärung ihrer am 7. März ausgesprochenen Vorschläge von ihrer Seite aus den Beginn einer konkreten Arbeit der europäischen Friedenssicherung zu erleichtern.

Zum Verständnis ihrer Ablehnung der einzelnen diskriminierenden Punkte sowie zur Begründung ihrer konstruktiven Vorschläge muß die deutsche Regierung folgendes grundsätzlich erklären:

Die deutsche Regierung hat soeben vom deutschen Volk u. a. ein feierliches Generalmandat erhalten zur Vertretung des Reiches und der deutschen Nation nach zwei Richtungen:

1. Das deutsche Volk ist entschlossen, unter allen Umständen seine Freiheit, seine Selbständigkeit und damit seine Gleichberechtigung zu wahren. Es sieht in der Vertretung dieser natürlichen internationalen Grundsätze des staatlichen Lebens ein Gebot der Nationalehre und eine Voraussetzung für jede praktische Zusammenarbeit der Völker, von der es unter keinen Umständen mehr abgehen wird.

2. Das deutsche Volk wünscht aus aufrichtigstem Herzen mit allen seinen Kräften mitzuhelfen am großen Werk einer allgemeinen Versöhnung und Verständigung der europäischen Nationen zum Zweck der Sicherung des für diesen Kontinent, seine Kultur und seine Wohlfahrt so notwendigen Friedens.

Dies sind die Wünsche des deutschen Volkes und damit die Verpflichtung der deutschen Regierung.

*

Die deutsche Regierung möchte weiter in Anlehnung an ihre in der vorläufigen Note vom 24. März 1936 schon mitgeteilte grundsätzliche Einstellung noch folgendes bemerken.

A) **Deutschland hat im Jahre 1918 den Waffenstillstand abgeschlossen auf Grund der 14 Punkte Wilsons. Diese sahen keinerlei Einschränkung der deutschen Souveränität im Rheinland vor. Im Gegenteil: Der hauptsächlichste Grundgedanke dieser Punkte war, durch eine neue Völkerordnung einen besseren und dauerhaften Frieden aufzubauen. Er sollte in weitestem Umfange dem Selbstbestimmungsrecht gerecht werden, und zwar ohne Rücksicht auf Sieger oder Besiegte!**

B) Der Königlich britische Außenminister hat in seiner Rede vom 26. März über die entmilitarisierte Zone mitgeteilt, daß diese letzten Endes nur als Ablösung für eine eigentlich von Frankreich im Jahre 1918 angestrebte Lostrennung des Rheinlandes von Deutschland errichtet wurde. **Aus dieser Feststellung ergibt sich, daß die demilitarisierte Zone selbst nur als Folge der vorausgegangenen Verletzung einer auch die Alliierten bindenden Verpflichtung entstanden ist.**

C) Die Demilitarisierungsbestimmungen des Versailler Vertrages basieren demnach selbst auf der Verletzung einer Deutschland gegebenen Zusicherung und besaßen als einziges rechtliches Argument nur die Gewalt. Sie sind vom Versailler Vertrag in den Locarno-Pakt übernommen worden nach einer neuerlichen Rechtsverletzung, nämlich der Besetzung des Ruhrgebietes, die selbst von englischen Kronjuristen als Rechtsbruch bezeichnet worden ist.

D) Der sogenannte „freiwillige Verzicht" auf die Souveränität Deutschlands in diesen westlichen Provinzen des Reiches ist mithin **eine Folge des Versailler Diktats** und einer Kette von sich hier anschließenden schwersten Bedrückungen des deutschen Volkes, wobei insbesondere hingewiesen werden muß auf die furchtbare Not und Zwangslage des Reiches infolge der Rheinlandbesetzung.

Wenn daher von seiten der britischen Regierung heute erklärt wird, daß man wohl von einem Diktat von Versailles gesprochen habe, aber doch niemals von einem Diktat von Locarno, so muß die deutsche Regierung mit der Gegenfrage antworten:

„Gab es oder kann es überhaupt in der Welt ein großes Volk geben, das freiwillig und ohne äußersten Zwang einseitig auf seine Hoheitsrechte, und zwar in diesem Fall auf das primitivste Recht der Verteidigung seiner eigenen Grenzen verzichtet hat oder verzichten würde?"

Trotzdem aber hatte das deutsche Volk diesen Zustand 17 Jahre lang ertragen, und noch am 21. Mai 1935 erklärte der deutsche Reichskanzler, daß „die deutsche Reichsregierung in der entmilitarisierten Zone einen für einen souveränen Staat unerhört schweren Beitrag zur Beruhigung Europas sieht" und daß die Reichsregierung „alle aus dem Locarno-Vertrag sich ergebenden Verpflichtungen so lange halten wird, als auch die anderen Vertragspartner bereit sind, zu diesem Pakt zu stehen."

Die deutsche Reichsregierung hat bereits in ihrer vorläufigen Note vom 24. 3. 1936 darauf hingewiesen, daß der von Frankreich mit Sowjetrußland abgeschlossene militärische Vertrag dem Locarnopakt sowohl die rechtliche als aber besonders die politische Grundlage und damit die Voraussetzung seiner Existenz entzogen hat.

Es erübrigt sich, hierauf noch einmal näher einzugehen. Denn: Es ist kein Zweifel, daß die Tendenz, Europa mit Militärbündnissen zu durchziehen, überhaupt dem Geist und Sinn der Aufrichtung einer wirklichen Völkergemeinschaft widerspricht. Es wächst die große Gefahr, daß aus dieser allgemeinen Verstrickung in militärische Allianzen ein Zustand entsteht, der jenem gleicht, dem die Welt den Ausbruch ihres furchtbarsten und sinnlosesten Krieges mit in erster Linie zu verdanken hatte. Es liegt nun nicht im Vermögen einer einzelnen Regierung, eine solche von bestimmten Großmächten eingeleitete Entwicklung zu verhindern,

allein es gehört zum pflichtgemäßen Auftrag jeder Regierung, innerhalb der Grenzen des eigenen Hoheitsgebietes Vorsorge vor jenen Ueberraschungen zu treffen, die sich aus einer solchen undurchsichtigen europäischen Militär- und Kabinettspolitik ergeben können.

Die deutsche Regierung hat daher nach der vorliegenden Entwicklung, die eine Aufhebung der juristischen und politischen Grundlagen und Voraussetzungen des Locarnopaktes bedeutet, sich auch ihrerseits als an diesen Pakt nicht mehr gebunden erklärt und die Souveränität des Reiches über das gesamte Reichsgebiet wieder hergestellt.

Die deutsche Regierung ist nicht in der Lage, ihren für die Sicherheit des Reiches unternommenen, nur deutsches Reichsgebiet betreffenden und niemand bedrohenden Schritt der Würdigung eines Gremiums zu unterstellen, das selbst im günstigsten Fall nur die rechtliche Seite, aber unter gar keinen Umständen die politische zu beurteilen in der Lage ist. Dies gilt um so mehr, als der Völkerbundsrat bereits eine Entscheidung getroffen hat, die die rechtliche Beurteilung der Frage präjudiziert.

Die deutsche Regierung ist weiter der Ueberzeugung, daß ein solches Urteil nicht nur keinen positiven Beitrag liefern könnte für eine wirkliche konstruktive Lösung der Frage der europäischen Sicherheit, sondern ausschließlich geeignet ist, eine solche Lösung zu erschweren, wenn nicht gar zu verhindern.

Im übrigen: Entweder man glaubt an die Möglichkeit einer allgemeinen europäischen Friedenssicherung, dann kann ein solcher beabsichtigter Eingriff in die Hoheitsrechte eines Staates nur erschwerend wirken, oder man glaubt an eine solche mögliche Friedenssicherung nicht, dann käme einem solchen Entscheid höchstens nachträglich eine feststellende juristische Bedeutung zu.

Die deutsche Regierung kann daher in diesem Punkte sowie in jenen weiteren dieses Entwurfes der Vertreter der Locarnomächte, die sich nur als einseitig belastend für Deutschland erweisen, nicht nur keinen nützlichen Beitrag für eine wirkliche großzügige und konstruktive Lösung der Frage der europäischen Sicherheit erblicken, sondern höchstens Elemente der Diskriminierung eines großen Volkes und damit einer Infragestellung jeder dauerhaften Friedensgestaltung.

Entsprechend dem ihr vom deutschen Volke erteilten Auftrag muß daher die deutsche Regierung alle Deutschland einseitig belastenden und damit diskriminierenden Vorschläge dieses Entwurfes ablehnen.

Deutschland hat, wie schon aus seinem Angebot hervorgeht, nicht die Absicht, jemals Belgien oder Frankreich anzugreifen. Es ist bekannt, daß bei der gigantischen Rüstung Frankreichs und den enormen Festungswerken an der französischen Ostgrenze ein solcher Angriff aber auch rein militärisch sinnlos wäre.

Aus diesen Gründen ist der deutschen Regierung auch der Wunsch der französischen Regierung nach sofortigen Generalstabsverhandlungen unverständlich. Die deutsche Regierung würde darin nur ein erstes Präjudiz sehen, wenn vor dem Abschluß der neuen Sicherheit solche Generalstabsabmachungen zustande kämen. Sie ist der Auffassung, daß solche Abmachungen in jedem Falle erst die Folge der politischen Beistandsverpflichtungen der fünf Locarno-Mächte seien, und dann nur auf streng reciproker Grundlage stattfinden könnten!

Die deutsche Regierung ist weiter der Auffassung, daß der Komplex der vorliegenden Probleme der leichteren Lösung nach den Gesichtspunkten der beabsichtigten Ziele zweckmäßig gegliedert werden müßte. Sie muß dann aber folgende grundsätzliche Fragen stellen:

Welches soll das Ziel der Bemühungen der europäischen Diplomatie sein?

A) Soll dieses Ziel sein, die sich als für jede dauernde Friedenssicherung als ungeeignet erwiesene Zweiteilung der europäischen Völker in mehr oder weniger berechtigte, in ehren- oder unehrenhafte, in freie oder unfreie unter irgendwelchen neuen Formen oder Modifizierungen beizubehalten oder fortzuführen?

Soll es weiter die Absicht der europäischen diploma-

Dank des Führers an die Presse

Berlin, 1. April.

In der heutigen Pressekonferenz der Reichsregierung sprach Staatssekretär Funk im Auftrag des Führers und Reichskanzlers und im Auftrag des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, der deutschen Presse den Dank der Reichsregierung und Partei für die geleistete Arbeit beim Wahlkampf aus. Dieser Dank gelte in gleicher Weise den Schriftleitern wie den Verlegern, die alle in hervorragender und erfolgreicher Weise bei der Reichstagswahl, zum Teil unter schwierigsten Umständen, aber mit taktischer Klugheit und nationalsozialistischer Begeisterung sich für den Wahlkampf eingesetzt hätten.

Der Leiter der Abteilung 4 des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda (Pressestelle der Reichsregierung), Ministerialrat Pg. Dr. Kurt Jahncke, scheidet mit dem heutigen Mittwoch aus seinem Amte aus und tritt als Verlagsdirektor in die Berliner Druck- und Zeitungsbetriebe-AG. (ehemals Rudolf-Mosse-Verlag) ein. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, verabschiedete schon heute vormittag Ministerialrat Dr. Jahncke, indem er ihm mit herzlichen Worten seinen Dank für die in dreijähriger Tätigkeit geleistete erfolgreiche Arbeit aussprach.

Zum Nachfolger des Ministerialrats Dr. Jahncke hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda den bereits seit mehreren Monaten in der Pressestelle der Reichsregierung kommissarisch tätigen Hauptschriftleiter des Deutschen Nachrichtenbüros, Pg. Alfred Ingemar Berndt, ernannt. Der Führer und Reichskanzler hat gleichzeitig Pg. Berndt zum stellvertretenden Pressechef der Reichsregierung ernannt.

Staatssekretär Funk machte in der Pressekonferenz von diesem Wechsel Mitteilung. Er widmete dem scheidenden Ministerialrat Dr. Jahncke hohe Worte der Anerkennung für die treue, selbstlose und aufopfernde Arbeit, die dieser in den verflossenen drei Jahren geleistet habe, und gab ihm die allerbesten Wünsche für sein ferneres Wirken mit auf den Weg.

Zu dem neuen Leiter der Pressestelle der Reichsregierung, Hauptschriftleiter Alfred Ingemar Berndt gewandt, erklärte der Staatssekretär, es gäbe wohl in der deutschen Presse niemand, der die offene, kampfesmutige Art des Pg. Berndt nicht erkannt habe; er sei der festen Ueberzeugung, daß diese Berufung im Interesse der deutschen Pressepolitik, sowie der Zusammenarbeit zwischen Reichsregierung und Presse liege. Pg. Berndt werde die ihm gestellten sehr schwierigen und arbeitsreichen Aufgaben zu meistern wissen. Seine Berufung möge für die Zusammenarbeit zwischen Presse und Reichsregierung die besten Früchte tragen.

Der Staatssekretär sprach dann noch Ministerialrat Dr. Jahncke seine eigenen persönlichen Wünsche für sein ferneres Wirken aus und seinen Dank für die wertvolle Mitarbeit. Er begrüßte sodann den neuen Leiter der Pressestelle, Pg. Berndt, und sprach ihm gegenüber die Hoffnung aus, daß die hohen Erwartungen, die der Führer und Reichsminister Dr. Goebbels an seine Tätigkeit knüpfen, sich voll erfüllen würden.

tischen Bestrebungen sein, aus einem solchen Willen heraus, auf dem Wege einfacher majorisierender Beschlüsse Feststellungen über Vergangenes zu treffen, Urteile aufzurichten, um damit die scheinbar juristisch noch fehlenden Begründungen für die Fortführung dieses früheren Zustandes zu finden? Oder soll

B) das Bemühen der europäischen Regierungen darauf hingerichtet sein, unter allen Umständen zu einer wirklich konstruktiven Ordnung des Verhältnisses der europäischen Nationen untereinander und damit zu einer dauerhaften Friedensgestaltung und -sicherung zu kommen?

Die deutsche Regierung ist es ihrem Volke schuldig, hier eindeutig zu erklären, daß sie nur an diesem zweiten in ihren Augen allein aufbauenden Versuch teilnehmen wird, und dies dann allerdings aus tiefinnerster Ueberzeugung und mit dem vollen Gewicht des aufrichtigen sehnsüchtigen Willens der hinter ihr stehenden Nation.

Die deutsche Regierung glaubt, daß dann die vor den europäischen Staatsmännern liegende

Gesamtaufgabe in drei Abschnitte gegliedert

werden müßte:

a) In die Zeit einer allmählich sich beruhigenden Atmosphäre zur Klärung der Prozedur für die einzuleitenden Verhandlungen,

b) In den Abschnitt der eigentlichen Verhandlungen zur Sicherstellung des europäischen Friedens.

c) In eine spätere Periode der Behandlung jener wünschenswerten Ergänzungen des europäischen Friedenswerkes, die weder im Inhalt noch im Umfang von vornherein genau festgelegt oder begrenzt werden können oder sollten. (Abrüstungs- und Wirtschaftsfragen usw.)

Zu diesem Zwecke schlägt die deutsche Regierung nun folgenden Friedensplan vor:

1. Um den kommenden Abmachungen für die Sicherung des europäischen Friedens den Charakter heiliger Verträge zu verleihen, nehmen an ihnen die in Frage kommenden Nationen **nur als vollkommen gleichberechtigte und gleichgeachtete Glieder** teil. Der einzige Zwang für die Unterzeichnung dieser Verträge kann nur in der sichtbaren von allen anerkannten Zweckmäßigkeit dieser Abmachungen für den europäischen Frieden und damit für das soziale Glück und das wirtschaftliche Wohlergehen der Völker liegen.

2. Um die Zeit der Unsicherheit im Interesse des wirtschaftlichen Lebens der europäischen Völker möglichst abzukürzen, schlägt die deutsche Regierung vor, **den ersten Abschnitt vor Unterzeichnung der Nichtangriffspakte und damit der garantierten europäischen Friedenssicherung auf vier Monate zu begrenzen.**

3. Die deutsche Regierung versichert unter der Voraussetzung eines sinngemäßen gleichen Verhaltens der belgischen und französischen Regierung **für diesen Zeitraum keinerlei Verstärkung der im Rheinland befindlichen Truppen vorzunehmen.**

4. Die deutsche Regierung versichert, daß sie die im Rheinland befindlichen Truppen **während dieses Zeitraumes nicht näher an die belgische und französische Grenze** heranführen wird.

5. Die deutsche Regierung schlägt zur Garantierung dieser beiderseitigen Versicherungen die Bildung einer Kommission vor, die ich aus Vertretern der beiden Garantiemächte England und Italien und einer desinteressierten neutralen dritten Macht zusammensetzt.

6. Deutschland, Belgien und Frankreich sind berechtigt, je einen Vertreter in diese Kommission zu entsenden. Deutschland, Belgien und Frankreich besitzen das Recht, dann, wenn sie glauben, aus bestimmten Vorgängen auf eine Veränderung der militärischen Verhältnisse innerhalb dieses Zeitraumes von vier Monaten hinweisen zu können, ihre Wahrnehmungen der Garantiekommission mitzuteilen.

7. Deutschland, Belgien und Frankreich erklären sich bereit, in einem solchen Falle zu gestatten, daß diese Kommission durch die englischen und italienischen Militärattaches notwendige Feststellungen treffen läßt und hierüber den beteiligten Mächten berichtet.

8. Deutschland, Belgien und Frankreich versichern, daß sie die sich daraus ergebenden Beanstandungen in vollem Umfange berücksichtigen werden.

9. Im übrigen ist die deutsche Regierung bereit, auf der Basis voller Gegenseitigkeit mit seinen beiden westlichen Nachbarn jeder militärischen Beschränkung der deutschen Westgrenze zuzustimmen.

10. Deutschland, Belgien und Frankreich und die beiden Garantiemächte kommen überein, daß sie sofort oder spätestens nach Abschluß der französischen Wahlen, unter Führung der britischen Regierung in Beratungen eintreten über den Abschluß eines 25jährigen Nichtangriffs- bzw. Sicherheitspaktes zwischen Frankreich und Belgien einerseits und Deutschland andererseits.

11. Deutschland ist einverstanden, daß in diesem Sicherheitsabkommen England und Italien wieder als Garantiemächte unterzeichnen.

12. Sollten sich aus diesen Sicherheitsabmachungen besondere militärische Beistandsverpflichtungen ergeben, so erklärt sich Deutschland bereit, auch seinerseits solche Verpflichtungen auf sich zu nehmen.

13. Die deutsche Regierung wiederholt hiermit den **Vorschlag für den Abschluß eines Luftpaktes** als Ergänzung und Verstärkung dieser Sicherheitsabmachungen.

14. Die deutsche Regierung wiederholt, daß sie bereit ist, falls die Niederlande es wünschen, auch diesen Staat in dieses westeuropäische Sicherheitsabkommen einzubeziehen.

15. Um dem Werk dieser aus freiem Willen erfolgenden Friedenssicherung zwischen Deutschland einerseits und Frankreich andererseits den Charakter eines versöhnenden Abschlusses einer Jahrhunderte langen Entzweiung zu geben, **verpflichten sich Deutschland und Frankreich darauf hinzuwirken, daß in der Erziehung der Jugend der beiden Nationen sowohl als in öffentlichen Publikationen alles vermieden wird, was als Herabsetzung, Verächtlichmachung oder unpassende Einmischung in die inneren Angelegenheiten der anderen Seite geeignet sein könnte, die Einstellung der beiden Völker gegeneinander zu vergiften.** Sie kommen überein, eine gemeinsame Kommission am Sitze des Völkerbundes in Genf zu bilden, die beauftragt sein soll, einlaufende Beschwerden den beiden Regierungen zur Kenntnisnahme und Ueberprüfung vorzulegen.

16. Deutschland und Frankreich verpflichten sich, in Verfolg der Absicht dieser Abmachung den Charakter eines heiligen Vertrages zu geben, **die Ratifizierung durch eine Abstimmung von den beiden Völkern selbst vornehmen zu lassen.**

17. Deutschland erklärt sich bereit, seinerseits in Verbindung zu treten mit den Staaten an seiner Südost- und Nordostgrenze, um diese zum Abschluß der angebotenen Nichtangriffspakte unmittelbar einzuladen.

18. **Deutschland erklärt sich bereit, sofort oder nach Abschluß dieser Verträge wieder in den Völkerbund einzutreten.** Die deutsche Regierung wiederholt dabei ihre Erwartung, daß im Laufe einer angemessenen Zeit auf dem Wege freundschaftlicher Verhandlungen die Frage der kolonialen Gleichberechtigung sowie die Frage der Trennung des Völkerbundsstatutes von seiner Versailler Grundlage geklärt wird.

19. Deutschland schlägt vor, ein internationales Schiedsgericht zu bilden, das für die Einhaltung dieses Vertragswerkes zuständig sein soll und dessen Entscheidungen für alle bindend sind.

*

Nach dem Abschluß eines solchen großen Werkes der europäischen Friedenssicherung hält es die deutsche Reichsregierung für dringend notwendig, Versuche zu unternehmen,

einem uferlosen Wettrüsten durch praktische Maßnahmen Einhalt zu gebieten.

Sie würde darin nicht nur eine Erleichterung der finanziellen und wirtschaftlichen Lage der Völker sehen, sondern vor allem eine psychologische Entspannung.

Die deutsche Reichsregierung verspricht sich aber nichts von dem Versuch universeller Regelung, der von vornherein zum Scheitern verurteilt sein würde, und daher nur von denen vorgeschlagen werden kann, die am Zustandekommen eines praktischen Ergebnisses nicht interessiert sind. Sie glaubt, daß demgegenüber die Verhandlungen und Ergebnisse auf dem Gebiet der Beschränkung maritimer Rüstungen belehrend und anregend wirken können.

Die deutsche Regierung schlägt daher vor, die spätere Einberufung von Konferenzen mit jeweils nur einer, aber klar umrissenen Aufgabe.

Sie sieht es als die zunächst wichtigste Aufgabe an,

den Luftkrieg in die moralische und menschliche Atmosphäre der seinerzeit durch die Genfer Konvention den Nichtkriegsteilnehmern oder den Verwundeten zugebilligten Schonung zu bringen.

So wie die Tötung wehrloser Verwundeter oder Gefangener oder die Verwendung von Dumdum-Geschossen oder die Führung des warnungslosen U-Boot-Krieges durch internationale Konventionen geregelt bzw. verboten worden sind, muß es einer zivilisierten Menschheit gelingen, auch auf den Gebieten neuer Waffenanwendung die Möglichkeit einer sinnlosen Entartung zu unterbinden, ohne dem Zweck der Kriegsführung zu widersprechen.

Die deutsche Regierung schlägt daher für diese Konferenzen zunächst als praktische Aufgaben vor:

1. Verbot des Abwurfes von Gas-, Gift- und Brandbomben.

2. Verbot des Abwurfes von Bomben jeglicher Art auf offene Ortschaften, die sich außerhalb der Reichweite der mittleren schweren Artillerie der kämpfenden Front befinden.

3. Verbot der Beschießung von Ortschaften mit weittragenden Kanonen außerhalb einer Gefechtszone von 20 Kilometer.

4. Abschaffung und Verbot des Baues von Tanks schwerster Art.

5. Abschaffung und Verbot schwerster Artillerie.

Sowie sich aus solchen Besprechungen und Abmachungen die Möglichkeiten der weiteren Begrenzung der Rüstungen ergeben, sind diese wahrzunehmen.

Die deutsche Regierung erklärt sich schon jetzt bereit, jeder solchen Regelung, soweit sie international gültig wird, beizutreten.

Die deutsche Reichsregierung glaubt, daß, wenn auch nur ein erster Schritt auf dem Wege zur Abrüstung gemacht ist, dies von außerordentlicher Tragweite für die Einstellung der Völker zueinander sein wird und damit auch für die Widerkehr jenes Vertrauens, das die Voraussetzung für die Entwicklung von Handel und Wohlstand bildet.

Um dem allgemeinen Wunsche nach einer Wiederherstellung günstiger wirtschaftlicher Verhältnisse zu entsprechen, ist sie daher bereit, im Sinne der gemachten Vorschläge sofort nach Abschluß des politischen Vertragswerkes mit den in Frage kommenden Ländern in einen

Gedankenaustausch über wirtschaftliche Fragen

einzutreten und alles in ihrer Macht Stehende zur Verbesserung der Wirtschaftslage in Europa sowie der von dieser nicht zu trennenden Weltwirtschaft im allgemeinen beizutragen.

*

Die deutsche Reichsregierung glaubt, mit dem oben niedergelegten Friedensplan ihren Beitrag geleistet zu haben zum Aufbau eines neuen Europa auf der Basis der gegenseitigen Achtung und des Vertrauens zwischen souveränen Staaten. Manche Gelegenheiten zu dieser Befriedung Europas, zu der Deutschland in den letzten Jahren so oft die Hand bot, sind versäumt worden. Möge dieser Versuch einer europäischen Verständigung endlich gelingen.

Die deutsche Reichsregierung glaubt zuversichtlich, durch die Vorlegung des obigen Friedensplans den Weg hierzu nunmehr freigemacht zu haben.

Abessinischer Gegenangriff abgeschlagen

Die Schlacht am Aschangi-See / Angeblich 7000 Tote bei der Negus-Armee

Rom, 1. April.

Der italienische Heeresbericht Nr. 170 hat folgenden Wortlaut:

Marschall Badoglio telegraphiert: Der Negus hat gestern mit seinen besten Truppen im Gebiet südlich vom Aschangi-See eine große Schlacht eingeleitet. Die Schlacht, in der teilweise mit äußerster Erbitterung gekämpft wurde, schloß mit einem Siege unserer Truppen. Im nächsten Bericht werden weitere Einzelheiten bekanntgegeben werden.

In der vom Propagandaministerium veröffentlichten amtlichen Mitteilung Nr. 171 ist am Mittwochnachmittag folgender ergänzender Heeresbericht über die Schlacht beim Aschangi-See veröffentlicht worden:

Im Gebiet des Aschangi-Sees hat am 31. März in der Gegend von Quoram eine große Schlacht stattgefunden. Das Heer des Negus mit den Gordetruppen, die mit allen modernen Waffenarten ausgerüstet sind, hat unsere Stellung im Süden von Mai-Ceu angegriffen. Der Tag schloß mit dem vollen Siege unserer Waffen. Die abessinische Aktion begann um 6 Uhr und dauerte bis 18 Uhr fort. Alle Front- und Umgehungsangriffe wurden zurückgeschlagen. Am Nachmittag sind unsere nationalen und eritanischen Truppen zum Gegenangriff übergegangen und schlugen den Feind in die Flucht. Er zog in Unordnung in das Tal des Mecan zurück und wurde dabei von unseren Flugzeugen und von unserer Artillerie bombardiert. Die Verluste auf seiten des Negus sind sehr schwer und betragen schätzungsweise 7000 Tote und unter denen sich auch einige Unterführer befinden. Es wurden viele Gefangene gemacht und große Mengen von Waffen erbeutet.

Addis Abeba, 1. April.

Abessinischen Meldungen zufolge ist die Lage an der Nordfront seit Tagen völlig unübersichtlich, da alle Einzelheiten über Truppenbewegungen und Kämpfe fehlen.

Mit dem Bericht Nr. 187 dementiert die abessinische Regierung am Mittwoch amtlich die im italienischen Heeresbericht Nr. 168 behauptete Besetzung der Städte Socota und Debarek.

Notizen

Das schwedische Zündholzmonopol hat seinen litauischen Betrieb geschlossen.

•

Wegen Spionage wurden in Rußland 4 höhere Beamte zum Tode, 3 weitere zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

•

Der englische Minister ohne Geschäftsbereich, Lord Eustace Percy, ist zurückgetreten.

•

Die Feierlichkeiten für die zweite Ausreise der Flotte des „Friedens und der Freude" am Donnerstag werden ein besonders festliches Gepräge tragen.

•

Die Wiener Kompaß-Bank hat Geschäftsaufsicht beantragt.

•

Der Vorstand der Deutsch-Ungarischen Handelskammer ist neu gestaltet worden.

•

Rom dementiert Nichtangriffspaktverhandlungen mit Aegypten.

•

Für den Besuch der deutschen Heilanstalten in der Schweiz sind nunmehr Erleichterungen eingetreten.

Allgemeine Versammlungsruhe bis 19. April

Berlin, 1. April.

Der Reichspropagandaleiter der NSDAP gibt bekannt:

Die gewaltigste Wahlschlacht des nationalsozialistischen Deutschlands ist geschlagen. In Einheit und Geschlossenheit hat sich das deutsche Volk hinter seinen Führer gestellt und ihm einen überwältigenden Beweis seines Vertrauens gegeben. Wochenlang rollte Versammlungswelle über Versammlungswelle durch die deutschen Gaue, von Rednern, Politischen Leitern, Parteigenossen und Parteigenossinnen wurde das letzte an Einsatzbereitschaft verlangt und gegeben. Abend für Abend füllte das deutsche Volk die Versammlungsräume, sei es die Riesenhallen der Großstädte oder die kleinen Zimmer des Dorfkruges. Wenn auch nach der siegreichen Schlacht, die das deutsche Volk in seiner Gesamtheit geschlagen hat, nicht Ruhe einkehren darf, vielmehr die Arbeit fortgesetzt werden muß, so soll doch vor diesem neuen Einsatz durch die allgemeine Versammlungspause eine Erholungs- und Ruhezeit zum Sammeln neuer Kräfte stehen.

Aus diesem Grunde ordne ich hiermit eine allgemeine Versammlungsruhe bis zum 19. April an. Unter die angeordnete Versammlungsruhe fallen insbesondere alle öffentlichen Kundgebungen und Versammlungen; Mitgliederversammlungen sind auf das notwendigste Mindestmaß zu beschränken.

Von der Versammlungsruhe nicht berührt werden Veranstaltungen der Abteilung Film und des Amtes „Kraft durch Freude".

gez. Dr. Goebbels,
Reichspropagandaleiter der NSDAP.

Stabschef Lutze an die SA

Berlin, 1. April.

Stabschef Lutze erläßt, wie der „Völkische Beobachter" meldet, den folgenden Tagesbefehl an die SA:

„Tagesbefehl an die SA.

SA-Männer! Wieder liegt ein Wahlkampf hinter uns, ein Wahlkampf, dessen Ergebnis einzig in der Geschichte der Völker dasteht. Die Welt weiß heute, daß das deutsche Volk in allen Fragen wie ein Mann zum Führer steht und auch künftig stehen wird.

In jahrelangem und opferbereitem Kampf hat die nationalsozialistische Bewegung den Weg bereitet zu diesem Erfolg. Durch Kampf und Opfer wurde er errungen. Die SA als Stoßtrupp der Bewegung stand auch jetzt wieder in vorderster Front, einsatzbereit, opferwillig und treu, wie in den Jahren des Kampfes vor der Machtübernahme.

Aber wir wissen auch, daß dieser Wahlkampf für uns nicht Ende, sondern nur ein Teilabschnitt unserer Arbeit, unseres Kampfes war.

Die Aufgaben, die der Bewegung vom Führer gestellt sind, werden die SA auch in künftigen Tagen und Wochen in Anspruch nehmen.

Unseren schönsten Lohn sehen wir in der Möglichkeit, für den Führer kämpfen und opfern zu dürfen, unsere höchste Anerkennung ist der Erfolg!

Eine Schlacht ist geschlagen — der Kampf geht weiter!

Es lebe der Führer! (gez.) Lutze.

Scheinwerfer auf Annemarie

Ein Filmroman von CURT J. BRAUN

15. Fortsetzung.

Das erste Zimmer war klein und überdies durch eine Schranke geteilt. Da saß die Sekretärin, die gleichzeitig Telephonistin war. Und an einem zweiten Tisch saß, sofern er zum Sitzen kam, der Stab. Der Stab machte Einteilungen und entwarf dazu auf Riesenbogen, die später an die Wand gehängt wurden, mit mancherlei Buntstiften eine Fülle von Linien, von weißen und von gestrichelten Feldern, in die dann Daten, Namen, Dekorationen und Einstellungszahlen eingetragen wurden. Das war der Aufmarschplan. Und der Stab zitterte davor, daß im Manuskript im letzten Augenblick Szenen gestrichen oder neu geschrieben werden könnten, weil dann die ganze Arbeit umsonst war.

Zwischendurch aber stützte und vernichtete der Stab die Hoffnungen der Wartenden, sagte: „Nein, diesmal wirklich unmöglich, vielleicht im nächsten Film!"

In dem zweiten Zimmer waren sechs Stühle und acht Menschen und ein Durcheinander, als ob es nicht acht, sondern achtzig wären. Der Hilfsregisseur sagte: „Der Film ist zu lang. Das Drehbuch hat hundertvierzig Bilder mit über fünfhundert Einstellungen. Wenn das so gedreht wird, sind es über dreitausend Meter."

Fred Martin sagte: „Der Film wird nicht zu lang. Im letzten Drittel haben wir noch Einstellungen von zwei bis drei Meter Länge."

Herr Brix, der Geldgeber, saß vor einem Stapel Rechnungen und stöhnte: „Zahlen, immer muß ich zahlen! Wann werde ich für mein Geld endlich etwas sehen?"

Fred Martin, den Hörer in der Hand, rief in den Raum: „Ruhe! Kinder, seid doch mal einen Augenblick ruhig, ich kann ja nichts verstehen!"

Das Ferngespräch kam aus Thüringen. Der Kameramann, der schon seit einigen Tagen dort war, meldete, daß er einige sehr schöne Stimmungen gedreht hätte. Außerdem wäre der Zirkus angekommen.

„Der Zirkus ist da", rief Martin, „wir fahren morgen!"

Das Wort schlug ein wie eine Bombe.

Nach einer Weile sagte der Hilfsregisseur in das Schweigen hinein: „Aber wir müßten doch erst —"

Fred Martin schlug mit großer Geste durch die Luft: „Wir fahren morgen. Wenn in dieser Jahreszeit dort gutes Wetter ist, müssen wir es ausnutzen. Und der Zirkus bleibt nur fünf Tage, und um ihn noch einmal zurückkommen zu lassen, fehlt uns das Geld. Wir haben März, der Film muß im April laufen, damit wir noch den Schluß der Saison ausnützen."

In dem ganzen Gewirr saß Annemarie als einzige ruhig da, lachte, schüttelte den Kopf und sagte: „Ich kann es noch nicht glauben, daß wir wirklich anfangen!"

Aber am nächsten Tage saßen sie tatsächlich alle in der Bahn und fuhren nach jener kleinen Stadt in den thüringischen Bergen, in denen die Aufnahmen beginnen sollten. Sie füllten drei Abteile, waren allesamt sehr laut und lustig und sprachen nur von dem neuen Film. Und Imme hatte sich im letzten Augenblick entschlossen, doch auf Beteiligung mitzumachen. Weil ihm die Rolle so gefiele, sagte er, als ob er es sonst nicht getan hätte.

Die Hauptrolle in dem Film spielte allerdings nicht ein einzelner Mensch, sondern eine kleine Gemeinschaft: ein Zirkus. Ein richtiger ärmlicher Wanderzirkus. Die Handlung begann im Winter in einer deutschen Mittelstadt, in der dieser Zirkus überwinterte und hungerte. Das Zelt war im Herbst in einem Wirbelsturm zerrissen, versichert war man natürlich nicht, das neue Zelt hatte die letzten Barmittel verschlungen, und nun saßen die wenigen Leute, die mit dem Zirkus auf Gedeih und Verderb verbunden waren, in einer Stadt und wußten nicht mehr ein und aus. Daß sie selbst hungerten, war nicht so schlimm, denn daran waren sie gewöhnt, aber die Tiere hungerten auch, und das war bitter. Es geschah dann (so verlangte es das Manuskript) daß die Einwohner dieser Stadt von den Sorgen des Zirkus erfuhren und in schönem Mitleid die Tiere den Winter hindurch regelmäßig fütterten: Köchinnen und Schlächter und Kellner und Futtermittelhändler und sonst was für Leute.

In dieser Zeit des Uebergangs zwischen Winter und Frühling spielte der wichtigste Teil des Films: wie der kleine Zirkus wieder flott zu werden versuchte, wie der Beginn der sommerlichen Rundreise an Geldmangel zu scheitern drohte, wie man die sechs Pferde verpfänden mußte, um damit die Reise in die nächste Stadt antreten zu können. Und dann dort die Vorbereitungen für die erste Vorstellung: wie alles gespannt um die Verkaufskasse herumsaß und angstvoll wartete, ob die Eingänge rechtzeitig hoch genug sein würden, daß man noch vor Beginn der Vorstellung die Pferde auslösen konnte, denn ohne Pferde kein Zirkus. Und wie Schlag acht bei Beginn der Vorstellung erst der Betrag beisammen war, und wie der Direktor mit dem Fahrrad über Land sauste, um die Pferde auszulösen . . . Und wie es dann doch noch gerade gut ging.

Der Zirkus war in dem Film eigentlich nur Symbol, Vorwand. Eine Schicksalsgemeinschaft sollte gezeigt werden. Wichtig war: der Kampf dieser Gemeinschaft um die Existenz, die Gemeinsamkeit vor dem einzelnen, die gar nicht laute, sondern selbstverständliche Kameradschaft von Menschen, die arbeiten wie du und ich. Ein Zirkus? Nein: eine Familie, ein Betrieb, eine kleine Welt und nicht absonderlicher als jede andere.

Der Ort bestand eigentlich nur aus einem Tal. Links und rechts kletterten an den sanften Berghängen die Häuser empor, und es gab auf jeder Seite wohl drei oder vier Straßen die derart übereinanderlagen, daß man bei einem flüchtigen Blick die erleuchteten Häuserreihen für Wolkenkratzer hätte halten können. Aber es waren nur winzig kleine, eng aneinander und übereinander gedrückte Häuschen, in denen thüringische Heimarbeiter saßen und tagaus und tagein und nachtaus und nachtein kleine Wunderwerke schufen.

In dem einzigen größeren Gasthaus des Ortes waren Zimmer vorbestellt. Sie reichten gerade für die Ankömmlinge aus. Im Erdgeschoß des Hauses befand sich eine Schlächterei, die dem Wirt gehörte.

Gleich nach dem Abendessen klopfte es an Annemaries Zimmertür. Sie war eben beim Auspacken und rief „Bitte".

Fred Martin kam in Mantel und Hut herein. „Müde?" fragte er. „Oder wollen wir zum Zirkus gehen? Vielleicht sehen wir noch das Ende der Vorstellung."

„Natürlich wollen wir", rief Annemarie, warf den Kofferdeckel zu und griff nach ihrer Kappe. „Und ob wir wollen! Wo ist er denn?"

„Irgendwo am Rande des Ortes, man wird ihn uns schon zeigen."

Die Straßen waren schmutzig. Der Tauwind drückte von den Bergen her auf den Ort, und von den Häusern tropfte vernehmlich der Frühling. Annemarie riß sofort wieder die Kappe herunter, schüttelte den Kopf, daß die Haare flogen, und ließ sich aufatmend vom Wind die Stirn streicheln. Während sie gingen, sang Annemarie ohne Worte und ohne rechte Melodie ein Liedchen vor sich hin, so daß Martin sie erstaunt ansah: „Sie sind ja so vergnügt? So kennt man Sie ja garnicht?"

„Und morgen wird gearbeitet", sang Annemarie zur selbsterfundenen Melodie, „und morgen wird gearbeitet, und morgen wird — und da soll man nicht vergnügt sein? Freuen Sie sich denn gar nicht?"

„Doch", sagte Martin und zog ihren Arm unter den seinen, „aber wenn wir jetzt nicht aufpassen, werden wir gleich im Schmutz liegen."

Sie kniff ihn in den Arm. „Herr Direktor, oder Herr Regisseur, oder Herr Partner — wie sagt man jetzt eigentlich zu Ihnen?"

„Ich bin für Fred."

„Also, Herr Fred, seien Sie nicht so langweilig. Freuen Sie sich mit! Wir haben doch beide lange genug nichts zu tun gehabt! Ich bin so aufgeregt. Wo ist der Zirkus? Ich möchte Pferde sehen!"

Endlich fanden sie ihn, und schon von weitem hörten sie Gelächter, das wie ein kleiner Wasserfall durch die Nacht plätscherte.

Es war wirklich ein sehr ärmlicher Zirkus. Durch die Ritzen des Zeltes pfiff der Wind, und über die Manege schwankten als Beleuchtung einige Karbidlampen. Die unteren Reihen der Zuschauerplätze waren noch nicht einmal halb besetzt, und lediglich auf der Galerie drängte sich die Jugend.

„Also das bin ich", sagte Annemarie, als sie mit dem Schauspieler auf einer der vorderen Reihen Platz genommen hatte, „die da im roten Kleid auf dem Pferd bin ich. Was für ein hübsches rotes Kleid!"

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftskundliche Studienfahrten

des Gaues Westfalen-Süd

Deutsche Wirtschaft – Deutsche Heimat

NSG. Die Wirtschaft ist nicht unser Schicksal, wohl aber ein wichtiges Instrument der Politik, so wichtig, daß es sich schon lohnt, sie richtig kennenzulernen. Oberflächliche Betrachtung schadet nur. Aber wenn es dem deutschen Arbeitsmann vergönnt wäre, sich von seiner Arbeit mal auf einige Zeit frei zu machen und in kameradschaftlicher Gemeinschaft, unter fachkundiger Führung, sich einmal in der deutschen Wirtschaft umzusehen, das wäre etwas, was den Gesichtskreis weitete, was zur Abrundung des eigenen Berufswissens und was zum wirklichen Kennenlernen der Wirtschaft führen würde. Aber gibt's denn das? Ja natürlich! Hier schafft das Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung in der DAF ausgezeichnete Möglichkeiten in seinen wirtschaftskundlichen Studienfahrten. Diese Fahrten sollen ernster Arbeit dienen, allerdings in einem Geiste, wie ihn nur die nationalsozialistische Zeit mit sich brachte, im Geiste echter Volksgemeinschaft und Kameradschaft. Es handelt sich also um keine Vergnügungs- und Erholungsreisen die ureigenstes Gebiet der NSG. „Kraft durch Freude" sind. Das soll natürlich nicht bedeuten, daß diese Fahrten gar keine Rücksicht nehmen auf den durchaus verständlichen Wunsch auswärtiger Volksgenossen, Land und Leute kennenzulernen. Das ist ja gerade die besondere Note dieser wirtschaftskundlichen Studienfahrten, daß dem Teilnehmer die deutsche Wirtschaft mit ihren mannigfaltigen Industriezweigen und unzähligen Betrieben dadurch näher gebracht wird, indem sie ihm gezeigt wird in der dazugehörigen Landschaft mit deren Menschen. Nicht den Betrieb an sich zeigt also so eine Fahrt, sondern zuerst das Gesicht der Landschaft, in der sich der Betrieb befindet, die Menschen, die dazu gehören und dann erst den betreffenden Industriezweig oder Betrieb, der in diese Landschaft hineingehört und der zu den Menschen dieser Landschaft paßt. Dann wird es dem Teilnehmer klar werden, warum bestimmte Industrien nur in bestimmten Gegenden vorhanden sind, dann wird er innere Zusammenhänge klarer erkennen können. Und wenn er einmal herauskommt aus dem eigenen Betriebe, die Arbeitsstätten seiner Volksgenossen kennenlernt, dann wird er Vergleiche anstellen können, Unterschiede entdecken, sein Gesichtskreis wird sich weiten und seine Einstellung zu seiner eigenen Arbeit und seiner Wirkungsstätte wird ganz selbstverständlich eine andere, eine bessere, werden.

Und wie erzieherisch wird es sich auswirken, wenn z. B. der reisende Kaufmann einer Kohlengroßhandlung tief unten im Schoß der Erde den Bergmann seinem gefahrvollen Beruf nachgehen sieht. Oder wie muß der Organisator des Betriebes an Achtung bei dem Arbeiter der Faust gewinnen, wenn dieser jenen bei seiner verantwortungsreichen Arbeit beobachten kann, wenn er gar Einblick bekommt in das komplizierte Tagewerk eines Arbeiters der Stirn. Achtung werden sie beide voreinander bekommen, wenn sie sich und ihre Arbeit auf diese Art kennenlernen.

Im Gau Westfalen-Süd, dessen Fahrten sich schon im vergangenen Jahre dank ihrer guten Organisation und der tatkräftigen Unterstützung einsichtiger Gefolgschaftsführer eines lebhaften Zuspruchs erfreuten, werden in diesem Jahre vier Fahrten durchgeführt, die unter folgenden Stichworten laufen:

1. **Westfalen, die Stahlschmiede Deutschlands.**
2. **Durch das Ruhrgebiet.**
3. **Durch die Industrie des Sieger- und Sauerlandes.**
4. **Zwischen Ruhr und Lippe.**

Diese vier Fahrten führen durch Deutschlands bedeutendste Industriegegenden, berühren z. T. das schöne Rheinland, zeigen zum anderen Teil die Erzgruben des Siegerlandes, führen die Teilnehmer durch die Spezialindustriezweige des Lipperlandes und bieten ausreichende Gelegenheit, deutsche Heimat und deutsches Volk bei der Arbeit kennenzulernen. Ob es sich dabei um die Großstädte Dortmund, Bochum, Essen oder Düsseldorf handeln wird oder um die stillen und verträumten Gassen der alten Hansestadt Soest, überall wird deutsches Wesen und deutsche Arbeit den aufmerksamen Beschauer begeistern.

Jeder Volksgenosse, der über 21 Jahre alt ist, kann sich an einer solchen Fahrt beteiligen. Die Fahrtgebühr beträgt je Fahrt, einschl. Uebernachtung und Verpflegung, für alle sechs Tage je Teilnehmer 30 Mark. Erfreulich wäre es, wenn, wie auch im vorigen Jahre, einsichtige Gefolgschaftsführer verdienten Gefolgschaftsmännern die Teilnahme an einer solchen Fahrt ermöglichten, indem sie die Kosten übernehmen würden.

Auskünfte über die Fahrten, deren erste am 8. Juni startet, erteilen alle Dienststellen der DAF. Besondere Auskünfte gibt aber auch die Gauwaltung Westfalen-Süd der DAF, Abteilung für Arbeitsführung und Berufserziehung, Bochum, Wiemelhauser Straße 38/42.

Neuregelung der Familienunterstützung

Das Ausmaß der Familienunterstützung bei Wohlfahrtsempfängern.

[…] vorstehenden Neuregelung vertraut zu machen, damit in der Gewährung von Familienunterstützung nach dem 1. April keine Verzögerungen eintreten.

Wichtig für die Praxis, insbesondere für solche Empfänger von Familienunterstützungen, die bis dahin Wohlfahrtsunterstützungen bezogen haben, ist ein neuer Erlaß des Innenministers vom 19. d. M., in dem u. a. gesagt wird:

„Es ist nicht Aufgabe der Familienunterstützung, für die Angehörigen eines Einberufenen, die bis zur Gewährung der Familienunterstützung bereits aus Mitteln der öffentlichen Fürsorge unterstützt worden sind, eine vorübergehende Verbesserung ihrer Lebenshaltung herbeizuführen. Wer bisher von der öffentlichen Fürsorge nach den Richtsätzen der allgemeinen Fürsorge unterstützt worden ist, kann daher für die Dauer der Einberufung eine höhere Unterstützung als bisher nicht erhalten. Denn bei der Bemessung des notwendigen Lebensbedarfs ist auf die bisherigen Lebensverhältnisse Rücksicht zu nehmen und der, gegenüber der allgemeinen Fürsorge um ein Viertel erhöhte Richtsatz der Familienunterstützung gilt nur für den Regelfall, der aber hier nicht vorliegt. Die Familienunterstützung für Angehörige des Einberufenen, die bis zur Gewährung der Familienunterstützung von fürsorgerechtlicher Hilfsbedürftigkeit abhängige versicherungsmäßige Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung erhalten haben, ist in gleicher Weise zu bemessen. — Bereits gewährte höhere Unterstützungen sind von dem Unterstützten nicht zurückzufordern."

Der Empfänger von Kinderbeihilfen

und seine Pflichten nach der Neuregelung.

Die Möglichkeit zur Gewährung von Kinderbeihilfen ist durch die soeben ergangenen neuen Bestimmungen weiter gefördert worden. Natürlich müssen für die Zuweisung solcher Beihilfen nicht nur die erforderlichen [Vor]aussetzungen gegeben sein, sondern der Empfänger [hat] mit dem Empfang der Beihilfen bestimmte Ver[pflichtungen] übernommen.

[…] Empfänger ist verpflichtet, zu Beginn eines […] dem zuständigen Finanzamt seine […] aufzuweisen, denn der Monats[…] […]ung laufender Kinderbei[…] […] von 185 RM. monatlich […] ist ohne besondere […]amtes einzureichen. — Ab[…] Nachweis hat der Beihilfe[…] Finanzamt dann Meldung […]ufstätig selbständige Arbeit […] Monatslohn einschließlich Invaliden-, Unfall- und Knappschaftsrente, Vorzugsrente und Arbeitslosen- und Krisenunterstützung 185 RM. übersteigt. Für den Bezug der laufenden Kinderbeihilfe ist u. a. ja auch erforderlich, daß der zum Unterhalt der Kinder Verpflichtete sich in einer invaliden- oder krankenversicherungspflichtigen Tätigkeit befindet oder im Zeitpunkte des Eintritts seiner Erwerbsunfähigkeit in einer solchen befunden hat. — Das Finanzamt kann übrigens laufend, jederzeit, in Fällen, in denen es zweifelhaft erscheint, ob der Monatslohn nicht 185 RM. übersteigt, die weitere Auszahlung der Beihilfe davon abhängig machen, daß der Empfänger die tatsächliche Höhe seines Monatslohnes nachweist.

Weiterhin ist der Empfänger der Beihilfe verpflichtet, zu Beginn eines jeden Kalenderjahres dem zuständigen Finanzamt eine polizeiliche Lebensbescheinigung über seine zu seiner Familie gehörigen Kinder unter 16 Jahren zu übersenden. Er hat, wenn eines dieser Kinder gestorben ist, dies dem zuständigen Finanzamt bis zum Ablaufe des auf den Todesfall folgenden Monates anzuzeigen. Außerdem ist der Beihilfeempfänger verpflichtet, jede Aenderung des Wohnsitzes oder der Wohnung dem für die Auszahlung der laufenden Kinderbeihilfe bisher zuständigen Finanzamt unverzüglich anzuzeigen. Ist durch die Aenderung des Wohnsitzes oder der Wohnung des Beihilfeempfängers die Zuständigkeit eines anderen Finanzamtes begründet worden, so hat das bisher zuständig gewesene Finanzamt die Akten an das andere Finanzamt zu übersenden.

Wie hoch ist der Wohnungsbedarf?

Eine Untersuchung des Konjunkturinstitutes.

Ueber den tatsächlichen Wohnungsbedarf herrschen in Deutschland die verschiedenartigsten Vorstellungen. Nach einer neuen Untersuchung des Instituts für Konjunkturforschung sieht die Lage wie folgt aus: Seit dem Zusammenbruch der Bautätigkeit 1931 blieb der Wohnungszugang hinter der Zunahme der Haushaltungen zurück. Mitte 1933 gab es 1,1 Millionen mehr Haushaltungen als Wohnungen. Bis Ende 1935 hat sich infolge der starken Zunahme der Eheschließungen der Fehlbedarf so erhöht, daß für rund 18,8 Millionen Haushaltungen nur etwa 17,3 Millionen Wohnungen zur Verfügung standen. Der Ueberschuß von 1,5 Millionen entspricht nun aber nicht der tatsächlich ungedeckten Wohnungsnachfrage. Nach den Ergebnissen früherer Erhebungen kann gesagt werden, daß nur etwa 56 bis 59 v. H. aller Familien und Haushaltungen als tatsächlich wohnungssuchend gelten können. Danach würden zur Zeit etwa 770 000 der in Untermiete lebenden Familien und Haushaltungen nicht nur eine eigene Wohnung wünschen, sondern auch die Miete dafür aufbringen können. Wenn man bedenkt, daß das Ziel die Versorgung aller Haushaltungen mit eigenen Wohnungen sein muß, so ergibt sich aus den genannten Ziffern die Tatsache, daß die Deckung des Wohnungsfehlbedarfes eine starke Arbeitsbeschaffungsreserve darstellt.

„Spielstraßen" haben sich nicht bewährt

In dem Bestreben, den Kindern in den dicht bevölkerten Stadtteilen, in denen nicht genügend Spielplätze vorhanden sind, ein gefahrloses Spielen zu ermög[lichen …]

Denkt an die Adolf-H[itler-Freiplatzspende]

Stellt einen Freipla[tz …]

SNG. War es schon im vorigen Jahr im Rahmen der Hitler-Freiplatzspende möglich geworden, daß Tausende bedürftiger SA- und SS-Männer für die Zeit einiger Wochen zu einem kostenlosen Erholungsurlaub auf das Land verschickt werden konnten, so wird in diesem Jahre der Aufruf für die Hitler-Freiplatzspende mindestens das gleiche, wahrscheinlich aber ein stärkeres Echo finden.

Der Führer, der dieser Spende seinen Namen gegeben, hat das ganze deutsche Volk aufgerufen, sich einzusetzen für die Wiedergesundung der Männer, die Gut und Blut im Kampf für die Bewegung einsetzten und opferten. Jedem echten Deutschen muß dieser Wunsch heilige Pflicht sein. Es gibt in unserem Ga[u] noch Tausende von wackeren SA- und SS-Männern, die der Bewegung seit sieben und mehr Jahren angehören, die jahrein, jahraus neben ihrem Beruf der Partei uneigennützig gedient und sich eingesetzt haben um dieses neue Reich zu schaffen. Seit Jahren ist ihnen der Begriff Erholung fremd geworden, ist verschlungen worden vom Dienst, also von einem Dienst, der dem Wohle des Volkes, der Nation galt. Sie haben mitgebaut an den Fundamenten dieses neuen Reiches, ohne Dank dafür zu verlangen. Ihr einziger Lohn bestand darin, daß ihre Arbeit im Dritten Reich Erfüllung fand. Ist es nicht eine Ehrenpflicht des deutschen Volkes, diesen Kameraden zu einer Ausspannung, zu einer Erholung zu verhelfen!

Die Adolf-Hitler-Freiplatzspende gibt ganz besonders dem deutschen Bauern zum zweiten Male die Gelegenheit, seine Verbundenheit mit den Städtern unter Beweis zu stellen. Nicht nur das allein. Die Hitler-Freiplatzspende ermöglicht vor allem in gro[…]



Die kleine Künstlerin
Zeichnung (Deike M)

[…] das sich jeder verdiente Vorkämpfer für die […] eines neuen Reiches erworben hat.

Der Freiplatz für einen alten Kämpfer soll dem Führer gegenüber unser Dank sein für das Größte, was er uns geschenkt hat: die Ehre, Freiheit und Gleichberechtigung. Horcht auf! — Wir pochen in allen deutschen Gauen an deutsche Gewissen!

Nehmt den Spaten in die Hand . . .

Der Jahrgang 1915 rückte ab

Für rd. 530 junge Männer des Jahrgangs 1915 aus den Städten Herne, Castrop-Rauxel und Wanne-Eickel hatte gestern morgen die Abschiedsstunde geschlagen. Als der Wecker rasselte, kletterten sie aus dem Federbett, das ihnen nun einstweilen nicht mehr winkt. Zum letztenmal gab es gestern morgen die frischen knusprigen Brötchen. Das ist vorläufig alles vorbei. Unseren Jungen macht das aber nichts aus, da sie wissen, worum es geht. Keinem ist das Herz schwer geworden. Es lag auf allen Gesichtern, die gestern morgen dem Saalbau Strickmann zustrebten, frohe Erwartung. Natürlich ließen es sich die Eltern und Freunde, soweit sie abkommen konnten, nicht nehmen, ihnen den Koffer zu tragen und ihrem Jungen das Geleit zu geben. Pünktlich, wie es auf dem Gestellungsbefehl stand, trafen sie ein, keiner zu spät, aber alle etwas früh. Vor dem eisernen Tor und auf den Bürgersteigen standen die Eltern, Freunde usw., während die jungen Rekruten im Hof zu Hauf standen. Der Herner Fritz kannte den Castroper Josef und den Wanne-Eickeler Anton nicht, aber schon bald wußten sie, wer sie waren. Keiner sagte seinen Zunamen und machte weder Kopfverneigung noch sonst eine Geste, aus der man eine Vorstellung entnehmen konnte. Es hieß nur einfach: „Wo kommste hin?, und der Gefragte sagte: „Ins Saargebiet". Dann ging es weiter: „Dann kommen wir ja zusammen. Mensch, dat wird toffte". So lernten sie sich kennen, die Herner, Wanne-Eickeler und Castroper Jungen. Zwar formlos, aber herzlich.

Mittlerweile waren die Transportführer und Oberstfeldmeister Diepenbeck eingetroffen, die gleich mit der Abwickelung des ersten Transportes begannen. Später trafen die jungen Leute des zweiten und mittags die des dritten Transportes ein. 100 Mann gingen ins Saargebiet, 80 Mann ins Emsland, der Rest nach Herzkamp im Sauerland und Hirschberg an der Möhnetalsperre. Ein jeder wurde laut mit Namen aufgerufen und antwortete mit einem laut vernehmbaren „Ja". Neben ihrem Koffer standen sie in Reihen zu dreien. Oberstfeldmeister Diepenbeck sprach zu ihnen von der großen Aufgabe, die ihnen zugefallen sei und welcher Wert dem Arbeitsdienst als einer großen Lebensschule zukomme. Seine Worte gaben den Jungen frohen Mut, den Spaten für ein halbes Jahr gut und kräftig zum Wohle und Segen des Vaterlandes zu schwingen. In ein Sieg-Heil auf den Führer stimmten alle markig ein. Die Gauinspektionskapelle setzte sich jedesmal, wenn ein Transport abgefertigt war, vor den Zug, und strammen Schrittes ging es zum Bahnhof, derweil Eltern, Geschwister und Freunde auf den Bürgersteigen nebenhergingen. Hier und da steckte eine Mutter ihrem Liebling noch ein paar Zigaretten und eine Tafel Schokolade zu, während der Vater es mit einem Silberling hielt. Mit frohem Gesang zog man hinauf zum Bahnsteig, schnell war der Zug bestiegen, ein Winken der Dahinfahrenden und der Daheimbleibenden.

Nun werden unsere Jungen ein halbes Jahr lang Kulturarbeit verrichten zu unser aller Wohl. Aus ihnen werden Männer werden. Sie kommen wieder, aber das Weiche eines Muttersöhnchens bleibt dort. Ganze, lebensstarke und pflichtbewußte Jungen kommen in einem halben Jahr zurück.

Morgen geht ein weiterer Transport von rd. 250 Mann ab.

Juristenschulung im Gau Westfalen-Süd

Anmeldung zu den nächsten Lehrgängen.

NSG. Der erste Rechtswahrer-Schulungslehrgang, der in der Zeit vom 21. bis 30. März 1936 auf der Gauführerschule I in Hagen-Höhenhof durchgeführt wurde, gestaltete sich zu einem vollen Erfolg. Bei der Eröffnung des Lehrganges konnte der Gauschulungsobmann Pg. Oberbürgermeister Günnewig den Gauschulungsleiter Pg. Dr. Schwarzschulz und den Oberlandesgerichtspräsidenten Schneider begrüßen. Am Mittwoch, dem 25. März 1936, erschien zur größten Freude der Lehrgangsteilnehmer der Reichsjuristenführer Pg. Reichsminister Frank, der eine Ansprache hielt, die Gauführerschule besichtigte und sich anerkennend über Schule und Lehrgang aussprach. Die sportliche Betätigung, die neben der politisch-weltanschaulichen Schulung betrieben wurde, ist allen Teilnehmern, insbesondere auch denjenigen vorgeschrittenen Alters, körperlich außerordentlich gut bekommen. **Die Teilnehmer des ersten Lehrganges waren geradezu begeistert** und werden ihrerseits auch dazu beitragen, daß die nächsten Lehrgänge genau so stark besucht sein werden wie der erfolgreich beendete erste Lehrgang.

Die nächsten Lehrgänge finden wie folgt statt: vom 21. bis 30. Mai 1936, vom 21. bis 30. September 1936; vom 11. bis 20. Dezember 1936.

Meldungen für die vorbezeichneten Lehrgänge sind zu richten an den zuständigen Kreisschulungsobmann für Juristenschulung oder unmittelbar an den […]

Das Jungvolk tritt an dich heran!

An die Eltern

NSG. Wenn das Deutsche Jungvolk in einer gewaltigen Werbeaktion in der Zeit vom 1. bis 20. April, dem Geburtstag des Führers, an Euch, deutsche Eltern, herantritt, und Euch aufruft, Eure Kinder in das Jungvolk zu schicken, dann wird damit der Befehl des Reichsjugendführers, der das Jahr 1936 zum Jahr des Deutschen Jungvolkes erklärte, erfüllt. Wir tun dies nicht etwa, um nach außen hin mit einem besonders hohen Prozentsatz aufwarten zu können. Nein, denn die Zukunft unseres Volkes liegt nicht allein in Zahlen; es geht vielmehr darum — und der Führer hat uns diese Aufgabe gestellt —, die gesamte Jugend zum Nationalsozialismus hinzuführen. Für die Erreichung dieses Zieles aber wird die erste Grundlage im Jungvolk gelegt.

Wir sehen heute unter den Erwachsenen manchen, der, in einer verkehrten Erziehungswelt groß geworden, das Leben nicht zu meistern vermag. Schwache Eltern, die es nicht verstanden, dem Sohn die Erziehung angedeihen zu lassen, die ihn an die harten Forderungen des späteren Lebens mit Kraft und Selbstbewußtsein herantreten läßt, sind schuld daran.

Wer sich die Mühe macht, einmal in die Schule zu gehen und die Lehrer zu fragen oder die Meister in den Werkstätten, der wird bestätigt erhalten, daß unsere Jugend einheitlich, gerade und fest in Haltung und Charakter ist. Sie wird nicht mehr vergiftet durch Hintertreppengeschichten, sie liegt nicht mehr auf der Straße und lebt nicht mehr in Verwahrlosung. Bereits frühzeitig wächst in ihr das Gefühl empor, das sie alle zusammenführt. Fragt die Beamten der Gesundheitsämter, seht Euch die Statistiken an! Immer wieder müßt Ihr feststellen: Unsere deutsche Jugend ist gesünder geworden!

Das Jungvolk stellt eine Gemeinschaft dar, die ganz und gar auf das Vertrauen der Elternschaft aufgebaut ist und sich dieses Vertrauen immer neu erwerben möchte. Weil wir jedem deutschen Jungen das Erlebnis der Kameradschaft vermitteln wollen, rufen wir die Elternschaft auf, uns dabei zu unterstützen. Auf Euch, deutsche Eltern, kommt es an!

Das ganze Jungvolk tritt an Euch heran, wenn Euer Sohn noch nicht dem Jungvolk angehört, und bittet Euch, nicht länger zu zaudern. Jeder Junge, der 10 Jahre alt wird, soll am Geburtstag des Führers im Jungvolk stehen!

obenbezeichneten Gauschulungsobmann, Oberbürgermeister Günnewig, in Wanne-Eickel (Rathaus).

Soweit es sich um beamtete Rechtswahrer handelt, wird die Urlauberregelung durch das Gauschulungsamt veranlaßt. Es muß daher, soweit beamtete Rechtswahrer sich als Teilnehmer melden, sofort in der Meldung diejenige Behörde angegeben werden, die für die Beurlaubung zuständig ist.

Aus und für Herne

... aneinander und damit zu einer dauerhafte ... Lebensgestaltung und -sicherung zu kommen?

Die deutsche Regierung ist es ihrem Volke schuldig, hier eindeutig zu erklären, daß sie nur an diesem zweiten in ihren Augen allein aufbauenden Versuch teilnehmen wird, und dies dann allerdings aus tiefinnerster Ueberzeugung und mit dem vollen Gewicht des aufrichtigen sehnsüchtigen Willens der hinter ihr stehenden Nation.

Die deutsche Regierung glaubt, daß dann die vor den europäischen Staatsmännern liegende

Gesamtaufgabe in drei Abschnitte gegliedert

werden müßte:

a) In die Zeit einer allmählich sich beruhigenden Atmosphäre zur Klärung der Prozedur für die einzuleitenden Verhandlungen,

b) In den Abschnitt der eigentlichen Verhandlungen zur Sicherstellung des europäischen Friedens.

c) In eine spätere Periode der Behandlung jener wünschenswerten Ergänzungen des europäischen Friedenswerkes, die weder im Inhalt noch im Umfang von vornherein genau festgelegt oder begrenzt werden können oder sollten. (Abrüstungs- und Wirtschaftsfragen usw.)

Zu diesem Zwecke schlägt die deutsche Regierung nun folgenden Friedensplan vor:

1. Um den kommenden Abmachungen für die Sicherung des europäischen Friedens den Charakter heiliger Verträge zu verleihen, nehmen an ihnen die in Frage kommenden Nationen **nur als vollkommen gleichberechtigte und gleichgeachtete Glieder** teil. Der einzige Zwang für die Unterzeichnung dieser Verträge kann nur in der sichtbaren von allen anerkannten Zweckmäßigkeit dieser Abmachungen für den europäischen Frieden und damit für das soziale Glück und das wirtschaftliche Wohlergehen der Völker liegen.

2. Um die Zeit der Unsicherheit im Interesse des wirtschaftlichen Lebens der europäischen Völker möglichst abzukürzen, schlägt die deutsche Regierung vor, **den ersten Abschnitt vor Unterzeichnung der Nichtangriffspakte und damit der garantierten europäischen Friedenssicherung auf vier Monate zu begrenzen.**

3. Die deutsche Regierung versichert unter der Voraussetzung eines sinngemäßen gleichen Verhaltens der belgischen und französischen Regierung **für diesen Zeitraum keinerlei Verstärkung der im Rheinland befindlichen Truppen vorzunehmen.**

4. Die deutsche Regierung versichert, daß sie die im Rheinland befindlichen Truppen **während dieses Zeitraumes nicht näher an die belgische und französische Grenze** heranführen wird.

5. Die deutsche Regierung ist bereit, [illegible]

Ferne im Schmuck der Baumblüte

6000 Obstbäume beginnen zu blühen.

Wer jetzt einen Blick in die Gärten wirft, sieht bereits die zarte rosafarbene Pracht blühender Pfirsichbäume und die weiße Schneeblüte der Kirsch-, Birn- und Apfelbäume sich entfalten. Ein idyllischer Zauber hat sich über die Industriestadt gelegt und gibt ihr eine reizvolle, freundliche Note. Es sind gar nicht so wenig Obstbäume in Herne vorhanden, wie man gemeinhin glaubt. Eine vor einigen Jahren vorgenommene Zählung ergab, daß in Herne 5584 Obstbäume standen und zwar 766 Apfelbäume, 2664 Birnbäume, 682 Pflaumenbäume, 293 Süßkirschen- und 972 Sauerkirschenbäume, ferner 22 Aprikosen-, 170 Pfirsich- und 15 Walnußbäume. Inzwischen dürfte ihre Zahl durch die besondere Pflege des Gartenbaues in den Siedlungen und Kleingärten auf über 6000 gestiegen sein.

* * *

Offener Sonntag vor Ostern

Aus der Geschäftsstelle der Ortsgruppe Herne der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel wird mitgeteilt, daß am Sonntag, dem 5. April 1936, die Läden für den Verkauf innerhalb der Zeit von 2—6 Uhr nachmittags offengehalten werden können.

Schmücke dich mit dem Schmetterling!

Die erste Reichsstraßensammlung der NS-Volkswohlfahrt.

NSG. Am 4. und 5. April findet die erste Reichsstraßensammlung der NSV statt. Die Sammlung wird von den NSV-Waltern und -Helfern und den NSV-Mitgliedern durchgeführt. Es werden handgemalte Porzellanabzeichen verkauft, die acht verschiedene Schmetterlinge darstellen. Bei der Wahl der Abzeichen ist ganz besonderer Wert auf geschmackvolle Ausführung gelegt worden, damit ein großer Absatz erzielt wird. Der Verkaufspreis der Schmetterlinge beträgt 20 Pf.

Der Ertrag aus der ersten Reichsstraßensammlung soll den Beginn der Sommerarbeit der NSV sichern. Die NSV hat noch große Aufgaben zu erfüllen, die der Aufbauarbeit des Führers an unserem Volk dienen.

* * *

Die Einwohnerzahlen der Städte von Köln bis Hamm

Herne an 12. Stelle.

Nach der für die Arbeitsgemeinschaft der statistischen Aemter westdeutscher Städte vom Statistischen Amt der Stadt Essen herausgegebenen Uebersicht betrug Ende Januar 1936 die Einwohnerzahl der Stadt Köln 761 912, die der Stadt Essen 661 635, der Stadt Dortmund 541 967, der Stadt Düsseldorf 510 170, der Stadt Duisburg 439 768, der Stadt Wuppertal 410 594, der Stadt Gelsenkirchen 329 810, der Stadt Bochum 317 195, der Stadt Oberhausen 195 382, der Stadt Hagen 147 932, der Stadt Mülheim-Ruhr 135 137, der Stadt Herne 98 243, der Stadt Wanne-Eickel 91 418, der Stadt Recklinghausen 87 519, der Stadt Bottrop 87 893, der Stadt Witten 78 317, der Stadt Wattenscheid 62 522, der Stadt Castrop-Rauxel 58 192, der Stadt Gladbeck 61 657, der Stadt Hamm 54 190 und der Stadt Lünen 45 537.

* * *

Sehr wichtig für Mietwagenbesitzer!

Die Uebergangsfrist nach dem Personenbeförderungsgesetz ist bis zum 31. 5. 1936 verlängert. Alle Unternehmer, die vor dem 1. 4. 1935 das Mietwagengewerbe ausgeführt haben, können ihren Betrieb in dem bisherigen Umfange, also noch bis zum 31. 5. 1936 ausüben.

* * *

*** April, April.**

Wegen des 1. April haben gestern die Kirmesbesucher vergeblich nach dem Ballonaufstieg Ausschau gehalten. Daß unser Aprilscherz aber Erfolg gehabt hat, bewiesen die zahlreichen Fragen von Kirmesbesuchern, wo und wann denn der Aufstieg vor sich gehe. Der Aufbau des zerlegbaren Siedlungshauses auf dem Adolf-Hitler-Platz ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Die Vorführungen eines chinesischen Kunstgewerblers im Heimatmuseum kamen zu spät, denn die Kolonialschau ist bereits geschlossen und abgebaut.

*** Einweihung des Schießstandes Alt-Herne.**

Der völlig neu gestaltete und erheblich erweiterte Schießstand des Schützenvereins Alt-Herne an der Bergstraße wird am kommenden Sonntag eingeweiht. Das Bataillon tritt mittags am Vereinslokal an und marschiert mit Musik zum Schießstand, wo dann ein Eröffnungs- und Preisschießen stattfindet.

*** Arbeitsunfall.**

Als der Bergmann Fritz G. aus der von-Waldthausen-Straße in der Grube mit dem Abtransport schwerer Eisenplatten beschäftigt war, fiel ihm plötzlich eine Platte auf beide Füße, so daß seine Einlieferung ins Bergmannsheil erforderlich war.

*** Kind von einem Auto angefahren.**

Ein aufregender Vorfall ereignete sich Dienstag nachmittag auf der unteren Shamrockstraße. Dort lief das Kind der Eheleute W. beim unachtsamen Ueberqueren des Fahrdammes gegen ein heranbrausendes Auto. Trotzdem der Autoführer sofort stoppte, wurde das Kind von dem Kotflügel des Wagens erfaßt und zu Fall gebracht. Glücklicherweise waren seine Verletzungen aber nur leichter Natur.

*** Mit der Hand in eine Maschine.**

Auf einem auswärtigen Werk geriet der auf der Von-der-Heydt-Straße wohnende Dreher Ludwig G. mit der linken Hand in eine Maschine und zog sich außer schweren Quetschungen einen Bruch des Armes zu. Er mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Vortragsabende in der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel

Aus der Geschäftsstelle der Ortsgruppe Herne der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel wird uns geschrieben:

„Im Rahmen der in Gemeinschaft mit der DAF veranstalteten Schulungs- und Vortragsabende findet am Donnerstag, dem 2. April 1936, abends 8½ Uhr, im Hotel Schmitz, Bahnhofstraße 120, der dritte Vortrag statt. Der Referent Herr Dr. phil. nat. Georg Stamm wird über die Lagerung und Behandlung der pflanzlichen Lebensmittel sprechen.

Der erste Vortrag, Anfang März, brachte eine allgemeine Einführung in die Lebensmittelgesetzgebung und ihre Durchführungsverordnungen. Am zweiten Vortragsabend behandelte der Redner die Frage der Lagerung und Behandlung der tierischen Lebensmittel, insbesondere der Fleisch-, und Wurstwaren, Konserven, Fische und Molkereierzeugnisse. Der starke Besuch, insbesondere des zweiten Vortragsabends, und der reiche Beifall gaben Referenten und Ortsgruppenleitung die Gewißheit, mit diesen Vorträgen das Richtige getroffen zu haben. Die Lebensmittelhändler werden daher mitsamt ihrer Gefolgschaft zu dem dritten und letzten Vortragsabend gebeten. Im Anschluß an den Vortrag sollen, wie am letzten Abend, wiederum die laufenden Fachfragen besprochen werden.

Palmkirmes im siebenhundertjährigen Recklinghausen

Am Samstag, Sonntag und Montag findet Recklinghausens größtes und schönstes Lokalfest, die Palmkirmes, statt. Nach einer Pause von fast 35 Jahren ist die vielhundertjährige Veranstaltung im vergangenen Jahre zu neuem Leben erweckt worden. Der großartige Erfolg, der Massenbesuch, sowie die Teilnahme der gesamten Bevölkerung sicherten der wiedererstandenen schönen Sitte ein Fortbestehen. In diesem Jahre wird die Palmkirmes noch größer und schöner als im vorigen Jahre, denn sie gehört mit zu den Vorveranstaltungen der Siebenhundertjahrfeier, die im Juni festlich begangen wird. Auf den Straßen, Wällen und Plätzen der Altstadt wächst die Recklinghäuser Palmkirmes. Vom Steintor bis Lohtor reiht sich Bude an Bude, Stand an Stand. Ueber 140 erstklassige Kirmesgeschäfte aus Westdeutschland, Osnabrück und Hamburg sind auf den historischen Wällen und auf dem Marktplatz aufgebaut. Die ganze Altstadt ist für drei Tage in den bunten Lärm fröhlichen Kirmestrubels getaucht.

Beilagen-Hinweis

(Außer Verantwortung der Schriftleitung.)

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma **Kaiser's Kaffeegeschäft** bei, auf den wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Deutsches Modeschaffen

Große Frühjahrs-Modenschau des Damenschneiderhandwerks.

Das deutsche Modeschaffen, in der Vergangenheit durch die Modeerzeugnisse des Auslandes stark gehemmt, hat im neuen Staat einen bedeutsamen Auftrieb erfahren. Anfang vorigen Jahres rief der Reichsinnungsverband des Damenschneiderhandwerks in Frankfurt am Main eine Modezentrale ins Leben. Sie hat die Aufgabe, zunächst die schöpferischen Kräfte im Handwerk mobil zu machen, sie in einen Gedanken- und Erfahrungsaustausch miteinander zu bringen, ihnen nach jeder Richtung hin schöpferische Anregungen zu geben. Die Modezentrale verlangt von den Modellschöpfern: Verwirklichung einer Idee, eleganten Schnitt, gute Einführung in das Material, gediegene handwerkliche Ausarbeitung. Die Modelle der Modeschöpfer aus dem ganzen Reich strömen dann in Frankfurt zusammen, werden dort gesichtet und begutachtet, um, soweit sie angenommen sind, dem Umlauf der Modellschauen eingereiht zu werden. Diese Modellschauen wieder sind dazu bestimmt, einmal dem Damenschneiderhandwerk selbst neue Anregungen zu vermitteln, darüber hinaus aber die deutsche Frauenwelt für handwerkliches deutsches Modeschaffen zu interessieren und zu gewinnen.

Die Arbeit der Modezentrale des deutschen Damenschneiderhandwerks steht also im Dienst einer Besinnung auf die eigene Kraft unter Abkehr von falscher Ausländerei, im Dienst damit nationalsozialistischen Wollens, im Dienst der Ausweitung des handwerklichen Lebensraumes, in letzter Zielsetzung auch der Absatzförderung über die Grenzen hinaus und damit im Dienst gesamtwirtschaftlicher deutscher Selbstbehauptung.

Seit Bestehen der Modezentrale sind zwei Modellschauen durch die Innungen gelaufen. Mit der Herbst- und Winter-Modenschau 1935 tat die Modezentrale erstmalig den Schritt in die breite Oeffentlichkeit der deutschen Frauenwelt. Der Versuch ist über Erwarten gut gelungen. In 216 Städten wurde die Modenschau gezeigt und fand überall bei Fachleuten und Publikum wie auch in der Presse starke Beachtung und ungeteilten Beifall.

Ein weiterer ganz großer Erfolg war die Vorführung einer erlesenen Sonderschau, mit der die Modezentrale am 12. Februar ds. Js. im Rahmen der Winter-Olympiade in Garmisch ihren Bestrebungen auf modeschöpferischem Gebiet auch einmal über die Grenzen hinaus Beachtung zu verschaffen versuchte. Diese Modenschau bildete nicht nur einen der Höhepunkte des gesellschaftlichen Lebens anläßlich des olympischen Treffen., sondern trug den Veranstaltern auch Einladungen ins Ausland ein.

Und nun kommt wieder die große Frühjahrsmodenschau. In 350 Vorführungen läuft sie durch das Reich. Eine der ersten Städte, die sie erhalten, ist Herne. In einer großen Zahl von Original-Modellen der Reichsmodezentrale werden morgen abend die neuesten Schöpfungen handwerklichen Modeschaffens gezeigt. Auch diese Schau wird ihre Anziehungskraft nicht verfehlen; denn sie bringt Kleider, die für die deutsche Frau gut tragbar sind und jede Uebertreibung vermeiden.

*

Außer dieser Veranstaltung findet heute und morgen in Herne noch eine Modenschau statt, die von einem Berliner Modellhaus und verschiedenen Herner Geschäften durchgeführt wird.

Stabschef Lutze an die SA

Berlin, 1. April.

Stabschef Lutze erläßt, wie der „Völkische Beobachter" meldet, den folgenden Tagesbefehl an die SA:

„Tagesbefehl an die SA.

SA-Männer! Wieder liegt ein Wahlkampf hinter uns, ein Wahlkampf, dessen Ergebnis einzig in der Geschichte der Völker dasteht. Die Welt weiß heute, daß das deutsche Volk in allen Fragen wie ein Mann zum Führer steht und auch künftig stehen wird.

In jahrelangem und opferbereitem Kampf hat die nationalsozialistische Bewegung den Weg bereitet zu diesem Erfolg. Durch Kampf und Opfer wurde er errungen. Die SA als Stoßtrupp der Bewegung stand auch jetzt wieder in vorderster Front, einsatzbereit, opferwillig und treu, wie in den Jahren des Kampfes vor der Machtübernahme.

Aber wir wissen auch, daß dieser Wahlkampf für uns

Heinrich Kleist: Prinz Friedrich von Homburg

Eine Aufführung der NSG. „Kraft durch Freude" am 22. April.

Am 22. April wird die NSG. „Kraft durch Freude" im Saalbau Strickmann durch eine Berufsbühne das Kleistsche Schauspiel „Prinz Friedrich von Homburg" zur Aufführung bringen. Der Inhalt dieses Stückes ist folgender:

Es ist zur Zeit des großen Kurfürsten. Die Preußische Armee erwartet die Angriffsschlacht. Jeder der Generale erhält seine bestimmte taktische Aufgabe. Aufgabe des Prinzen von Homburg soll es sein, seine Truppe als Reserve zurückzubehalten bis zu einem besonderen Befehle. Er wartet jedoch diesen Befehl nicht ab, greift mit Ungestüm in die Entwicklung der Schlacht ein und entscheidet sie zugunsten seines Kriegsherrn.

Trotz des glänzenden Sieges aber trifft ihn der Vorwurf des militärischen Ungehorsams. Er wird vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt. In klarem Emporwachsen mannhafter Erkenntnis beugt der Prinz sich, ehe er begnadigt wird, dem Urteilsspruch und gibt damit dem Prinzip unbedingter Treue sein Recht und sich selbst den heldischen Glanz der Pflichterfüllung.

Adolf Barthels stellt Heinrich von Kleist in die Reihe der jüngeren Romantiker. Sicher ist etwas daran. Nur, daß Kleist weder in der historisierenden, noch in der Naturromantik stehen bleibt, sondern die Wurzeln seines Werkes tief hinab senkt in die Pandämonie des tragischen, menschlichen Seins. Daß der Dichter freilich auch seiner Gegenwart gerecht wurde, beweist er mit seinem leidenschaftlichen Kampf gegen den ersten Napoleon. Als Journalist und Dichter, am stärksten in seiner „Hermannschlacht", läßt er — zu früh freilich — die großen Fanfaren der Freiheitskriege erschallen. Sein Gedicht „Germania an ihre Kinder" rüttelt mächtig an dem Schlaf des Volkes. Das Gesamtwesen der Kleistschen Werke ist durchtränkt von deutschem Geiste, er ist einer der deutschesten Dichter überhaupt.

Aber mit der Kennzeichnung der Stelle, die Kleist als Deutscher und als Schriftsteller besetzt, ist wenig ausgesagt über die wesentliche Bedeutung des Dichters. Barthels selbst gibt im Angesicht des Kleistschen Werkes zu: „Große Persönlichkeiten sind immer mehr als ihre Zeit." Aber in dieser Erkenntnis stellen wir mit schmerzendem Herzen eines der betrüblichsten Kapitel deutscher Kulturgeschichte fest: das Versagen der Nation vor dem Genie ihrer Dichter." Der 21. November, an dem sich Heinrich von Kleist im Jahre 1811 erschoß, sollte bei jeder Jahreswiederkehr ein Tag der Trauer und Reue für die Deutschen sein", schreibt Werner Deubel, „denn wir haben in ihm einen Sendling der Götter beleidigt und vernichtet.

Man begreift Kleist als „Dichter der preußischen Idee" als „Dichter des Sittengesetzes". Man fühlt nicht, daß Kleist vor allem und zutiefst Tragiker ist, Tragiker in jenem Sinne, der direkt auf die Unergründlichkeit des Daseins hinzielt. Und das geschieht, weil der Sinn für das Tragische weitgehend erloschen ist, weil das Zivilisations-Jahrhundert, das hinter uns liegt, sich gegen das Tragische für einen erschreckend dummen Optimismus entschieden hatte.

Nun hat uns die Spanne der letzten Jahrzehnte erschüttert, hat die fälschlich angenommene Existenzsicherheit und den optimistischen Glauben daran zerschlagen. Tausende von denkenden und fühlenden Deutschen wissen sich wieder durch ein abgrundloses Mißtrauen von billiger Fortschrittsgläubigkeit getrennt. Wir dürfen wieder eine Volkwerdung erhoffen, die nicht mit Weltgeltung und Wohlfahrt beendet ist, sondern — echt heroisch — auch die Wende der Seelen heraufbeschwört. Und dieses Volk wird wieder ein Auge haben für die Zeichen des Tragischen, wieder ein Ohr für das Lied des deutschen Genius, und damit auch Demut vor dem Mensch und Dichter Kleist.

Eintrittskarten zu der Aufführung sind zu haben zu 60 Rpf. am Kreisamt „Kraft durch Freude", Schulstraße 28, und an folgenden Vorverkaufsstellen: Westf. Landeszeitung (Rote Erde), Bahnhofstraße 10, Zigarrengeschäft A. Meyer, Bahnhofstr. 32, Zigarrengeschäft Köhler, Bahnhofstraße 50, Zigarrengeschäft Landgräber, Am Bahnhofsvorplatz, Stücks Buchhandlung, Bahnhofstr. 40 und bei sämtl. K.d.F.-Betriebswarten.

Auch der „Zentner" verschwindet

Nach den neuen Bestimmungen.

Das neue Maß- und Gewichtsgesetz umfaßt neben allen wichtigen Bestimmungen des Maß- und Gewichtswesens auch, worauf die Industrie- und Handelskammer für Ostfriesland hinweist, die bisher im Fieberthermometer- und Schankgefäßgesetz enthaltenen Vorschriften, sodaß nunmehr die diese Materie regelnden Bestimmungen in einem Gesetz zusammengefaßt sind. Nach dem neuen Gesetz dürfen nach dem 1. April 1936 im gewerblichen und amtlichen Verkehr nur noch die in dem genannten Gesetz enthaltenen Begriffsbestimmungen und Abkürzungen gebraucht und alle Leistungen nach Maß oder Gewicht nur nach den neuen gesetzlichen Einheiten verkauft und berechnet werden.

Bekanntlich wird in Zukunft die Gewichtsbezeichnung „Pfund" nicht mehr anerkannt. Die Einheit des Gewichtes ist vielmehr in Zukunft das Kilogramm, das in Gramm, den tausendsten Teil, und in Hektogramm, den 10. Teil des Kilogramms, eingeteilt wird. Auch die Bezeichnung „Zentner" ist nicht mehr statthaft. Dafür ist der Doppelzentner als Gewichtseinheit eingeführt. — Bei den Längenmaßen ist die Einheit das Meter, der 40millionste Teil des Erdumfanges. Das Meter zerfällt wiederum in 10 Dezimeter. Die übrige Einteilung in Zentimeter und Millimeter ist beibehalten. Bei den Flächenmaßen ist wie bisher vom Quadratmeter auszugehen, das wiederum in Quadratdezimeter, Quadratzentimeter und Quadratmillimeter unterteilt wird. — Bei den Körpermaßen ist vom Liter, dem Raum, den ein Liter reines Wasser bei seiner größten Dichte unter dem Druck von einer Atmosphäre einnimmt, auszugehen. Für den 100. Teil des Liters ist der Begriff des Zentiliters neueingeführt worden. Bei den übrigen Körpermaßen, dem Kubikmeter, Kubikdezimeter, Kubikzentimeter und Kubikmillimeter ist eine Aenderung nicht eingetreten.

Hervorzuheben sind schließlich noch die neuen Vorschriften über die Größe der Flaschen. Die seit vielen Jahren zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs angestrebte Ordnung der Flaschengrößen ist damit zum ersten Male in Angriff genommen worden. Danach sind die neu festgesetzten Maßgrößen der Flaschen am Flaschenboden oder am Zylindermantel, in der Nähe des Bodens durch Aetzung oder auf einem mechanischem Wege in deutlich sichtbarer Schrift anzubringen.

Aenderung der Postprotestgebühren

Die am 1. April in Kraft tretende „Verordnung über die Kosten in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit und der Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen vom 25. November 1935" (Kostenordnung) — RGBl. I, S. 1371 — hat auch eine Aenderung der Postprotestgebühren erforderlich werden lassen. Durch eine Verordnung des Reichspostministers zur Aenderung der Postordnung vom 19. März werden die eigentlichen Protestgebühren denen der Kostenordnung nunmehr angeglichen. Sie betragen vom 1. April an bei Wechseln und Schecken bis 50 RM. 1 RM., über 50 bis 100 RM. 1.50 RM., über 100 bis 200 RM. 2 RM., über 200 bis 300 RM. 2.50 RM., über 300 bis 500 RM. 3 RM., über 500 bis 1000 RM. 4 RM. Die Gebühr für die Ausstellung eines Zeugnisses über die Protesterhebung als Ersatz für eine verlorengegangene Protesturkunde beträgt vom gleichen Zeitpunkt an ohne Rücksicht auf die Höhe der Wechsel- oder Schecksumme 2 RM.

Wege- und Schreibgebühren werden bei der Protesterhebung durch die Post auch künftig nicht beansprucht. Das ist für die Gesamthöhe der Protestkosten von Bedeutung. Die Protesterhebung durch die Post wird demnach trotz der Angleichung der Postprotestgebühren an die Sätze der Reichskostenordnung auch in Zukunft mit geringeren Kosten verbunden sein als die Protesterhebung durch andere Stellen.

Nächsten Sonntag (Palmsonntag) sind die Geschäfte für den Verkauf geöffnet!

Rechnungen und sagte: „Zahlen, immer nur zahlen! Wann werde ich für mein Geld endlich etwas sehen?"

Fred Martin, den Hörer in der Hand, rief in den Raum: „Ruhe! Kinder, seid doch mal einen Augenblick ruhig, ich kann ja nichts verstehen!"

Das Ferngespräch kam aus Thüringen. Der Kameramann, der schon seit einigen Tagen dort war, hungerten, war nicht so schlimm, denn dafür waren sie gewöhnt, aber die Tiere hungerten auch, und das war bitter. Es geschah dann (so verlangte es das Manuskript) daß die Einwohner dieser Stadt von den Sorgen des Zirkus erfuhren und in schönem Mitleid die Tiere den Winter hindurch regelmäßig fütterten: Köchinnen und Schlächter und Kellner und Futtermittelhändler und sonst was für Leute.

die Ankömmlinge aus. Im Erdgeschoß des Hauses befand sich eine Schlächterei, die dem Wirt gehörte.

Gleich nach dem Abendessen klopfte es an Annemaries Zimmertür. Sie war eben beim Auspacken und rief „Bitte".

Fred Martin kam in Mantel und Hut herein. „Müde?" fragte er. „Oder wollen wir zum Zirkus

kämpfen. Die unteren Reihen der Zuschauerplätze waren noch nicht einmal halb besetzt, und lediglich auf der Galerie drängte sich die Jugend.

„Also das bin ich", sagte Annemarie, als sie mit dem Schauspieler auf einer der vorderen Reihen Platz genommen hatte. „die da im roten Kleid auf dem Pferd bin ich. Was für ein hübsches rotes Kleid!"

(Fortsetzung folgt.)

Von JOS. CL. LOHR

GANZER KERL

Von JOS. CL. LOHR

waren eine übermütige und dreiste Rasselbande. Unser alter Ordinarius hatte seine liebe Not mit uns sechzehnjährigen Jungen. Wenn ich „uns" und „wir" sage, so meine ich ein halbes Dutzend halbwüchsiger Gymnasiasten aus einer mittelgroßen Stadt, denen die geschlossene Phalanx gehorsamer Bauernsöhne aus dem Seminar gegenüberstand. An Anständigkeit und Pflichteifer waren wir ihnen haushoch überlegen, wir machten das aber in anderer Weise quitt.

Wir hatten Dutzend waren der Schrecken aller Lehrer, Pedelle und Hunde, die allesamt für unseren Schabernack herhalten mußten. Wir setzten unseren ganzen Stolz darein, als die größten Flegel zu gelten, immer nur das zu tun, was uns verboten war. Deshalb spielten wir mit besonderer Vorliebe unseren Fußball, ein Zeitvertreib, der noch kurz vor dem Kriege von der Lehrerschaft als verrohend und sittenverderbend verworfen wurde, auf dem Kirchplatz, was als öffentliches Aergernis galt. Wir hingen alltäglich unseres Professors Hut unter ein Schwalbennest, trotzdem wir in etlichen Monaten Reifezeugnis und Schnurrbart haben sollten, verbrachten den größten Teil unserer Freizeit bei Bummel und Schlagsahne. Kurz und gut, wir waren eine sorglose Jugend und waren stolz auf unser Jahrhundert.

Das ging so Tag für Tag, bis ein Ereignis eintrat, das kam wie der Blitz aus heiterem Himmel und uns bis zum Schulschluß die Sprache verschlug.

Unser Zeichenprofessor, sonst ein gemütliches Haus, der sein Fach wie keiner verstand, hatte die Gewohnheit, jeden bemalten Bogen Zeichenpapier, der ihm nicht gefiel, kurzerhand in Stücke zu reißen. „Bessermachen" war dabei seine stehende Redensart. Daß er dabei manchen Bogen zerriß, der seiner spottete, schadete weiter nichts. Uns schlechten Zeichnern war dieß Angewohnheit kein besonderer Grund zur Aufregung, höchstens ärgerlich wegen des Geldes, das wir lieber in Zigaretten oder Torten anlegten, als in langweiligem Zeichenpapier. Nun war aber Fritz Korn, Sohn eines Baumeisters, der beste Zeichner der Klasse und bekannt, daß er auf die Akademie wollte. Der Professor legte bei ihm natürlich einen besonderen Maßstab an, was aber Fritz nicht gelten lassen wollte und das ständige Zerreißen als Neid und Mißgunst auslegte. Fritz wurde durch diese Methode immer wilder, wütender, ja herausfordernd in Ton und Sprache, was unzweifelhaft zu einem Zusammenstoß zwischen Lehrer und Schüler führen mußte.

Eines Tages geschah das längst Erwartete und Geahnte. Unser Zeichenprofessor, der während der letzten Ferien in Italien Studien getrieben hatte, hatte dort eine Kopie der Madonna della Sedia Raffaels angefangen und im Zeichensaal auf Staffelei stehen, um sie nach Vorlagen und aus dem Gedächtnis zu vollenden.

Dieses Heiligtum nun war über Nacht von ruchlosen, kunstschänderischen Bubenhänden beleidigt, das Bild war bis auf den Kopf übermalt und verändert worden. Am frühen Morgen, wir gähnten einer langweiligen Lateinstunde entgegen, alarmierte der Zeichenprofessor das ganze Haus, im Lehrerkollegium ging es zu wie in einem aufgescheuchten Bienenschwarm, wir Schüler wurden mit Strenge auf unsere Plätze verwiesen, es war höchster Alarmzustand ausgebrochen. Vor dem Bilde, das als Privatarbeit plötzlich in den Mittelpunkt der Schule gerückt war, ergingen sich die Herren in endlosen Meinungen und billigen Ratschlägen. Nur die Madonna blickte nach wie vor mit Unschuldsmiene auf die erregte Gesellschaft, deren Schwalbenschwänze im Winde flogen. Sie war die einzige, die die Ruhe bewahrte. Was blieb übrig, als nach dem Täter zu fahnden. Auf Schleichwegen, nach vielen Herzbeklemmungen und zudringlichen Reden hatte einer gestanden, wurde der Unhold ermittelt und kurzerhand mit Schimpf und Schande von der Schule gejagt. Die Mitteilung an die Eltern besorgte die Post und kam durch Fritzens Schläue nie in die elterlichen Hände. So blieben die Eltern ohne Kenntnis des Vorgefallenen, und Fritz änderte bis zum nahen Schulschluß nichts an seiner täglichen Lebensweise. Fritz machte seine Hausaufgaben, ging allmorgendlich regelmäßig zur Schule und kam ordnungsgemäß nach Hause. Der kleine Unterschied bestand nur darin, daß Fritz die Schulzeit in der nahen Badeanstalt verbrachte. Durch das übermäßig lange Liegen in der prallen Sonne hatte Fritz eine dunkelbraune Farbe angenommen, aber zum Glück fiel das niemanden auf. Fritz war eben ein gesunder Junge und damit basta.

Das tolle Jahr ging zu Ende, die Ferien begannen. Fritz konnte wieder frei atmen, schlafen, solange er wollte, ohne befürchten zu müssen, daß die fatale Geschichte an die große Glocke kam. Gewitterwolken waren inzwischen aufgezogen . . . eine schicksalsschwere Entscheidung war gefallen . . . der Krieg. Mit Urgewalt brach er über Deutschland herein. Auch über Fritz. Für ihn wie gerufen. Mit Feuer und Flamme war er dabei. Der Vater war stolz auf seinen großen Sohn, die Mutter weinte ein paar heimliche Tränen. Und Fritz zog ins Feld mit Millionen Kameraden, die Deutschland auf den Lippen trugen und freudig bereit waren, für ihr Volk zu sterben. In Flandern taten sie ihre schweigende Pflicht.

Monate vergingen. Einige von Fritzens Schulkameraden waren schon frische Leutnants geworden, die meisten hatten die Litzen am Kragen. Nur Fritz war noch immer einfacher Frontsoldat. Der Vater bemühte sich, das Wie und Warum von Fritz zu erfahren. Und Fritz war Mann genug, jetzt dem Vater die volle Wahrheit zu schreiben.

Wie alle Väter in solchem Falle tun würden, begab sich der Baumeister Korn zu den ehemaligen Lehrern seines Sohnes. Mit dem Erfolg, daß sie angesichts der Tatsache, daß Fritz wie seine Kameraden zur Fahne geeilt war, um das heilige Land vor Einbruch und Gefahr zu schützen, nachträglich die Reife erteilten.

Fritzens Regiment lag in diesen Tagen — es war inzwischen Mai geworden — in dem gefährdeten Abschnitt Arras, und eine Welle von Eisen und Stahl fegte über sie hin. Tagelang lag die Truppe ohne Verbindung mit hinten. Es gab keine Post. Hinten, bei der Bagage, ging die Mutter der Kompagnie in ihrer Stube mit langen Schritten auf und ab und las schon zum dritten Male das Reifezeugnis des Musketiers Korn.

Nach langen Tagen und schwersten Kämpfen kam die Kompagnie endlich zurück und brachte ihre Toten mit, soweit sie erreichbar waren. Unter ihnen Fritz Korn, der die Reife des Todes erhalten hatte. Kein Papier konnte ihm mehr helfen.

„Ja, ja", meinte der Feldwebel zu seinem Hauptmann, „zeichnen konnte der Korn, er muß einen tüchtigen Lehrer gehabt haben."

„Vielleicht . . . vielleicht wäre auch ohne das Zeichnen ein tüchtiger Mensch aus ihm geworden", meinte abschließend der Hauptmann und ging, seine Toten zu begraben.

Achtung! Bananenschalen!

Von ERIK BERTELSEN

Ein dumpfer Fall ertönte im Treppenhaus. Gorrickfen sprang auf, warf die Abendzeitung fort, daß der Kanarienvogel erschreckt in seinem Bauer herumflog, öffnete die Tür und sah einen jungen Mann, sich krümmend am Treppenabsatz liegen.

Es schien, er habe heftige Schmerzen. Gorrickfen berührte ihn vorsichtig: „Haben Sie sich etwas getan?"

Frau Hansen, die gegenüber wohnte, sah neugierig aus ihrer Tür und schrie auf: „Was ist mit ihm los?"

Der junge Mann hob langsam den Kopf, aber er schien die beiden gar nicht zu bemerken. Sein Blick glitt suchend die Treppe hinauf und dann sagte er wütend: „Die elende Bananenschale!"

„Haben Sie sich etwas getan?" fragte Gorrickfen wieder.

Endlich bemerkte der junge Mann ihn. „Mir was getan? — Ja — ich weiß es nicht, wie schlimm es eigentlich ist, aber der linke Fuß tut mir weh. Können Sie mir nicht aufhelfen?"

Gorrickfen stellte ihn mit vieler Mühe auf die Beine und geleitete ihn ins Zimmer, wo er ihn auf das Sofa gleiten ließ. Frau Hansen kam hinterher mit der Aktentasche des Mannes, die draußen liegengeblieben war. Sie ging gleich wieder, da es nicht aussah, als sei ihre Anwesenheit nötig. Gorrickfen fragte den jungen Mann teilnehmend: „Soll ich einen Arzt anrufen?"

„Nein, danke", antwortete der Mann mit zusammengebissenen Zähnen. Er hatte wohl Schmerzen. „Ich will viel lieber mit dem Wirt sprechen, falls er hier im Hause wohnt."

„Der Wirt bin ich."

„So — Sie. Ich hoffe, Sie sind in einer Haftpflichtversicherung?"

Gorrickfen bekam einen Schreck. „Haftpflichtversicherung? Nein, die habe ich nicht. Was kann ich denn dafür, wenn Sie hingefallen sind."

„Können Sie mir dann sagen, welcher Hausbewohner die Bananenschale auf die Treppe geworfen hat?"

„Nein, woher sollte ich das wissen? Ich stehe doch nicht den ganzen Tag draußen Wache! Vielleicht war es auch ein Fremder."

„Na, dann hat der Wirt die Verantwortung zu tragen."

Gorrickfen lachte nervös. „Sie irren sich, wenn Sie annehmen, ich sei so einfältig, daß Sie mir alles Mögliche vormachen können."

„Das nehme ich gar nicht an. Aber ich will Ihnen sagen, daß ich Kassierer bei einer Versicherung bin. Hin und wieder schließe ich auch neue Versicherungen ab, ich bin also auf dem Gebiet nicht ganz unbewandert. Und falls ich mir nun ernstlich etwas getan haben sollte, etwa längere Zeit meine Arbeit nicht ausüben kann, besteht kein Zweifel daran, daß Sie haftbar sind."

Gorrickfen wurde blaß. „Sie hätten sich ja vorsehen können!" „Vielleicht", sagte der Kassierer. „Aber eine zweite Frage ist, ob die Treppenbeleuchtung ausreicht und so hell ist, wie sie sein soll. Dafür hat der Wirt nun bestimmt die Verantwortung zu tragen. Sie boten mir an, einen Arzt zu rufen. Vielleicht ist das am besten. Die Schmerzen haben sich gebessert, aber weh tut der Knöchel immer noch."

Gorrickfen antwortete nicht gleich, schließlich sagte er bedauernd:

„Leider ist meine Frau nicht zu Hause. Sonst könnte sie sich Ihrer annehmen. Vielleicht ist es nur eine Verrenkung, die schnell wieder vorübergeht. Ist es etwas Ernsteres, dann will ich mich der Haftung dafür gewiß nicht entziehen. Ich will tun, was ich kann, um herauszubringen, wer die Bananenschale auf die Treppe warf. Ich habe so meinen Verdacht! Sie ahnen gar nicht, was man als Hauswirt so alles mit seinen Mietern erlebt!"

„Darum müßten Sie haftpflichtversichert sein."

„Ich hatte eine Haftpflichtversicherung, aber die Gesellschaft gefiel mir nicht. Ich habe sie gekündigt. Seitdem habe ich schon oft daran gedacht, wieder eine aufzunehmen. Aber Sie wissen ja, wie das so ist. Man verschiebt es von einem Tag auf den anderen."

„Ja, bis das Unglück da ist!"

„Ich muß Ihnen Recht geben. Und es täte mir leid, hätten Sie sich wirklich ernstlichen Schaden zugefügt. Wie geht es Ihnen denn jetzt?"

„Etwas besser. Vielleicht ist alles wieder in Ordnung, wenn ich den Fuß noch etwas ausruhe."

„Hm . . . haben Sie Formulare bei sich? Dann könnten wir die Zeit damit ausfüllen, eine Versicherung abzuschließen."

„Gerne!"

„Wie wär's mit einem Glas Portmann? Das stärkt Sie vielleicht."

Gorrickfen holte eine Karaffe und zwei Gläser. Und dem Kassierer schien es nach dem Wein wirklich besser zu gehen. Er suchte seine Formulare hervor, aber so sehr eilig hatte er es anscheinend gar nicht, die Versicherung abzuschließen. Er machte erst Gorrickfen auf verschiedene Kleinigkeiten aufmerksam, wie er ein paar Kronen jährlich sparen könne. Es schien ein sehr ehrlicher junger Mann zu sein.

Die Versicherung wurde abgeschlossen. Und kurz darauf humpelte der Kassierer umher, bis er sich davon überzeugt hatte, daß die Verrenkung nicht schlimm war. Gorrickfen folgte ihm bis zur Tür, als er durchaus nach Hause wollte. Er wollte eine Taxe besorgen, aber damit war der junge Mann nicht einverstanden. Er meinte, es sei am besten, den Fuß zu bewegen.

Langsam humpelte er einher, bis er an der Ecke angelangt war. Dann schritt er rasch aus. Etwas später suchte er wieder nach einem Hauseingang, ging die Treppen hinauf, nahm eine Bananenschale aus der Tasche und ließ sie fallen. Und dann begann die Komödie von neuem.



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 39 — 1936

Gipsy Dott erbt eine Insel

Eine abenteuerliche Geschichte von E. WOOP

Copyright by Prometheus-Verlag, München.

„Ich habe die Fancy zu ihr geschickt", sagte er klagend. „Ich traf sie, als ich das Haus in Greenville verließ. Uebrigens brachte dein Oheim sie in einem vorsintflutlichen Auto nach Hause."

„Der alte Narr", lachte Fox, „ich bin beinahe wütend auf meinen Verwandten. Um Irene Fancy brauchst du dir keine Sorgen zu machen. Wie ich Gipsy kenne, hat sie die Tänzerin abgeschoben. Gehst du nach Hause, Abe? Ich werde dich begleiten, und wir werden zu Fuß gehen. Ich brauche etwas Bewegung."

Im Fox brachte den Freund nach Hause. Der Weg wurde schweigend zurückgelegt. Fox wartete an den Stufen des Hauses, indes Curtis versuchte, seine Haustür aufzuschließen.

Ein Ausruf des Freundes brachte ihn an dessen Seite.

„Was gibt's, Abe?"

„Mein Schlüssel schließt nicht! Donnerwetter, Fox, die Tür steht offen!"

Fox stieß die Tür zurück und trat in den Vorraum. Er schaltete das Licht ein und sah sich um. Alles war in Ordnung. Das Haus lag ruhig da. Die Dienerschaft schlief bereits.

„Gehen wir hinauf", sagte Curtis.

Die Freunde stiegen das erleuchtete Treppenhaus hinauf. Im ersten Stock lagen ein Salon, ein Eßzimmer und Curtis' Arbeitsraum mit der Bibliothek. Curtis stieß die Tür zum Arbeitszimmer auf und schaltete das Licht ein. Auf den ersten Blick sah man, daß ein Einbrecher am Werke gewesen war. Kästen und Schränke waren aufgebrochen und durchwühlt. Ein einfacher Wandsafe war ebenfalls erbrochen.

„Was soll das bedeuten?" fragte Curtis.

„Man hat die Kassette gesucht", lachte Fox. „Es ist gut, daß ich das Ding nicht bei mir behalten, sondern Bratt übergeben habe. Es könnte sonst sein, daß ich heute nacht noch das Opfer eines Ueberfalls werde."

„Das ist ja toll!" entrüstete sich Curtis, als er sein verwüstetes Zimmer durchschritt.

„Soll ich Inspektor Bratt anrufen und ihm den Einbruch melden?" fragte der Journalist, doch Curtis antwortete nicht. Er stieß einen Ruf des Aergers aus.

„Komm einmal her, Fox! Was soll das heißen?"

„Das" war ein zertrümmerter Bilderrahmen, der auf Abe Curtis' Schreibtisch stand. Er enthielt das Bild Gipsy Dotts. Abe Curtis hatte die Aufnahme des Mädchens auf einem Ausflug nach Long Island gemacht. Er ließ das Photo vergrößern, steckte es in einen Silberrahmen und stellte es auf seinen Schreibtisch. Jetzt war das Glas des Rahmens zertrümmert, und quer über die Photographie lief ein Schnitt.

„Warum hat der Einbrecher das Bild beschädigt? Kannst du mir das erklären, Fox?"

„Oh, das ist der Vandalismus eines Diebes, der nicht das fand, was er suchte", sagte Fox leichthin, aber er glaubte selbst nicht an diese Erklärung. Die Freunde stiegen in die Räume des Hauses hinauf. Auch hier hatte der Dieb gesucht und seine Spuren hinterlassen.

„Soviel ich sehe, ist nichts gestohlen worden. Fox."

„Kein Wunder, dem Mann kam es nur auf die Kassette an, und die hat er nicht gefunden. Ich werde die Sache der Polizei melden."

„Wozu?" sagte Abe Curtis. „Ich werde jetzt schlafen gehen. Ich habe genug von diesem ereignisreichen Abend. Ich bringe dich hinunter, Fox, und werde die Tür verriegeln. Das Schloß ist verdorben."

Sechstes Kapitel.

Ein nächtliches Interview.

Im Fox war nicht der Mann der Gras unter seinen Füßen wachsen ließ. Er war durchaus nicht geneigt, sich ins Bett zu legen und wie ein solider Bürger zu schlafen, wenn irgendeine Geschichte auf einem kritischen Punkte angelangt war.

Und die Geschichte „Gipsy Dott erbt eine Insel", wie er sie in Gedanken nannte, wies mehrere kritische Punkte auf. Fox stand vor dem Hause seines Freundes und überlegte. Dann zog er seine Uhr. Es war kurz nach eins. Vieles hatte sich ereignet, seit er mit Curtis und Gipsy im „Vogelnest" seinen Nachmittagskaffee getrunken hatte!

Fox dachte nach.

Sollte er in die untere Stadt fahren und den alten Brander in seiner Höhle aufsuchen? Oder sollte er seinen Onkel Siles zu einem nächtlichen Interview zwingen? Einen Augenblick lang hatte er die Idee, nach Greenville zu fahren und mit Gipsy Dott zu sprechen. Das zerstörte Bild in Abes Arbeitszimmer gab seinen Gedanken eine bestimmte Richtung. Schließlich aber ließ er den Einfall einer nächtlichen Unterredung mit dem jungen Mädchen fallen. Vielleicht wenn er die Unterredung mit ihr aufschob. Er mußte vorsichtig zu Werke gehen und durfte sie nicht erschrecken, aber er wollte auf jeden Fall herausbekommen, welche Bedeutung dieser Ohnmachtsanfall hatte.

Also mußte Onkel Siles an das nächtliche Interview glauben.

Im Fox lachte leise, als er die nächste Telephonzelle aufsuchte. Er hatte seinen Onkel gern. Aber der Gedanke, daß er den alten Herrn, der plötzlich seine Lebemannsinstinkte entdeckt hatte, erschrecken würde, amüsierte ihn im stillen.

Er nannte die Nummer und das Amt und fragte sich, ob sich der Hausmeister melden würde oder sein Oheim selber. Vielleicht lag Siles Jeremiah Fox schon in den Federn!



Die kleine Künstlerin

Zeichnung (Deike M)

Aber weder sein Onkel noch der Hausmeister meldeten sich am Apparat, sondern der Negerchauffeur Ben, den er vor dem Theaterausgang gesprochen hatte.

Fox nannte seinen Namen.

„Ben", fuhr er rasch fort, „ich muß sofort meinen Onkel sprechen. Die Sache ist äußerst wichtig. Ist er schon zu Bett gegangen?"

„Nein, Master Jim, Ihr Oheim sitzt in seinem Arbeitszimmer."

„Es ist gut. Ich komme sofort, und du wirst mich ins Haus hineinlassen."

Der Chauffeur zögerte einen Augenblick lang.

„Ich wage es nicht, Master Jim. Master Fox wird mich hinauswerfen, wenn er erfährt, daß ich Sie eingelassen habe. Sie wissen —"

„Ich weiß, daß er mir das Haus verboten hat, aber die Sache ist dringlich und mein Besuch geschieht im Interesse meines Onkels. Es handelt sich um die gestohlene Kassette."

„Kommen Sie her, Master Jim, ich will's auf meine Kappe nehmen."

Fox hing den Hörer an, rief ein vorüberfahrendes Auto an und nannte dem Fahrer die Adresse seines Onkels.

Der graue Wollkopf des alten Ben erschien an der Tür, noch ehe Jim Fox geläutet hatte. Offenbar hatte ihn der Alte erwartet.

„Er ist oben," flüsterte er. „Ich fürchte mich, Master Jim."

„Sei nur ruhig, Ben. Hast du ihm gesagt, daß die Kassette gefunden wurde?"

„Ja, ich teilte es ihm mit, als wir nach Hause kamen."

„Was hat mein Onkel gesagt?"

„Nichts, er hat geflucht!" Ben grinste.

Fox unterdrückte ein Lachen und stieg die Treppe zum Arbeitszimmer seines Onkels empor. Er betastete das alte, geschnitzte Geländer und begrüßte die Bilder, die im Treppenhaus hingen, als alte Freunde. Ein heimatliches Gefühl überkam ihn. Hier hatte er als Junge gespielt, dieses Geländer war er hundertmal hinabgerutscht, und das Bild des Generals Lee hatte seinem romantischen Knabensinn die Vorstellung von Schlachten und Heldentaten gegeben. Es war ein Kinderparadies gewesen, dieses alte Neuyorker Patrizierhaus, und aus diesem Paradies hatte ihn sein Oheim hinausgeworfen.

„Na, warte, Onkel Siles," dachte Jim bei sich, „die Stunde der Rache ist gekommen. Armer, alter Knabe! Hättest du dich nie mit Revuetänzerinnen eingelassen!"

Er pochte an die hohe Eichentür, die ins Arbeitszimmer seines Onkels führte, und hatte beinahe das gleiche Gefühl, wie er es als Knabe gehabt hatte, wenn er vor dieser Tür stand. Es war eine Mischung von Respekt und schlechtem Gewissen. In seiner Kinderzeit wurde er in dies Zimmer befohlen, wenn er etwas ausgefressen hatte und bestraft werden sollte.

Jim schüttelte sich.

„Onkel Siles, jetzt hast du etwas ausgefressen," dachte er und ermunterte sich mit diesem Gedanken.

Ein brummiges „Herein" ertönte und Jim trat über die Schwelle.

An seinem Schreibtisch saß Siles Jeremiah Fox und vor ihm lag ein Aktenstoß. Er hatte noch die Beinkleider und die weiße Hemdbrust seines Abendanzugs an. Nur eine leichte, seidene Jacke hatte er übergezogen. Sein weißes Haupt, die scharf geschnittenen Züge wandten sich dem Eintretenden zu. Onkel Siles suchte nach Worten, aber er war einfach sprachlos, als er seinen Neffen vor sich sah

„Guten Abend, Onkel," sagte Jim harmlos.

Der alte Herr rang nach Atem.

„Hol dich der Teufel!" rief er. „Wer hat dir erlaubt, hierher zu kommen?"

„Die Pflicht, Onkel Siles."

„Die Pflicht! Der Bluff eines Zeitungsschreibers! Ich werde nach Ben läuten, damit er dich hinauswirft, du Frechling!"

Jim nahm einen Stuhl und ließ sich nieder.

„Laß den Alten in Frieden, Onkel. Er hat bereits Gewissensbisse, daß er mich hereingelassen hat. Meinen Hinauswurf würde er nicht überleben. Ich habe mit dir zu sprechen, und zwar in deinem Interesse."

„Was sind das für Märchen, die du Ben erzählt hast? Du behauptest, die gestohlene Kassette sei in deinem Besitz?"

„Sie war in meinem Besitz, Onkel."

„Also ist das Ganze eine Finte, um dich bei mir einzudrängen? Du hast die Kassette sicher niemals in den Händen gehabt!"

„Ich habe sie noch vor zwei Stunden gehabt."

„Und wo ist sie jetzt?"

„Inspektor Bratt hat sie in Verwahrung genommen. Rufe ihn an und er wird das, was ich gesagt habe, bestätigen."

Dieses Argument ließ den Rechtsanwalt verstummen. Er musterte seinen Neffen und stellte fest, daß Jim einen tadellosen, einen gut gearbeiteten Paletot und ebensolche Schuhe trug, also durchaus keinen verkommenen Eindruck machte. Ein Ausdruck der Befriedigung huschte über sein Gesicht.

„Scheint dir ganz gut zu gehen," murrte er.

Jim bemerkte sofort den kleinen Stimmungsumschwung und nutzte seine Chance.

„Es geht mir gut, Onkel Siles. Ich bin Berichterstatter bei der „Neuyorker Evening Post" und du weißt, daß das eine angesehene Zeitung ist. Es würde mir noch besser gehen, wenn ich nicht in Sorge um dich wäre."

„In Sorge um mich? Du scheinst verrückt geworden zu sein, mein Junge."

„Ich leider nicht, Onkel. Aber es macht mir Kummer, daß du in schlechte Gesellschaft geraten bist."

Diese Frechheit war für den Rechtsanwalt Siles Jeremiah Fox zuviel. Mit einem Wutgebrüll sprang er auf und seine Hand tastete nach der Klingel. Aber sein Neffe kam ihm zuvor, packte die Hand des alten Herrn und hielt sie fest.

„Onkel," blufft er eindringlich, „du stehst im Verdacht, um einen Mordanfall zu wissen, der sich heute während des letzten Aktes in Greymanns Theater ereignet hat. Inspektor Bratt kann morgen früh hier sein, um dich zu verhaften."

Sprachlos fiel Jeremiah in seinen Stuhl zurück.

„Du bist wahnsinnig," stöhnte er. „Ein Mordanfall? Und ich unter Verdacht?"

Fox nützte die Verblüffung seines Oheims aus.

Knapp erzählte er, wie er am Nachmittag von Gipsy Dott die Erbschaftsangelegenheit erfahren hatte. Er sprach von Curtis' romantischem Kauf der gestohlenen Kassette und schob die Flucht des „Kapitäns" Harris Frank ein. Er schilderte, wie Curtis und er Gipsy Dott in ihrer Garderobe aufgesucht hatten und schloß mit der Auffindung des Fremden in der Loge acht.

„In der Loge sind Pailletten gefunden worden, die unbedingt zum Kostüm Irene Fancys gehören. Bratt hat das Corpus delicti aufbewahrt. Du bist in der fraglichen Zeit bei Irene Fancy in der Garderobe gewesen. Du siehst, die Sache sieht sehr unangenehm für dich aus. Natürlich wirst du als verdächtig ernstlich nicht in Frage kommen, aber wenn man dich in eine Morduntersuchung hineinzieht, so ist das für dich als Rechtsanwalt durchaus unerfreulich. Sage mir jetzt aufrichtig: Hat Irene Fancy während der Zeit, die du in ihrer Garderobe zubrachtest, den Raum verlassen?"

„Natürlich," stöhnte Siles Jeremiah, „aber nur, um sich auf die Bühne zu begeben."

„Weißt du, ob sie sich auf die Bühne begeben hat?"

„Natürlich, sie mußte doch auftreten!"

„Sie hat einen Auftritt versäumt."

„Herr des Himmels, du glaubst doch nicht, daß sie den Mann in der Loge erdolcht hat!?"

Siles Jeremiah sah so entsetzt aus, daß Fox Mitleid mit ihm fühlte.

„Ich will dir die Wahrheit sagen, Onkel. Wir glauben nicht, daß Irene die Täterin war, aber irgendwie hat sie mit dem Attentat zu tun. Ich bin in Bratts Auftrage hier. Du mußt mir alles mitteilen, was du weißt."

„Aber ich weiß doch gar nichts, Jim! Ich saß während des letzten Aktes in der Garderobe der Fancy und las die Abendzeitung."

„Du warst allein?"

„Ja. Sie hatte ihre Garderobiere entlassen und zog sich hinter einem Paravent selbst um. Sie war in schlechter Laune, aber ich kümmerte mich nicht darum. Sie ist überhaupt launisch, aber eine sehr amüsante Frau."

„Merkwürdigerweise sind amüsante Frauen meist launisch," bemerkte sein Neffe philosophisch. „Sage mir nur: Wie bist du zu der Bekanntschaft der Fancy gekommen?"

Der Rechtsanwalt hatte sich so weit beruhigt, daß er sich eine Zigarre anstecken konnte. Das duftende Kraut schien ihm sein Gleichgewicht völlig wiederzugeben.

„Ich will dir alles erzählen, Jim. Du weißt aus meinem Schreiben an Fräulein Dott, daß ich von meinem Kollegen Halifax aus New Orleans beauftragt bin, eine gewisse Anne Philippa Cedros, die Erbin der Chandelor-Insel, ausfindig zu machen. Der Auftrag war einfacher gegeben als ausgeführt. Die Anhaltspunkte, die mir der Kollege aus New Orleans für den Fall geben konnte, waren äußerst mager. Ich machte mich auf die Suche nach der Erbin. Ich will dich mit der Geschichte dieser Nachforschungen verschonen. Jedenfalls lernte ich im Verlaufe meiner Recherchen eine Dame kennen, die mir für die Ermittelung der Erbin sehr wichtige Fingerzeige geben konnte."

„Etwa Irene Fancy, Onkel?" fragte der Journalist verwundert.

Der Rechtsanwalt nickte.

„Ganz recht. Ich hatte Fräulein Fancy durch einen Zufall kennengelernt und Gefallen an ihrem amüsanten Wesen gefunden — äh — sie kann wirklich sehr amüsant sein, Jim. Bei einer unserer Zusammenkünfte erzählte ich Irene — hm — Fräulein Fancy, daß ich auf der Suche nach einer Erbin sei, die offenbar der Neuyorker Künstlerschaft angehört. Ich erwähnte das ganz nebenbei und hatte keine Ahnung, daß ich in Fräulein Fancy eine Helferin bei meiner Suche finden sollte. Nun, jedenfalls konnte mir die Dame eines Tages mitteilen, daß Miß Dott und die von mir gesuchte Anne Philippa Cedros ein und dieselbe Person seien. Sie hatte den Vertrag der Kollegin, der auf ihren richtigen Namen lautete und den Bühnennamen Dott nur der Form halber erwähnte, im Büro ihres Direktors gesehen. Du kannst dir denken, daß ich sehr froh war, die Erbin gefunden zu haben."

„Irene Fancy weiß also von der Erbschaft Gipsy Dotts?" fragte Jim Fox hastig.

„Ja," lautete die zögernde Antwort. „Natürlich kennt sie die Einzelheiten nicht — hm — es sind ja auch weiter keine Einzelheiten vorhanden. Was wollte ich nur sagen? Ja, Irene weiß, daß Fräulein Dott die Insel Chandelor geerbt hat."

Jim Fox nahm von der offenbaren Verlegenheit seines Onkels keine Notiz. Sein Gehirn arbeitete rasch. Irene Fancy wußte um die Erbschaft, hatte aber nie davon gesprochen. Bedeutete dieser Umstand mehr als eine bloße Diskretion?

„Wie kam die Kassette in deinen Besitz, Onkel?" wollte er wissen. „Ist sie dir von Halifax zur Aushändigung an Fräulein übermittelt worden?"

Der Rechtsanwalt wurde sehr lebhaft.

„Nein," sagte er, „das ist eine sehr sonderbare Geschichte. Vor zwei Tagen erschien ein Mann in meinem Büro und gab die Kassette ab. Ich selbst war nicht anwesend. Der Fremde deponierte den Kasten bei meinem Bürovorsteher mit der ausdrücklichen Weisung, daß er zu der Chandelor-Erbschaft gehöre und Anne Philippa Cedros persönlich auszuhändigen sei. Er betonte, daß der Kasten und sein Inhalt wichtig seien."

„Hat der Mann seinen Namen genannt?"

„Nein, aber er hat mich später noch einmal angerufen."

„Wie sonderbar! Was sagte er?"

„Genau das gleiche, was er schon in meinem Büro gesagt hatte. Er nahm mir das Versprechen ab, der Erbin den Kasten eigenhändig zu übergeben, und als ich ihn fragte, wer er sei, nannte er sich kurzweg ein Freund der Erbin."

„Hat er durch dich erfahren, wie der Bühnenname der jungen Dame lautet und an welchem Theater sie auftritt?"

„Von mir nicht. Er fragte mich auch nicht danach, aber es ist möglich, daß ihm der Bürovorsteher das Theater und den Künstlernamen des Fräulein Cedros genannt hat."

Jim Fox war überzeugt, daß der Fremde, der seinem Onkel den Kasten gebracht hatte, der überfallene Mann aus der Loge acht war.

„Hast du mit Irene Fancy von dem Fremden und dem Silberkasten gesprochen, Onkel?"

„Ich glaube," gab Onkel Siles kleinlaut zu. „Was wird jetzt geschehen, Jim? Es ist mir peinlich, Irene Fancy noch einmal gegenüberzutreten. Glaubst du, daß Inspektor Bratt auf meine Vernehmung bestehen wird und daß mein Name in die Zeitungen kommt?"

„Letzteres werde ich zu verhindern wissen," entgegnete Jim Fox großmütig. „Vielleicht kann ich es bei Bratt einrichten, daß er nur eine private Rücksprache mit dir hält. Um Irene Fancy brauchst du dir keine Sorgen zu machen. Wenn du sie wiedersiehst, dann bewahre über unsere Unterredung Stillschweigen."

„Willst du morgen mit mir essen, Jim, und mir über den weiteren Verlauf der Dinge Mitteilung machen?"

„Ich werde sehen, ob ich Zeit finde," lautete die gnädige Antwort. „Nun will ich dich von dem Studium deiner Akten nicht weiter abhalten. Gute Nacht, Onkel Siles."

Ben, der das Haustor aufschloß, war sehr überrascht, als er Onkel und Neffe in schöner Eintracht die Treppe herabkommen sah und er zwinkerte vergnügt, als ihn Jim zum Abschied in den Arm kniff.

Jim begab sich noch einmal in die Redaktion, um seinen Bericht über den Ueberfall auf den Mann in der Loge acht zu schreiben. Dann rief er Inspektor Bratt an und hatte ein längeres Telephongespräch mit dem Polizeibeamten. Er schilderte ihm den Einbruch in Abe Curtis' Haus und das Interview mit seinem Onkel.

„Sie wissen also jetzt, durch wen Harris Frank über die Kassette informiert worden ist," schloß er. „Ich halte die Tänzerin für äußerst verdächtig."

„Ich werde mich morgen mit ihr befassen," lautete die Antwort des Inspektors. „Die Dame wohnt in demselben Hause wie Sie, nicht wahr, Fox?"

Jim bejahrte und hing den Hörer an.

Er fühlte sich müde und abgespannt und gähnte herzhaft. Dann steckte er sich eine Zigarette an und griff nach Hut und Mantel, um die Redaktion zu verlassen.

In demselben Augenblick wurde die Tür geöffnet und einer der Boys trat ein.

„Sie möchten zum Chefredakteur kommen, Herr Fox," sagte der Junge.

Zum „Alten" gerufen werden bedeutet etwas bei der „Evening Post". Für gewöhnlich thronte der Chefredakteur als unsichtbare Person in seinen Räumen und ließ seine Untertanen nur in ganz ausnahmsweisen Fällen in seine Heiligtümer kommen.

Fortsetzung folgt geboten

Möllers reisen nach Aegypten

Von ELLY SALBACH

„Also — ich habe eine Idee. Wir fahren in diesem Frühjahr nach Aegypten."

„Gewiß, mein Kind. Gern. Warum nicht gleich auf den Mond." Möller lachte laut über den Witz. „Nach Aegypten — — — So'n Quatsch."

„Lache nur. Und ich sage dir, wir fahren doch nach Aegypten. Dieses ewige Krumpendorf steht mir bis an den Hals. Du müßtest nur einmal dabei sein, wenn sie im Kränzchen von ihren wundervollen Sommerreisen erzählen und dann so mitleidig zum Schluß fragen: Sie fahren wohl wieder, wie jedes Jahr, zu ihren Eltern nach Krumpendorf, was, meine Liebe? Ich will das nicht mehr hören. Diese Kränzchennachmittage sind noch mein Tod."

„Geh doch nicht mehr hin", warf Möller hier sehr überflüssig ein und bekam auch sogleich zu hören

„Albert, das verstehst du nicht; und unterbrich mich nicht immer. Du weißt, daß Lydia mit ihrem Chef nach Aegypten fährt."

Möller nickte. Lydia war seine Kusine, aber nicht seine Freundin. Sie war Sekretärin bei einem ganz berühmten Schriftsteller und fuhr dauernd mit ihm in der Welt herum. Er zitterte immer, wenn sie auf ein paar kurze Wochen zu Besuch kam. Denn sie machte nichts weiter, als daß sie seine sonst ganz vernünftige Frau zu den unvernünftigsten Dingen aufhetzte

„Also, Lydia fährt mit ihrem Chef nach Aegypten — — still", unterbrach sie ihn, als er den Mund aufmachen wollte. „Lydia fährt nach Aegypten und wir auch."

„Gut. Abgemacht. Für zwanzig Mark hin und zurück, inklusive sechs Wochen Verpflegung", höhnte Möller. Seine Frau stöhnte.

„Du bist entsetzlich schwer von Begriff. Natürlich fahren wir in Wirklichkeit nicht nach Aegypten, sondern wie immer, nach Krumpendorf zu meinen Eltern."

„Einen Augenblick mal. Das ist mir etwas zu hoch. Eben sagtest du — — und vorhin — — —"

„So etwas Schwerfälliges gibt es nicht noch einmal. Hast du schon einmal in Krumpendorf einen von unseren Bekannten gesehen? — Natürlich nicht. Also fahren wir nach Krumpendorf und Lydia nach Aegypten. Sie schickt uns jede Woche einen Pack Ansichtskarten, die wir beschreiben und ihr zurückschicken, und sie steckt sie dann dort für uns in den Kasten. Das ist genau so, als ob wir selbst dagewesen wären."

Einen Augenblick verschlug ihm dieser kühne Gedanke die Sprache.

„Und — und wenn es herauskommt?"

„Wie sollte es. Meine Freundinnen werden sich schlagrührend ärgern. Morgen ist Kränzchentag. Da erzähle ich es ihnen. Sagtest du etwas?" —

Der Mittwochnachmittag wurde ein richtiger Triumphtag für unsere Frau Möller. Natürlich glaubte ihr vorläufig keiner ein Wort. Aber wenn sie erst die Ansichtskarten in den Händen haben würden — — —

Endlich war es so weit. Möllers fuhren los. Sie hatten sich sehr viel Prospekte schicken lassen und auch ein paar Reisebücher über Aegypten gekauft. Das nahmen sie alles mit nach Krumpendorf und studierten dort eifrig darin. Alle beide. Man kann sagen — versehlt war der Gedanke wirklich nicht. Sie hatten viel Freude daran. — —

So schön es war, noch schöner war die Heimkehr und am schönsten der erste Kränzchennachmittag. Jetzt konnte man sich erst so recht bewundern lassen. Karten hatte man ja reichlich bekommen, aber Frau Möller erzählte ihnen auch noch gern von ihrer Reise und von den vielen, herrlichen Ausflügen. Für das nächste Vierteljahr sprach man im Kränzchen kaum von etwas anderem als von Aegypten, und Frau Möller, viele Jahre an die Wand gedrückt und über die Achsel angesehen, blieb der Mittelpunkt.

Dann kam wieder ein Kränzchennachmittag. Frau Möller spürte gleich bei ihrem Eintritt die Veränderung. Kleine Bemerkungen, die sie nicht verstand, Blicke voll Spott und — Schadenfreude, immer wieder die Reise nach Aegypten.

„Ach — wer es doch auch einmal so gut haben könnte", Frau Sanders verdrehte die Augen und seufzte dabei, „Aegypten — wundervoll. Bei uns reicht es leider nur immer wieder bis Krump — — — Verzeihung, bis Krummhübel."

Frau Möller war die einzige, die nicht mitlachte. Sie hätte am liebsten geweint. Oder wäre nach Hause gegangen. Aber sie mußte auf ihrem Platz ausharren und erst beim Abschied auf der Diele sagte Frau Germer honigsüß zu ihr:

„Bitte kommen Sie doch recht bald einen Abend zu uns. Mein Neffe ist zu Besuch und er quält mich dauernd, ich möchte Sie doch einladen. Dem haben Sie das Herz geknickt, Sie Schlimme."

„Ich — — — aber ich kenne Ihren Neffen ja gar nicht". Frau Germer drohte ihr schalkhaft mit dem Finger."

„Aber meine Liebe — — Sie verleugnen ja Ihre glühendsten Verehrer. Mein Neffe träumt nur noch von Ihnen. Er ist Forstelève bei Ihrem Vater und war doch diesen Sommer vier Wochen lang zusammen mit Ihnen — — — in Aegypten."

DIE SONNENSEITE

Von ERIK BARTELSEN

Svensons Hof bestand aus einer Reihe rotgestrichener Holzbauten, die hübsch zwischen den hellen Birkenstämmen in der Waldstille leuchteten.

Leider lag der Hof etwas unglücklich nach Norden, den Stürmen des Winters preisgegeben und immer im Schatten des Waldes. Selbst im Hochsommer. Es war der Traum des alten Svensen, den Hof auf die Sonnenseite zu verlegen.

„Es muß aber bleiben, bis du den Hof übernimmst, Oskar", sagte er zu seinem Sohn.

Oskar nickte. Er hatte sich das schon oft durch den Kopf gehen lassen. Der Hof mußte auf die Sonnenseite, unterhalb der Anhöhe, verlegt werden.

Als er wieder einmal saß und sich überlegte, wie das am besten zu machen sei, trat Signe zu ihm und fragte, woran er denn so denke.

Sein Blick wurde heiter: „Und wenn ich dir nun sagte, ich denke an dich?"

Sie wandte sich halb ab und fragte verlegen, ob er wüßte, wo es die meisten Maiglöckchen gäbe.

Natürlich wußte er es, denn er kannte jeden Stein im Walde. Er stand sofort auf und zeigte ihr den Weg. Man mußte ein Bächlein überqueren, über das nur ein schmales Brett führte. Als er ihr Zögern sah, hob er sie hoch und trug sie ohne weiteres hinüber.

Ein Jahr später waren sie verheiratet. Alles war gut — nur fand Signe den Hof so dunkel. Aber Oskar tröstete sie damit, daß sie ihn verlegen wollten, sowie das Geld dazu beisammen war.

Oskar arbeitete mit verdoppelten Kräften. Jeden Morgen war er zuerst auf und der Letzte, der sich am Abend zur Ruhe begab. Sein alter Vater half ihm, so gut er konnte. Sie machten ein neues Stück Land urbar, bestellten das andere, und selbst Signe griff tüchtig mit zu.

Dann kam das erste Kind, und Signe durfte nicht mehr soviel von Hause fort sein wie bisher. Der alte Vater reichte als Hilfe nicht aus, und man mußte einen Knecht einstellen, um die Arbeit bewältigen zu können. Alles brachte Ausgaben. Aber niemand von ihnen verlor den Mut. Sie waren jung und stark und liebten sich. Hatten also keinen Grund zu klagen, solange sie ihr tägliches Brot besaßen.

Die Wiege blieb nicht lange leer. Die Familie wurde um fünf Mädchen bereichert. Es blieb immer dieselbe Enttäuschung, wenn wieder kein Sohn geboren wurde, aber da die Mädchen gesund waren, halfen sie von klein auf der Mutter. Das war auch nötig, in so einer großen Familie gab es Arbeit genug. Aber zum Geldzurücklegen kamen Oskar und Signe nicht. Das Gespräch kam niemals mehr auf den Hof, der an die Sonnenseite verlegt werden sollte . . .

Trotzdem ließ Oskar nicht von seinem Traum. Er hoffte immer noch, ihn verwirklichen zu können. Wenn die Töchter erwachsen waren, konnte der Hof einen Ueberschuß bringen. Und mit der Zeit legte Oskar heimlich hier und da ein paar Kronen beiseite. Er sagte nichts davon, er wollte Signe überraschen, denn sie hatte den Glauben daran verloren, einmal in der Sonne wohnen zu dürfen.

Als die älteste Tochter Amanda achtzehn Jahre alt war, ließ es sich nicht mehr übersehen, daß sie verliebt war. Ihre Eltern hatten gegen den Erwählten auch nichts einzuwenden, aber mit Sorge dachte Oskar daran, daß er ja die Hochzeit ausrichten mußte. Als er dann noch den Jungen eine kleine Summe gab, damit sie ihre Häuslichkeit einrichten konnten, verminderte sich sein erspartes Geld beträchtlich. Der Zeitpunkt, den Hof verlegen zu können, rückte in immer weitere Ferne.

So verheiratete sich eine der Töchter nach der anderen. Sie zogen zum Teil in die Stadt. Schließlich blieb nur noch Britta zurück. Sie war eben siebzehn, als sie eines Tages kam und bat, die Eltern möchten sie in die Stadt lassen, sie wolle dort eine Stellung annehmen. Nach langem Bitten erhielt sie die Erlaubnis, und als die Eltern von der Bahn wieder alleine nach Hause fuhren, sagte er: „Nun zog auch sie fort." „Ja", antwortete Signe — „auf die Sonnenseite des Lebens."

Sie sagte es bitter, wie sie niemals gesprochen hatte. Um ihren Mund lag ein harter Zug, und er empfand es wie einen Vorwurf, daß er sie enttäuscht habe. Bald feierten sie ihre Silberhochzeit und saßen noch immer in dem alten, düsteren Hof. Wieder waren sie allein — aber, wieviel weiter hatten sie es gebracht, als am Anfang ihrer Ehe?

Nun wollte er ihr beweisen, daß es noch nicht zu spät war.

Gleich am Tage darauf begann er, die Grundmauern für den neuen Hof zu legen. Signe betrachtete ihn von der Anhöhe aus, aber sie sagte nichts, fragte auch nichts. Sie sah ihn nur so an, wie man einen Narren betrachtet.

Soweit es anging, ließ Oskar nun Signe und den Knecht die Arbeit im Hof tun, er selber schaffte mehr noch als sonst, und es dauerte auch nicht lange, bis der Grund für den Bau gelegt war. Er nahm Hilfe nur für die nötigsten Arbeiten, alles andere machte er alleine.

Aber Signe hüllte sich bei allen Mahlzeiten in Schweigen. Ihre Unfreundlichkeit begriff er nicht recht. Sah sie denn nicht ein, daß es unmöglich gewesen war, zu bauen, so lange die Kinder noch im Hause waren und versorgt werden mußten?

So wurde auch er fühl und schweigsam.

Erst an dem Tage, als der Bau fertig stand, sagte er zu Signe: „Nun kannst du auf die Sonnenseite ziehen."

„Ja —", sie sah ihn spöttisch an — „aber wenn ich solange im Schatten gewohnt habe, kann ich auch den Rest meiner Tage hier verbringen!"

So — also darauf wollte sie hinaus! Ohne ein weiteres Wort nahm er ein paar Stühle und ging hinaus. Da verriet Signe ihm den Weg: „Mein Bett läßt du in unserem alten Haus. Und wenn ich dir weiterhin das Essen kochen soll, dann mußt du auch die Küche unberührt lassen."

„Wie du willst", sagte er. „Ich ziehe in das neue Haus. Aber wenn es dir recht ist, komme ich zum Essen herüber."

So trug er im Laufe des Tages alles in das neue Haus, was er haben wollte. Und drei Nächte schlief er nun schon alleine dort. Dann war es Samstag. Er ging umher und ordnete verschiedenes, aber es war keine Freude in ihm dabei, solange Signe im alten Hof blieb und mit ihm böse war. Vielleicht hätte er nicht herziehen sollen, ehe sie nicht zu Verstand gekommen war! Das würde ein trübseliger Sonntag werden, aber wieder zurückziehen, nein, das konnte er auch nicht.

Als er am Samstagabend ruhelos umherwanderte, entdeckte er einen Frauenrock auf dem Waldweg. Er stutzte. War das nicht Britta? Es war wirklich seine jüngste Tochter. Und als er dicht bei ihr war, sah er, daß sie weinte.

„Du hier, Britta?" sagte er und legte seinen Arm um sie.

„Ja, nun komme ich zurück", schluchzte sie. „Ich habe die Stadt satt."

Er sah sie fragend an: „Es ist wohl nicht nur die Stadt, die du leid bist. Wie heißt denn der Mann?"

Ihr Schluchzen steigerte sich.

„Es ist Adolf Böserød."

„Soso. Na, der gilt doch als tüchtiger Kerl."

„Das ist er auch, Vater". Britta trocknete ihre Augen. „Er möchte auch wieder aufs Land zurück, ich traf ihn in der Stadt, du weißt, daß er dahin gezogen war. Aber nun gefällt es ihm doch dort nicht, nur, wie findet er eine Stellung auf dem Lande?"

„Es ließe sich vielleicht ein Ausweg finden. Wo hast du deine Sachen?"

„Auf dem Bahnhof."

„Ich lasse sie holen. Fahre du mit, dann werde ich mit Mutter sprechen."

Als Britta mit dem Knecht zum Bahnhof fuhr, sah Oskar ihr bekümmert nach. Zwar freute er sich, sie wieder daheim zu haben, und Adolf würde ein würdiger Nachfolger auf seinem alten Hof sein, aber wie stellte sich Signe wohl dazu? Es mußte eine Entscheidung getroffen werden. Britta sollte von der Verstimmung zwischen den Eltern nichts merken. Ehe sie vom Bahnhof zurückkam, mußte Signe im neuen Haus sein — oder er oben in dem alten.

Als Oskar zu seiner Frau trat, ließ er ihr keine Zeit, etwas zu sagen. Er meinte nur hart: „Nun gehst du mit mir, hörst du? Ich werde dann deine Sachen holen lassen."

Es kam keine Antwort. Sie saltete ruhig die Decke zusammen, die sie in der Hand gehalten hatte. Man merkte ihr die jahrelange harte Arbeit nicht an. Sie war immer noch eine hübsche Frau — nein, er wollte sich nicht mehr mit ihren Launen abfinden!

Er ging zu ihr und ergriff ihre Hand: „Gehst du nicht freiwillig mit, dann trage ich dich hinunter."

Sie versuchte, sich loszureißen, aber er war der Stärkere. Und als sie vor der Tür waren, ließ er sie los, nahm ihre Hand und führte sie den Abhang hinunter. Sie leistete immer noch Widerstand, sie stritten schweigend. Er ließ nicht nach. Er hatte seine Frau noch niemals hart angefaßt, aber nun waren seine Hände wie ein Schraubstock. Und wenn sie sich auch mit den Füßen gegen den Fußboden stemmte, er zog sie weiter.

Unten vor dem Hause ließ er sie wieder los und hob sie hoch. Da merkte er plötzlich, wie sie nachgab. Ehe er sie über die Schwelle des Hauses trug, schloß sie die Augen und drückte sich fest an ihn. Und er wußte — nun war er auf der Sonnenseite angelangt.

Sport-Rundschau

Deutsche Amateurboxmeisterschaften

Die Vorrundenkämpfe in Münster

Die reifere Schlachtechnik, die größere Ringerfahrung und die nicht immer einwandfreie Kampfführung von Jost gaben den Ausschlag für den Punktsieg des stärker und variierter boxenden Süddeutschen.

Die Amateurboxmeisterschaften, die letzte große Vorprüfung vor der Olympiade, begannen am Dienstag abend mit dem ersten Teil der Vorrunde in den Städten Münster, Bielefeld und Hamm.

In Münster hatten sich in der Münsterland-Halle nur 800 Zuschauer eingefunden. Unter den Ehrengästen bemerkte man auch den Fachamtsleiter Rüdiger.

Das einleitende Treffen im Fliegengewicht zwischen Graaf-Hamburg und Kaiser-Aachen war ein wenig schöner Kampf. Es gab eine wilde Schlägerei, aus der Graaf als der genauere als verdienter Punktsieger hervorging. — Der zweite Kampf in der gleichen Gewichtsklasse zwischen Kaiser-Gladbeck und Häusler-Stuttgart endete mit einem verdienten Siege des Gladbeckers, der technisch vorzüglich zu gefallen wußte und in allen drei Runden leichte Vorteile hatte.

Burger-Münster und Wendel-Stuttgart standen sich im Federgewicht gegenüber. Burgers Stil war flüssiger und sauberer, Wendel mußte in den beiden ersten Runden viel einstecken. Auf Distanz traf Burger genauer. Sein Sieg stand nie in Frage. — technischen k. o.-Sieg landete der Frankfurter Schönberger in der dritten Runde über Wrona-Hamburg. Die erste Runde war vollkommen offen, Wrona hatte in der zweiten Runde leichte Vorteile. Die dritte Runde brachte heftigen Schlagwechsel. Wrona mußte schwere Gesichtstreffer hinnehmen, taumelte und wurde vom Ringrichter in seine Ecke geschickt, der daraufhin das Treffen zu Gunsten von Schönberger entschied.

Einen schönen schnellen Kampf gab es im Federgewicht zwischen Ostländer-Aachen und Studenroth-Kassel. Durch die größere Reichweite gestaltete Ostländer die erste Runde klar für sich. Auch die beiden nächsten Runden sahen den Aachener klar überlegen. Sein Punktsieg war verdient.

Ulderich-Köln schlug Lupar-Allenstein im Bantamgewicht nach Punkten. Ulderich erwies sich als der technisch bessere Boxer und konnte die zweite und dritte Runde klar für sich entscheiden.

Im Halbschwergewicht endete der erste Kampf mit einem k. o.-Sieg von Vogt-Hamburg über Thill-Kassel. Vom Gongschlag an hatte der Kasseler gegen Vogt nichts zu bestellen. Der Hamburger nutzte seine größere Reichweite gut aus und schlug Thill in der ersten Runde k. o.

Der Stettiner Jaspers war seinem Gegner, dem Mannheimer Keller, in jeder Weise überlegen und auch genauer im Schlag. Jaspers erhielt nach Ablauf der Runden einen hohen Punktsieg zugesprochen. — Krumm-Köln Punktsieger über Lenzen-Göttingen. Den letzten Kampf des Abends bestritten Krumm-Köln und Lenzen-Göttingen. In der ersten Runde legte Lenzen ein scharfes Tempo vor; aber schon bald setzte sich die bessere Technik von Krumm durch. Der Göttinger wehrte sich zwar tapfer, er kam aber zum Schluß mit dem Kölner nicht mehr ganz mit. Der Punktsieg von Krumm war durchaus verdient.

Im Weltergewicht gab es noch einen Punktsieg von Beuthner-Stuttgart über Selpin-Hamburg. Beuthner kam durch die Rechtsauslage sofort in Front und siegte verdient nach Punkten. Selpin konnte sich erst in der Schlußrunde auf die Kampfweise seines Gegners einstellen; aber bis dahin war der Punktsieg Beuthners schon sichergestellt.

Und in Hamm
Richter (Herne) knapp unterlegen

Der Hammer Westen-Schützenhof wies einen hervorragenden Besuch auf. Für Brofazi-Hannover, der Uebergewicht hatte, trat sein Landsmann Schubert an. Durch den gebotenen vorzüglichen Sport wurden die Zuschauer gleich von Anfang an in die richtige Stimmung versetzt.

Im Fliegengewicht schlug Schild-München den Kölner Schlöpker nach Punkten. Schild, der in Rechtsauslage boxte, hatte in den ersten beiden Runden klare Vorteile. Schlöpker kam in der dritten Runde auf, doch konnte er den Punktvorsprung des Müncheners nicht mehr aufholen. — Stättler-Mannheim schlug Schubert-Hannover nach Punkten. Es gab einen verbissenen Kampf, in dem Schubert in der zweiten Runde stark angeschlagen wurde. Stättler war auch in der letzten Runde besser und holte sich damit einen verdienten Sieg heraus.

Der Halbschwergewichtskampf zwischen Fels-Viersen und Sikora-Hannover nahm ein schnelles Ende. Bereits in der ersten Runde mußte der Ringrichter das Treffen zu Gunsten von Fels abbrechen, da Sikora nach 1½ Minuten einen Tiefschlag landete.

Der Hammer Wegener besiegte im Bantamgewicht den Berliner Schiller nach Punkten. Der fast pausenlos schlagende Westfale klammerte immer wieder am Arm und hatte in allen Runden Vorteile.

Im Federgewicht errang Arenz-Berlin über den Mannheimer Heffmann einen verdienten Punktsieg. Der Berliner lag in den beiden ersten Runden leicht im Angriff. Durch technisch besseres Boxen hatte er Vorteile, die seinen Sieg sicherstellten. — Völker-Berlin blieb über Schäfer 2-Magdeburg knapper Punktsieger. Völkert raf seinen Gegner öfter und korrekter und stellte damit seinen Sieg her.

Einen verdienten Punktsieg erhielt Dirkes-Hamm über Liebelt-Forst im Leichtgewicht zugesprochen. Der betagte Forster hielt sich zwar recht tapfer. Nachdem die beiden ersten Runden ziemlich ausgeglichen verlaufen waren, konnte sich der Hammer Dirkes in der Schlußrunde klar in Vorteil bringen. Puffay-Saarbrücken wurde Punktsieger über Biewald-Hindenburg im Weltergewicht. Zwischen Puffay-Saarbrücken und Biewald-Hindenburg entspann sich ein wenig schöner Kampf, der mit einem knappen Sieg des Saarbrückers endete. Doch war der Sieg wenig überzeugend. Beide Boxer erhielten wegen unsauberen borens eine Verwarnung. Lennert-Mannheim besiegte David-Hannover nach Punkten. In der gleichen Gewichtsklasse standen sich Lennert und David gegenüber. Nach zwei mäßigen Runden wurde der Kampf zum Schluß ziemlich aufregend. Lennert andete rechts sehr harte Schläge, so daß David zweimal zu Boden mußte. Im Halbschwergewicht konnte Moser-München über Künzel-Berlin einen verdienten Punktsieg herausholen. Der Berliner konnte sich auf die Rechtsauslage von Moser nicht einstellen. Der Bayer war schneller und gut in der Deckung. — **Richter-Herne unterlag knapp Jost-Frankfurt. Im letzten Kampf des Abends standen sich im Halbschwergewicht Richter-Herne und Jost-Frankfurt gegenüber.**

Im Weltergewicht schlug Knoth-Düsseldorf den Kölner Neu nach Punkten. Knoth war der ständige Angreifer. Trotzdem verliefen die beiden ersten Runden ausgeglichen. In der dritten Runde sah man einen schönen Schlagwechsel, der die Entscheidung zu Gunsten Knoths brachte.

Rosenkranz-Barmen schlug Brunkow-Weißensee im Halbschwergewicht nach Punkten. Der Barmer Rosenkranz konnte über den Reichshauptstädter einen verdienten Punktsieg herausholen. Es gab ein schlagwechselreiches Gefecht, in dem Rosenkranz elastischer wirkte und stets im Angriff lag. Einen k. o.-Sieg landete Strahl-Danzig über Friedrich-Spremberg. Im Fliegengewicht erlebten die Zuschauer ein sehr schnelles Ende. Der Danziger Strahl ging gleich zu Beginn forsch ins Gefecht und auf zwei rechte Haken hin, mußte der Spremberger zu Boden und das „Aus" über sich ergehen lassen. Miner-Breslau bezwang Kastl-Landshut im Federgewicht nach Punkten. In diesem Kampf hatte der Breslauer ohne Zweifel technische Vorteile und gefiel durch sein glänzendes Täuschungsmanöver. Kastl kämpfe viel zu unsauber, so daß er seinem Gegner den Punktsieg überlassen mußte. Einen weiteren Punktsieg errang Bialas-Hannover über den Leipziger Gaunitz. Der erfahrene Ringfuchs Bialas traf hier auf den Leipziger Gaunitz. Erst in der dritten Runde leistete der Leipziger ernsthaften Widerstand, konnte aber dem Hannoveraner den Sieg nicht mehr entreißen. Pietsch-Leipzig entschied das Halbschwergewichtstreffen gegen Kaufmann-Magdeburg zu seinen Gunsten. Es gab einen flotten Kampf, in dem Kaufmann sich zunächst ängstlich zeigte. Pietsch hingegen seine sehr harte Rechte immer wieder durchbrachte. Während die beiden ersten Runden ausgeglichen verliefen, hatte der Leipziger in der letzten Runde Vorteile, die zu einem knappen Punktsieg ausreichten.



Aufn.: Pressamt der D.A.F. (Wiesbach)

Mit drei großen Segelschiffen führt die N.S.G. „Kraft durch Freude" in diesem Jahre wieder acht- und vierzehntägige Segelsportlehrgänge auf der Ostsee durch. Die ersten Teilnehmer werden sich bereits in den nächsten Tagen einschiffen. Teilnahmeberechtigt sind Mitglieder (Männer und Frauen) der D.A.F. oder N.S.G. „Kraft durch Freude". Über nähere Einzelheiten unterrichtet ein Prospekt, der in allen „K.d.F."-Geschäftsstellen zu erhalten ist.

Großer Orientierungslauf im Gysenberg

Veranstaltet vom Polizei-Sportverein Herne für sämtliche Vereine des Kreises Bochum, für SA, SS, HJ und Polizei

Meldeschluß: 15. April

Am Sonntag, dem 19. April, veranstaltet der Polizeisportverein e. V. Herne im Auftrage des Fachamtes für Leichtathletik, Kreis Bochum, einen Orientierungslauf für alle Vereine des Reichsbundes für Leibesübungen im Stadtwald Gysenberg. Teilnahmeberechtigt sind weiter Angehörige der SA, SS, Wehrmacht, des Arbeitsdienstes, der Polizei und HJ.

Ausschreibung:

Klasse A, Männer: Offen für alle Mitglieder des Reichsbundes für Leibesübungen, ganz gleich, welcher Fachschaft sie angehören.

Klasse B, Männer: Offen für Angehörige der NS-Formationen, der Wehrmacht und der Polizei.

Klasse B, Jugend, des Jahrg. 18/19: Offen für Jugendliche des Reichsbundes für Leibesübungen, ganz gleich, welcher Fachschaft sie angehören und Angehörige der HJ.

Laufstrecke: Die Laufstrecke für die Klasse A und B ist zirka 7 km lang, die Strecke der Jugendlichen zirka 3,5 km lang.

Wettbewerb: Der Orientierungslauf ist ein Mannschaftswettbewerb, jede Mannschaft besteht aus drei Läufern, die geschlossen die Kontrollpunkte in der vorgeschriebenen Reihenfolge und auch geschlossen das Ziel passieren müssen. An den Kontrollpunkten wird die Eintragung der Uhrzeit durch die dort postierten Kampfrichter auf der Geländekarte vorgenommen. Diese ist am Ziel abzugeben. Die Ausgabe der Geländekarten (1:10 000) erfolgt unmittelbar vor dem Start an den Führer jeder Mannschaft. Alle sonstigen Hilfsmittel sind gestattet und mitzubringen. Der Start der Mannschaften erfolgt in Abständen von 3 Minuten.

Treffpunkt: 9 Uhr Gastwirtschaft Ww. Voß, Herne, Landwehrweg, Ecke Mühlhauser Str. (Haltestelle der Straßenbahnlinie D, Richtung Gerthe). Beginn der Veranstaltung: 10 Uhr. Startgeld: Je Mannschaft 0,30 RM. u. ist vor dem Start zu entrichten. Meldungen: An Hauptwachtmeister Zetzsche, Herne, Siepenstr. 17. Meldeschluß: Mittwoch, den 15. April 1936. Auszeichnungen: Die beste Mannschaft der drei Klassen erhält einen Ehrenpreis, gestiftet vom Polizeisportverein Herne, die folgenden Sieger Ehrenurkunden.

Reichsbund für Leibesübungen
Fachamt für Leichtathletik Kreis Bochum
gez. Meier, Kreisfachamtsleiter.
Polizeisportverein Herne
gez. Hoffmann, Oberleutnant, Vereinsführer.

*

25 km-Gepäckmarsch
für alle NS-Gliederungen.

Am kommenden Sonntag veranstaltet die SA-Standarte 457 einen großangelegten Mannschafts-Gepäckmarsch für alle Gliederungen der NSDAP und die Polizei. Er wird in zwei Klassen durchgeführt. In der Klasse A starten folgende Mannschaften: SA, SS, NSKK, Politische Leiter und Polizei; in der Klasse B die Hitler-Jugend. Der Marsch der Klasse A geht über eine Strecke von 25 km mit einem Gepäck und 25 Pfund. Wettkampfleitung, Organisation und Schiedsgericht liegen in den Händen von Führern der Standarte 457.

Der Start der Mannschaften, die aus je einem Führer und neun Mann bestehen, beginnt um 15 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz. Der Marsch geht über folgende Strecke: Hermann-Göring-, Bochumer, Feldkamp-, Dorstener, Rott-, La-Roche-, Von-der-Heydt-, Bahnhofstraße, Steinweg, Wiescher-, Kronen-, Landwehr-, Sodinger, Gerther, Castroper, Josefinen-, Roon-, Bahnhof-, Behrensstraße zum Adolf-Hitler-Platz. Zur Teilnahme haben sich bereits 50 Mannschaften gemeldet, so daß ein äußerst spannender Kampf zu erwarten sein wird.

Im Schwimmsport

Stilistische Verbesserungen notwendig

Das Fachamt hat mit Absicht im Verlaufe der letzten Hallensaison verschiedene zur Weltklasse zählende Mannschaften und Spitzenkönner eingeladen, die eine umfangreiche Deutschlandreise absolvierten. Einmal hatten unsere Olympia-Kandidaten im Rahmen des Kampfschulungs-Programms Gelegenheit gegen ausgezeichnete Gegner des Auslandes zu kämpfen und zum anderen hatten die Betreuer der deutschen Spitzenkräfte Gelegenheit mit den Führern der Expeditionen Gedanken auszutauschen, die wertvoll genug waren, um die Ausländer einzuladen. Dem Fachamt war es möglich die Gäste in vielen deutschen Städten an den Start zu bringen. Ueberall haben die Amerikaner, die Dänen, die Schweden und Franzosen vor ausverkauften Häusern ihr Können unter Beweis gestellt. Tausende haben mit kritischen Augen die Wettkämpfe verfolgt und versucht das Geheimnis der Schnelligkeit zu lüften. Man hat Schwimmer und Schwimmerinnen beobachtet, die technisch hervorragend ihre Strecke absolvierten, es gab auch Schwimmer und Schwimmerinnen, die mit eigenartiger Schwimmweise glänzende Zeiten erreichten. Einige davon stellten sogar alle Theorien auf den Kopf, sie gehörten aber auch zur Weltklasse. Um es vorweg zu nehmen, das waren die berühmten Ausnahmen.

Es hat nun in der letzten Zeit Stimmen gegeben, die behaupten, daß alle stilistische Verfeinerungen nicht zum Erfolg führen, für diese Behauptungen werden als Beweis die Ausländer-Ausnahmen angeführt. Scheinbar haben sich solche Kritiker nie mit einem „Training von der Pike auf" beschäftigt. Eine Frage möchten wir den „Fachleuten" vorlegen:

Haben wir in Deutschland nicht auch Schwimmer, die zur ersten Leistungsklasse zählen und stilistisch unmöglich erscheinen, haben wir nicht jahrelang einen Schwimmer gesehen, dessen Schwimmlage oft Gelächter hervorrief, der von 200 Meter ab bis zu den längsten Strecken die deutsche Rekordliste beherrschte?

Es dürfte doch sehr wahrscheinlich sein, daß es sich hier auch um Ausnahmen handelt. Die Schwimmer, die dann später auftraten und diese Rekorde spielend unterboten, sind ausnahmslos durch stilistische Verbesserungen der Schwimmlage dazu in der Lage gewesen. Den besten Beweis haben wir doch im eigenen Lager. Während der Ruhepause vor der Kampfschulungszeit haben sich die technischen Leiter der führenden deutschen Mannschaften nur mit der Stilverfeinerung, mit technischen Verbesserungen der Schwimmlage beschäftigt. Man könnte eine ganze Anzahl von Beweisen anführen, man hat selbst die Feststellung treffen müssen, daß ein bekannter Schwimmer, oder eine Rekordschwimmerin auf einmal mit einem veränderten Armzug, mit verbessertem Beinschlag oder mit einer vorteilhaften Wendetechnik aufwartete.

Der Erfolg war in fast allen Fällen eine Leistungssteigerung, eine Zeitverbesserung.

Der Reichssportwart hat sich auch schon in diesem Sinne geäußert, so daß sich wohl keiner der verantwortlichen Leiter der Olympia-Vorbereitungen nun auf ein „Drauflos-Training" umstellen dürfte. Im Gegenteil, augenblicklich werden in allen Trainingslagern, bei allen Schwimmern und Schwimmerinnen, die der Olympia-Vorbereitung unterstehen, stilistische Verfeinerungen vorgenommen. Die Ruhepause wird ausnahmslos dazu benutzt, kleine Fehler abzustellen; im übrigen geben sich unsere Olympia-Kandidaten bis zum 31. Mai einer wohlverdienten Ruhepause hin. Erst während der Freiwassersaison leben die Kämpfe wieder auf, und dann auch nur in bescheidenem Rahmen, weil von den Olympia-Kandidaten im August Lebenshöchstform verlangt wird. Die Freiwasserkämpfe dienen nur als Ausscheidungen für die Zusammensetzung der Nationalmannschaft, die Deutschland auf der Olympiade vertreten soll.

KdF-Sportkurse auch in den Ferien

Es wird, um Irrtümern vorzubeugen, darauf hingewiesen, daß die Sportkurse der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" von den Osterferien nicht betroffen werden, sondern weiterhin stattfinden.

Von 300 blieben 16!
Olympia-Schulung der Kunstturner

Als vor einem Jahr innerhalb der Deutschen Turnerschaft die Vorbereitungsarbeiten und die Schulung der Wettkämpfe für die Olympischen Spiele 1936 in vollem Umfange aufgenommen wurden, waren es in allen Gauen 300 Turner, die sich auf Berlin vorbereiteten. In den diese Vorbereitungen abschließenden Ausscheidungsturnen wurden 100 Turner ausgewählt, die auch an den Deutschen Meisterschaften in Frankfurt/M. teilnahmen. Hier wurde ein noch strengerer Maßstab angelegt, noch einmal sorgfältig und gründlich gesiebt und übrig blieben 33. Diese 33 Turner, nun schon die wirklich besten aus dem Millionenheer der deutschen Turner, bildeten nun die eigentliche Kernmannschaft, die nun wieder zu einem Lehrgang nach Leipzig einberufen waren. Nach einem Wertungsturnen wurden von diesen wieder die Hälfte, 16, ausgewählt, die jetzt die Reichs-Olympiamannschaft bilden. In der Riege sind sicher die acht im Länderkampf gegen Italien turnenden Winter, Steffens, Frey, Schwarzmann, Beckert, Volz, Stadel und Stangl, die übrigen sind nicht bekannt.

Außerdem wurde noch folgende, in vier Arbeitsgemeinschaften unterteilte Kernmannschaft aufgestellt: Arbeitsgemeinschaft Berlin: Schwarzmann, Steffens, Mack, Müller, Pludra, Lorenz, Kleine. Arbeitsgemeinschaft Frankfurt: Winter, Frey, Büttinger, Göbig, Sandrock, Sich. Arbeitsgemeinschaft München: Stangl, Schmelcher, Volz, Friedrich, Geistbeck, Münder. Arbeitsgemeinschaft Villingen: Beckert, Stadel, Weischedel.

Schmeling - Louis am 17. Juni

Wie aus dem Vertrag hervorgeht, wird der Schwergewichtskampf zwischen Max Schmeling und Joe Louis am 17. Juni in Neuyork ausgetragen. Der deutsche Ex-Weltmeister tritt am 15. April mit der „Bremen" die Ueberfahrt an.

Sonstige Sportnachrichten

Hellmuth Schön,

der ausgezeichnete Mittelstürmer des Dresdner SC, hat sich im Sportsanatorium Hohenlychen einer Knieoperation unterzogen.

Dr. Bauwens steht zur Wahl.

Für den Länderkampf England — Schottland, der am Samstag, dem 4. April, im Wembley-Stadion ausgetragen wird, stehen drei international erprobte Schiedsrichter zur engeren Wahl, und zwar Dr. Bauwens (Deutschland), John Langenus (Belgien) und W. Mac Clean (Irland).

Pferdesport

Unsere Vorausjagen:

1. R.: Atout — Sara; 2. R.: Islette — Frisquette 2; 3. R.: Bright Zagreus — Mon Boy; 4. R.: Saint Germer — Bleuette; 5. R.: Insoumise — Le Grand St. Hubert; 6. R.: Alcindor 2 — Disraeli; 7. R.: Sabre au Clair 2 — Le Conscrit.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

Dortmund, 1. April. Dem heutigen Zucht- und Faselviehmarkt wurden zugeführt: 770 Stück Großvieh, 154 Ferkel, 16 Läufer und ältere Futterschweine, 31 Kälber. Hochtragende und frischmelke Kühe kosteten: 1. Sorte 510—540 RM., 2. Sorte 460—500 RM., 3. Sorte 390 bis 450 RM.; Rinder: kosteten 375—475 RM. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der Handel war in Großvieh langsam mit Ueberstand. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten (Durchschnittsqualität und Durchschnittspreise): Ferkel: 5 bis 6 Wochen alt 19—22 RM., 6 bis 8 Wochen alt 23—27 RM., 8 bis 10 Wochen alt 28—32 RM., 10 bis 12 Wochen alt 33—37 RM.; Läuferschweine über 3 bis 5 Monate alt 57—70 RM. Abfallende Ware war entsprechend niedriger, ausgesuchte Spitzenware entsprechend höher. Der nächste Markt findet am 8. April statt.

Das Wissen erweitern!

Eine Tageszeitung lesen, die vieles bietet! Den Herner Anzeiger lesen! Niedriger Bezugspreis, nur RM. 1,08 halbmonatlich. — Bestellungen werden täglich angenommen!

Boxkampfabend in Gelsenkirchen

Die Ausstellungshalle war gut besucht / Drei k.o.-Siege / Auch der Deutsche Weltergewichtsmeister Murach siegt durch k.o.

Der Besuch in der Ausstellungshalle war gut, er wäre weit besser gewesen, wenn die Kämpfe in der Vorschluß- oder Schlußrunde hätten abgewickelt werden müssen. Der Vereinsführer der Schalker Boxer, Karl Schwamborn, begrüßte die Boxsportgemeinde. Aber auch viele auswärtige Sportfreunde waren gekommen. Als erster Ringrichter leitete Ulbrich-Heilbronn die Kämpfe.

Als erstes Paar im

Bantamgewicht

standen sich gegenüber:

Wilke-Hannover — Pfeiffer-Erfurt.

Wilke war zweifellos der geschultere Boxer, wenn auch Pfeiffer härter war. Großes Kämpferherz hatten beide Kämpfer nicht. Der längere Arm Wilkes verschaffte sich immer die Distanz, um hin und wieder gesunde Treffer anzubringen. Pfeiffer war etwas wahllos in seinen Schlägen, kam auch zu kurz herein und blieb deshalb unwirksam. Sieger nach Punkten Wilke.

Das zweite Paar in dieser Gewichtswertung war

Stasch-Kassel — Kascha-Hamburg.

Dieser Kampf befriedigte im höheren Grade. Stasch war eine ideale Boxerscheinung. Kascha war im ganzen nicht übel, aber er hat noch wenig Stil im Kampf. Stasch wählt den Angriff, er erfolgte stoßartig, die große Reichweite der Arme, das durchdachte Durchstechen linksseitig ist ausschlaggebend für den Sieg des Kasselers. Trotzdem war Kascha ein tapferer Gegner. Im

Leichtgewicht

marschierten auf:

Zülchner-Hamburg — Kästner-Erfurt.

Sehr vorsichtig sind beide Gegner, sie müssen zum Kampf ermahnt werden. Die kurzen Stopper Zülchners bringen den Sieg auf den Weg. Kästner hat wenig von dem Schneid und Können seines großen Bruders, trotz seines kräftigen Körpers leistet er nur Widerstand, er muß sich auspunkten lassen.

Jakubowski-Bochum — Lukat-Hildesheim.

Ein Treffen mit guten Leistungen, wohl der beste Kampf des Abends mit. Nebenher war es auch ein sauberer Boxkampf. Die erste Runde ist verteilt, die zweite und dritte Runde gehen an Jakubowski, wenn auch der Gegner in der dritten Runde versucht, wuchtige Ausfälle zu machen. Hart war der Hildesheimer, aber der Bochumer wich den härtesten Sachen geschickt aus, ließ dafür den Gegner in den Schlag laufen. Tempo, Angriffsfreudigkeit und Unnachgiebigkeit bis zum äußersten waren die Merkmale dieses Kampfes. Sieger blieb Jakubowski.

Im

Weltergewicht

erschienen nun

Murach-Gelsenkirchen — Thormann 1-Kassel.

Murach wurde natürlich mit großem Beifall begrüßt. Der lange Kasseler machte einen ungefügigen, auch etwas zaghaften Eindruck. Er wollte es mit Aufwärtshaken schaffen, brachte auch 2 solche Treffer an. Murach erkannte die Schwächen seines Gegners, setzte ihm hart zu und erreichte in der zweiten Runde einen k.o.-Sieg. Im

Mittelgewicht

erschienen:

Rust-Bremerhaven — Bauer-Kassel.

Rust war der kräftigere Boxer, Bauer technisch geschulter, aber nicht ausgereift. In der ersten Runde hatte Bauer unverkennbare Vorteile, er schlug Rust sogar an. Auch in der zweiten Runde hatte Bauer zu Anfang kleinere Vorteile, ließ sich aber am Kinn erwischen. Dadurch hatte Rust einen Vorteil, der jetzt mächtig loslegte und zu einem klaren Punktsieg kam. Nur mit Mühe rettete sich Bauer über die dritte Runde.

Das zweite Paar hieß:

Pries-Wanne — Loibl-Ulm.

Pries enttäuschte. Er hatte in den letzten Wochen einmal einen großen Kampf geliefert, in diesem Kampf aber fiel er in die alte Schwäche zurück. Er zaudert und zögert und will seine Schläge wählen, kommt aber meistens nicht so weit. Auch der Ulmer ließ sich nicht erwischen, sondern griff beharrlich und unentwegt in allen drei Runden an, wenngleich auch Pries von Zeit zu Zeit in Ueberfällen herauskam. Sieger blieb verdient der Ulmer Loibl.

Als drittes Paar stellte sich vor:

Baumgarten-Hamburg — Mayer-Mannheim.

Auch dieses war ein Kampf, der sich sehen lassen konnte. Zwei junge Kämpfer standen sich gegenüber, die alle technischen Feinheiten verschmähten, die drauflos trommelten. Wenig Stil, wahllos fielen die Schläge, Stopper, Haken und Schwinger, alles in unvorhergesehener Folge. Am Ende schälte sich doch Baumgarten als der zähere Boxer heraus, der auch verdienter Punktsieger wurde.

Nun meldeten sich im

Schwergewicht

zum Kampf:

Schnarre-Recklinghausen — Dörper-Hamm.

In der ersten Runde hatte Schnarre schwer mit Dörper zu schaffen. Es schien, als sollte Schnarre seinen Meister finden. Als Dörper sich aber in der zweiten Runde erwischen ließ, war es mit dem Kampfmut Dörpers dahin. Er ließ sich auszählen.

Dann kerterten durch die Seiler

Babiki-Castrop — Otte-Hamburg.

Babiki hat sich überraschend schnell zu einem Boxer von Format herausgemacht, der auch in Zukunft noch von sich reden machen wird. In diesem Kampf stand er dem gewiß nicht schlechten Hamburger Otte gegenüber, den er durch seine bessere Taktik aus der Fassung brachte. Der Castroper brachte weitaus bessere Treffer an, er konterte gut und kam dann mit rechten Schwingern durch. Zu bewundern war des Hamburgers Zähigkeit, der versuchte, die dritte Runde durch ganzen Einsatz der Kraft an sich zu bringen. Es gelang nicht. Babiki blieb verdienter Punktsieger.

Der letzte Kampf zwischen:

Knorr-Gladbeck — Husser-Karlsruhe

nahm ein überraschendes Ende. Kommt da der Gladbecker daher, läßt seinem Gegner nicht die geringste Zeit zur Ueberlegung, wo er einsetzen kann. Knorr geht ungesäumt zum Angriff über, schlägt und schlägt, bis ein Volltreffer Husser zu Boden streckt. Aus war das Lied, kurz und ein wenig schmerzlich für den Karlsruher. K.o.-Sieg des Gladbeckers.

Trabrennen zu Gelsenkirchen

Duck gewinnt den Preis der Wehrfreiheit

Trotz des Wochentags hatte der Gelsenkirchener Trabrenntag bei seinem gestrigen Renntag noch einen sehr guten Besuch zu verzeichnen. Die einzelnen Prüfungen waren sehr gut besetzt und es gab durchweg spannende Kämpfe.

Das Hauptrennen des Tages, der Preis der Wehrfreiheit, sah den famosen Duck vom Stall Speckmann in guter Verfassung. Der Hengst ging gleich mit der Führung ab und ließ sich von dieser nicht mehr verdrängen. Er siegte sehr sicher vor Virginius, der zum Schluß ein schlechtes Rennen hatte. Heide konnte vor Capitän und Salvator den dritten Platz belegen.

Im Preis von Köln, wo bessere Dreijährige mit älteren Pferden im Kampfe standen, konnte der Dreijährige David Bingen, der schon nach 100 Meter an die Spitze ging, überlegen vor dem 4jährigen Peter S. und Diabolo gewinnen.

Im Preis von Düsseldorf mußte Brauner David diesmal von Vogel eine Niederlage einstecken. Vogel gewann sehr überlegen gegen seinen Rivalen, der wegen unreiner Gangart sogar noch disqualifiziert wurde.

In den übrigen Rennen konnten in der Hauptsache die Favoriten als Sieger das Ziel passieren.

Verlauf der Rennen

Bald nach dem Start im einleitenden Preis von Mülheim hatte Brillant die Spitze vor Rheinliesl und Edi Gun. Gegenüber hatte Edi Guy den zweiten Platz inne vor Rheinliesl und der aufkommenden Regi. Während Brillant sich jederzeit an der Spitze behauptete und sicher gewann, sprang Regi kurz vor dem Ziel an und galoppierte als Zweite durchs Ziel. Edi Guy und Rheinliesl kamen somit zum zweiten bzw. dritten Platz.

Im Preis von Mainz übernahm Mallorca die Spitze vor Phädra und Elektra Silk. Alpha, die schlecht an das Startband gebracht wurde, verlor etwas Boden, kam aber dann gut auf und hatte bald die Spitzengruppe erreicht. An den Tribünen vorbei führte Mallorca vor Phädra und Alpha. Im Einlaufbogen ging Alpha an die Spitze, während Mallorca und Phädra nachließen. Alpha wies die Schlußangriffe von Elektra Silk sicher ab und gewann noch leicht. Adda konnte vor Mallorca den dritten Platz belegen.

Palmetto Lee hatte im Preis von Aachen die Führung vor Dorette Guy und Hera W. Irma W. blieb am Start stehen und wurde angehalten, auch Freda Arworthy und Morgenfried machten Fehler und fielen zurück. An den Tribünen vorbei führte Palmetto Lee vor Hera W. und Dorette Guy. Morgenfried kam aber zum Schluß trotz mehrerer Fehler gut auf und konnte in der Geraden Palmetto Guy erreichen und schließlich nach Kampf noch sicher gewinnen. Hera W. belegte einen mäßigen dritten Platz vor Freda Arworthn.

Jan Wellem, der im Preis von Koblenz anfangs die Spitze hatte, wurde bald von Prinzeß Elisabeth abgelöst, die dann vor Jan Wellem, Tuja Guy und Lottie D. führte. Auf der langen Seite konnte Tuja Guy in Front gehen, die dann leicht gewann vor der kurz vor dem Ziel noch anspringenden Prinzeß Elisabeth, Hexenjunge und Lottie D.

Im Preis der Wehrfreiheit führte der an den Stangen stehende Duck das Feld an vor Capitän, Salvator, Virginius und Heide. An den Tribünen vorbei führte Duck vor Salvator, Virginius und Capitän. Vor dem Einlaufbogen ließ Salvator nach, auch die an zweiter Stelle gehende Heide kam von den Beinen und fiel zurück. Duck konnte die Schlußangriffe von Virginius, der im Einlaufbogen einen schlechten Platz hatte, sicher abwehren und gewann leicht. Heide konnte vor Capitän und Salvator den dritten Platz belegen.

Bell Guy, der im Preis von Köln anfangs die Spitze hatte, wurde bald von David Bingen abgelöst, der dann nie mehr in Gefahr kam und überlegen gewann. Diabolo, der stets den zweiten Platz innehatte, kam im Einlaufbogen von den Beinen und mußte Peter S. an sich vorbeilassen. Karl L. konnte sich vor Bell Guy den vierten Platz sichern.

Im abschließenden Preis von Düsseldorf führte anfangs Anitas Schwester vor David, Brauner David und Vogel. An den Tribünen hatte Brauner David die Spitze vor David W., Vogel und Anitas Schwester. Gegenüber kam Vogel mächtig auf und konnte an Brauner David, der wegen unreiner Gangart disqualifiziert wurde, vorbeigehen, um dann leicht zu gewinnen. David W. und Erna Bacon belegten die nächsten Plätze.

Ergebnisse:

Preis von Mülheim: 1. Stall Kuriers Brillant (E. Jung), 2. Edi Guy, 3. Rheinliesl. Sieg 18, ital. 106, Platz 14, 16, 16:10. Ri.: 1 — 3. Zeit: 1:37,7. Ferner: Miß Morgan, Rolandsbogen, Luitpold, Regi (angehalten).

Preis von Mainz: 1. H. Sengers Alpha (Besitzer), 2. Elektra Silk, 3. Adda. Sieg 20, ital. 79, Platz 15, 38, 24:10. Ri.: ½ — 1½ — 1. Zeit: 1:27,9. Ferner: Grafschaft, Comtesse Mia, Mallorca, Phädra, Melodie.

Preis von Aachen: 1. B. Lackmanns Morgenfried (K. Gillar), 2. Palmetto Lee, 3. Hera W. Sieg 17, ital. 29, Platz 10, 10, 10:10. Ri.: ½ — 1 — 10. Zeit: 1:31. Ferner: Dorette Guy, Freda Arworthy, Irma W. (angehalten).

Preis von Koblenz: 1. Geschw. Abels Tuja Guy (J. Mies), 2. Prinzeß Elisabeth, 3. Hexenjunge, 4. Lottie D. Sieg 42, ital. 104, Platz 23, 20, 26, 20:10. Ri.: 3 — 2. Zeit: 1:31,3. Ferner: Daisy, Jan Wellem (disqualifiziert), Patschuli, Baumberger (disqualifiziert), Wenker, Abenteurer, Rheinfee.

Preis der Wehrfreiheit: 1. E. Speckmanns Duck (Bes.), 2. Virginius, 3. Heide. Sieg 28, ital. 27, Platz 11, 12, 16:10. Ri.: 1 — 1½. Zeit: 1:28,5. Ferner: Mina Todd, Capitän, Salvator.

Preis von Köln: 1. Stall Forelles David Bingen (K. Rotkopf), 2. Peter S., 3. Diabolo, 4. Karl L. Sieg 47, ital. 62, Platz 17, 41, 20, 30:10. Ri.: 4 — 2 — 4. Zeit: 1:29,3. Ferner: Bell Gun, Irrtum (angehalten), Danae, Granit, Elsbeth (disqualifiziert), Comtesse Leonie, Peter Duffy jr., Deutscher Vater, Otto T., Maria R.

Preis von Düsseldorf: 1. H. v. Eickens Vogel (E. Püß), 2. David W., 3. Erna Bacon. Sieg 41, ital. 58, Platz 14, 17, 17:10. Zeit: 1:28,3. Ri.: 4 — 2 — 2. Ferner: Anitas Schwester, Otti Anvil, Brauner David (disqualifiziert), Bajazzo.

Trabrennen zu Altona-Bahrenfeld.

1. Rennen: 1. Nixe M., 2. Turkestan, 3. Maienknab, 4. Rubine. Toto: Sieg 31:10, Platz 13, 15, 16, 21:10. ital. 75:10.

2. Rennen: 1. Brooklyn, 2. Nordost, 3. Gonda, 4. Patroklus. Toto: Sieg 19:10, Platz 12, 16, 17, 13:10, ital. 79:10.

3. Rennen: 1. Plejade, 2. Norne, 3. Gun Alfons, 4. Alleta Gun. Toto: Sieg 45:10, Platz 18, 22, 26, 80:10, ital. 54:10.

4. Rennen: 1. Däumling, 2. Udet, 3. Roland D. Toto: Sieg 31:10, Platz 12, 14, 13:10, ital. 43:10.

5. Rennen: 1. Nymphenperle, 2. Admiral Dew, 3. Herzeukind, 4. Paula M. Toto: Sieg 34:10, Platz 20, 26, 18, 31:10, ital. 145:10.

6. Rennen: 1. Maientag, 2. Normannenpfeil, 3. Mabel K. Toto: Sieg 31:10, Platz 12, 26, 15:10, ital. 113:10.

7. Rennen: 1. Vulkan, 2. Erna Pluto, 3. Trudbert. Toto: Sieg 44:10, Platz 20, 28, 45:10, itl. 87:10.

8. Rennen: 1. Cäsar Worthy, 2. Brabant, 3. Lord Toots, 4. Morchel. Toto: Sieg 125:10, Platz 24, 17, 17, 75:10, ital. 74:10.

Rennen zu Köln.

1. Rennen: 1. Wolkenflug (Andrle), 2. Schwede, 3. Famalino. Toto: Sieg 18:10, Platz 11, 18:10. Ferner lief: Voltaire 2. — Lg.: 4, 20, 20.

2. Rennen: 1. Meister (H. Schmidt), 2. Preisfechter, 3. Manoli. Toto: Sieg 26:10, Platz 14, 13, 15:10. Ferner liefen: Freiherr, Ostgote, Persica, Cardea. — Lg.: ½, 1, 3.

3. Rennen: 1. Chorherr (Buge), 2. Imperator, 3. Nuri. Toto: Sieg 124:10, Platz 26, 22, 27:10. Ferner liefen: Alpha, Heidefalke, Asti, Seydlitz, Bekassine, Aurel. — Lg.: ½, 1½, 1.

4. Rennen: 1. Die Lupine (J. Pinter), 2. Jahrhundert, 3. Lekter Sioux, 4. Gräfin Marisa. Toto: Sieg 43:10, Platz 19, 52, 21, 27:10. Ferner liefen: Missouri, Sandmann, Sextus, Paramour, Windsor, Mauser, Husar. — Lg.: ¾, ½, ¾.

5. Rennen: 1. Rosenrot (E. Maessig), 2. Gangani, 3. totes Rennen zwischen Nix, Laudandus, Glaubensmut. Toto: Sieg 41:10, Platz 13, 17, 34:10. — Lg.: 10, 3, totes Rennen.

6. Rennen: 1. Carolus (J. Pinter), 2. Laputa, 3. Freihafen. Toto: Sieg 41:10, Platz 14, 16, 18, 14:10. Ferner liefen: Ventre a terre, Finor, Hansbein, Paulchen, Rückwechsel, Greystoke, Spanga, Georgina, Renate. — Lg.: H., H., K.

7. Rennen: 1. Dreiläufer (H. Weber), 2. Ambrosius, 3. Griffon, 4. Stora. Toto: Sieg 44:10, Platz 15, 13, 14, 19:10. Ferner liefen: Chevalier, Liebeszauber, Helmwiege, Ordensritter, Silikon, Graf Moltke. — Lg.: ¾, 1½, 1.

Doppelwette 626:10.

Rennen zu Strausberg.

1. Rennen: 1. Lebensweg (Eder), 2. Balljunge, 3. Glückstern. Toto: Sieg 32:10, Platz 26, 45:10. Ferner liefen: Altai, Goal. — Lg.: 4, H., K.

2. Rennen: 1. Frontkämpfer (Starosta), 2. Falieri, 3. Sennhütte. Toto: Sieg 24:10, Platz 14, 14, 58:10. Ferner liefen: Albano, Deutschland, Burenland, Ob, Ohnmacht, Struwelpeter. — Lg.: K., 1½, 1.

3. Rennen: 1. Princeß Ronalda (Wolff), 2. Veilchen, 3. Ingemaus. Toto: Sieg 29:10, Platz 16, 13:10. Ferner lief: Lorenz. — Lg.: 1, K., 1½.

4. Rennen: 1. Linda (Ostermann), 2. Irrigonen, 3. Metternich, 4. Wittekind. Toto: Sieg 61:10, Platz 13, 14, 13, 13:10. Ferner liefen: Vera F., Palladio, Centurio, Lova, Friedana, Vorwärts. — Lg.: 1¼, H., 3.

5. Rennen: 1. Liederwater (Ritt. v. Horn), 2. Oceanus, 3. Horis. Toto: Sieg 19:10, Platz 11, 12, 16:10. Ferner liefen: Feuerwarte, Fresca, Groll, Referendar, Feldpost. — Lg.: 2, 2, 1½.

6. Rennen: 1. Ilsenburg (E. J. Pastor), 2. Gnade, 3. Elm. Toto: Sieg 20:10, Platz 15, 29:10. Ferner liefen: Bangali, Lordmajor. — Lg.: H., 6, 1.

7. Rennen: 1. Chartreuse (Berndt), 2. Weddegast, 3. Gilt. Toto: Sieg 33:10, Platz 13, 17, 14:10. Ferner liefen: Mondsee, Garconne. Hut ab, Geh voran. — Lg.: K., 2, K.

Doppelwette 104:10.

Rennen zu Le Tremblay.

1. Rennen 1. Courant d'Air 2 (Lyne), 2. Tatima, 3. Farce. Toto: Sieg 33:10, Platz 20, 23:10. — Lg.: 3½, 3, 4.

2. Rennen: 1. Culotte de Soie (Jost), 2. Pimental, 3. Chiquet. Toto: Sieg 19:10, Platz 13, 28, 43:10. — Lg.: 12, ½, ¾.

3. Rennen: 1. Tritonienne (Robson), 2. Chaillot, 3. Belle au Bois. Toto: Sieg 133:10, Platz 44, 105, 54:10. — Lg.: 1, k. K., k. K.

4. Rennen: 1. Kiglia (Thompson), 2. Dorinda, 3. Capella. Toto: Sieg 120:10, Platz 35, 38, 40:10. — Lg.: 2, 2½, 3.

5. Rennen: 1. Sirtam (Crawley), 2. Mikey, 3. L'Amiral. Toto: Sieg 149:10, Platz 56, 24:10. — Lg.: 1, K., ¾.

6. Rennen: 1. C'est la Sauer (Cheret), 2. Hetival, 3. Aethelflaed. Toto Sieg 84:10, Platz 23, 32, 21:10. — Lg.: 2½, 1½, K.

7. Rennen: 1. Rari Avis (Dupuit), 2. Turbotin, 3. El Ceibo. Toto: Sieg 203:10, Platz 45, 23, 21:10. — Lg.: ¾, 2, 1½.

Wetterbericht der Reichswetterdienststelle Essen/Mülheim

Vorhersage für Donnerstag: Zeitweise auffrischende Winde aus Süd bis Südwest, meist bedeckt mit einzelnen Niederschlägen, tagsüber dieig, besonders im Industriegebiet, mild.

Vorhersage für Freitag und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Immer noch geringfügige Niederschläge und mild.

Handel * Gewerbe * Industrie

Aktien und Renten freundlich

Berliner Börse.

Das Geschäft nahm zu Beginn der heutigen Börse, wie angesichts der vielfach noch fehlenden Limite-Erneuerungen zu erwarten war, keinen größeren Umfang an. Die Grundtendenz blieb aber weiter freundlich, zumal eine ganze Reihe günstiger Wirtschaftsmeldungen vorlag, die in verschiedenen Werten zu Käufen anregten, u. a. verweist man auf den Abschluß und das Jahlenwerk der Burbach-Kaliwerke, den man als für die gesamte Kaliindustrie symptomatisch bezeichnet. Einer Bevorzugung erfreuten sich auch heute wieder die schon in den letzten Tagen lebhafter gefragten „schweren" Werte. Am Montanmarkt gehören hierzu Harpener mit einer Besserung um 1¼ Prozent. Vereinigte Stahlwerke konnten unter Berücksichtigung des heute erfolgenden Dividendenabschlags 1,03 Prozent gewinnen. Am chemischen Markt setzten Farben zunächst nur ¼ Prozent höher ein; bei wiederauftretenden Käufen für Rechnung von Sperrmarkkonten trat aber bald eine weitere Erhöhung um ¾ Prozent auf 162¾ ein. Kaliaktien waren auf den erwähnten Abschluß ¼—½ Prozent fester, im gleichen Ausmaß bewegten sich auch die Kurssteigerungen bei den Braunkohlenwerten, eine Ausnahme bildeten hier lediglich Leopold-Grube mit minus 1 Prozent. Am Markt der Elektroaktien konnten Akkumulatoren einen 2prozentigen Anfangsgewinn sogleich weiter um ½ Prozent erhöhen, Siemens blieben weiter gefragt und notierten ca. 1 Prozent höher. Von Versorgungswerten sind Wasserwerk Gelsenkirchen, von denen heute der Geschäftsbericht vorliegt, auf die darin angegebenen erhöhten Absatzziffern erneut um 1 Prozent fester. Von den übrigen Märkten fallen mit recht fester Haltung Maschinenfabriken auf, wobei Berliner Maschinen mit plus 1 Prozent die Führung hatten. Von Kunstseideaktien gewannen Aku 1, während Bemberg aus den bekannten Gründen wieder um 1¼ Prozent zurückgingen. Von Verkehrswerten sind AG für Verkehr mit plus 1 und Eisenbahnverkehr mit plus ¾ Prozent zu erwähnen, während Schiffahrtswerte, insbesondere Hapag und Norddeutscher Lloyd (je minus ¾ Prozent) angeboten waren. Reichsbankanteile zogen um ¾ Prozent an. Am unnotierten Markt gewannen Burbach ¾ Prozent.

Für Renten zeigte sich wieder kleines Anlageinteresse. Am variablen Markt wurden Reichsaltbesitz erneut ¼ Prozent höher mit 111⅜ notiert. Die Umschuldungsanleihe blieb unverändert, einige Industrieobligationen zogen um ¼—⅜ Prozent an.

Blankotagesgeld ermäßigte sich auf 3¼—3½ Prozent. Am Valutenmarkt errechnete sich das englische Pfund mit **12,34¼, der Dollar mit 2,49¼.**

Im Verlauf standen am Aktienmarkt weiteren Kursbesserungen auch Abschwächungen gegenüber. Am Rentenmarkt bestand Interesse für einige Serien von Hypothekenpfandbriefen und Kommunalobligationen. Privatdiskontsatz unverändert 3 Prozent.

Gegen Schluß der Börse trat noch eine leichte Belebung ein, die sich im wesentlichen auf einige Spezialwerte erstreckte. Der Dollar wurde heute amtlich mit 2,489, das englische Pfund mit 12,33 notiert, der holländische Gulden zog auf 169,02 (168,85) an.

Rheinisch-Westfälische Börse

An der Rheinisch-Westfälischen Börse war das Geschäft heute ruhiger, doch war die Tendenz nach wie vor fest. Die Kursbesserungen gingen teilweise über 1 Prozent hinaus.

Am Chemiemarkt kam es zu regerem Geschäft in Farbenindustrie, die ihren Anfangsgewinn von ½ bald auf 1¼ Prozent erhöhten. Der Montanmarkt wies anfänglich bei lebhafteren Umsätzen wieder teilweise beachtliche Besserungen auf. Dahlbusch eröffneten 1⅝, Harpener 1⅜, Deutsche Erdöl 1 und Ver. Stahl ¾ Prozent höher. Hoesch wurden ¾ Prozent fester umgesetzt, Rheinstahl gut behauptet. Klöckner und Mannesmann zunächst je ¾ Prozent niedriger, letztere nach den ersten Umsätzen jedoch ¾ Prozent befestigt. Die gute Meinung für Maschinenwerte hält an. Muag ca. ½ Prozent anziehend. Elektromarkt ruhig und teilweise gedrückt. Felten büßten 1¾ Prozent ein. RWE eine Kleinigkeit leichter. Auf dem Kaliaktienmarkt konnten sich Wintershall nur knapp behaupten, lagen jedoch nachträglich ½ Prozent erholt. Von den Sonderwerten wurden Westdeutsche Kaufhof zu etwas erhöhtem Kurs aus dem Markt genommen. Sehr schwach lagen Dortmunder Union, die 3¼ Prozent einbüßten. Festverzinsliche Werte fester. Erhöhte Nachfrage bestand für Altbesitz. Industrieobligationen kaum verändert. Reichsbahnvorzüge gingen zu letzten Kursen um.

Auch der Kurenmarkt lag heute auf der ganzen Linie fest. Von den Kohlenkuxen konnten Constantin, die heute exklusive ihrer garantierten Quartalsausbeute gehandelt wurden, ihre gestrigen Kurssteigerungen zunächst um 50 RM. fortsetzen, verloren jedoch von diesem Kurs ca. 25 RM., sodaß ein Tagesgewinn unter Berücksichtigung der fällig gewordenen Ausbeute von ca. 60—80 RM. verbleibt. Deutschland-Kuxe waren auf leicht erhöhter Basis im Handel und blieben auch nach Festsetzung der Notiz gesucht. Heinrich und Langenbrahm konnten ihre Notierungen etwas verbessern. Umsätze kamen nicht zustande. Sehr fest lag der Braunkohlenkurenmarkt. Hier gewannen bei einem Umsatz Leonhardt 500 RM. und Vesta 300 RM. Michel, die nicht im Verkehr waren, erhöhten ihren Kurs um ca. 300 RM. Gute Hoffnung waren ebenfalls leicht gebessert. Am Kalikurenmarkt lebte auch heute das Geschäft wieder auf, bei Umsätzen in Beienrode (plus 10 RM.) Habighorst und Maria Glück erzielten letzte Preise, dagegen waren Ransbach etwas niedriger im Handel. In Reichslandkuxen kam etwas Angebot an den Markt, welches auf ermäßigter Basis Aufnahme fand. Die Elsässer Werte lagen geschäftslos. Erichssegen konnten ihren gestrigen Kursabschlag leicht aufbessern.

Kohlenaktien ruhig und unverändert. Auf letzter Grundlage kam es zu einigen Abschlüssen in Bergbau Lothringen. Von Kaliaktien gingen Burbach ¼ Prozent höher aus dem Markt.

Im Verlaufe blieb die Umsatztätigkeit in Farbenindustrie lebhaft, die ihren Kurs bei einem Umsatz von ca. 60 Mille noch ¼ Prozent verbessern konnten. RWE, Ver. Stahl und Klöckner nicht ganz gehalten, dagegen hatten Wintershall einen Tagesgewinn von ca. 1 Prozent.

Auf dem Kassamarkt hielt sich das Geschäft in engen Grenzen. Kabel Rheydt wurden 2½ Prozent höher bezahlt und blieben so gefragt. Schieß Defries gewannen 1¾ Prozent, Bölperde Walz zogen ¾ Prozent an und mußten wegen Materialmangels zugeteilt werden.

Im Freiverkehr gewannen Dickerhoff-Wicking, die heute erstmalig als zusammengelegt gehandelt wurden, paritätisch ca. 1—2 Prozent. Humboldt und Karstadt lagen gleichfalls etwas erhöht im Verkehr. Kölsch-Fölzer konnten sich ziemlich behaupten.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Hiesiger Markt weiter still bei nom. unveränderten Preisen. In der Zeit vom 15. bis 21. März wurden 7000 Sack in das Hamburger Freihafengebiet eingeführt.

Kaffee: Ruhiger Markt bei unveränderten Preisen. — Die Hamburger Kaffee-Bestandsaufnahme am 31. März ergab einen Vorrat von insgesamt 410 562 (Vormonat 406 166) Sack. Während sich der Vorrat von Brasilkaffee im Vergleich zum Vormonat um 7840 Sack auf 66 316 Sack verringerte, liegt die Vorratsziffer für Kaffee nicht brasilianischer Herkunft mit 344 246 Sack um 12 236 Sack höher.

Schmalz: Stetig. Amerik. Steamlard 29, Purelard 29½—29¾ Dollar, dänisches Schmalz, Blasen, Blöcke, Tierces 72 Kronen per 100 Klg. Fettwaren: unverändert.

Oele und Fette: Weiter ruhig bei kleinem Geschäft. Rindertalg leicht nachgebend. An Oelfrüchten wurden in der Woche vom 15. bis 21. März 1936 im Hamburger Freihafengebiet gelöscht: 6000 Sack Sojabohnen, 22 000 Sack Erdnüsse, 45 000 Sack Kopra, 27 000 Sack Palmkerne und 26 000 Sack Leinsaat. — Holl. Leinöl prompt 18¼, Mai-Juni 18¼, Mai-Aug. 18¼ hfl. per 100 Klg. Leinöl, deutsch, April 37 RM., Rüböl, deutsch April 40 RM., Kokosöl, deutsch, April 32 RM., Kokosöl Ceylon, April-Mai 22/17/6 Pfd. Sterling, Sojabohnenöl mandschur., April-Mai 21/10/— Pfd. Sterling, Sojabohnenöl, deutsch, April 40 RM., Palmkernöl, deutsch April 31 RM., Rizinusöl, 1. Pressung 53—56 RM., dito 2. Pressung 51—54 RM., Kokospalmkernöl-Fettsäure, April 30 RM., Schweinefette, je nach Farbe 38—50 RM., Hammeltalg, je nach Farbe 40—53, Rindertalg prima 40—47, dgl. sekunda 36—38 RM., Erdnußöl, deutsch, April 40 RM., Baumwollsaatöl, brassl., April-Mai 26/—/— engl. Pfund per 1016 Klg. (RM. per 100 Klg.)

Gewürze: Ruhig, Preise unverändert. — In der Woche vom 15. bis 21. März wurden 1000 Sack Pfeffer und 2000 Kolli andere Gewürze in das Hamburger Freihafengebiet eingeführt.

Kakaohalbfabrikate: Für alle Halbfabrikate besteht starke Nachfrage bei kleinem Angebot. Kakaobutter, 100—499 Klg. 2,05, 500 Klg. und mehr 1,90, für 1 Klg. netto ab Fabrik, Kakaopulver, stark entölt, bis 499 Klg. 1,20 RM., über 500 Klg. 1,10 RM., Kakaopulver, schwach entölt, bis 499 Klg. 1,40, über 500 Klg. 1,30 RM. für 1 Klg. netto einschl. Verpackung und Vermittlergebühr frachtfrei Reichsbahnstation des Empfängers. Couvertüre je nach Zusammensetzung und Kakaobutterfettgehalt 1,45—1,60, Kakaomasse je nach Menge 1,55—1,70 RM. für 1 Klg. netto ab Fabrik.

Rohkakao: Ruhig. Accra g. f. neue Ernte, März-April-Abl. 23/6—24/— cif, alte Ernte loko 23/9—24/— je nach Qualität, Lagos faq. neue Ernte, März-April-Abl. 23/3 sh. cif, Sup. Thome auf Approbation, März-April-Abl. 24/3 sh. cif, Sup. Bahia, monatl. Abladungen März bis Mai etwa 24/— sh., Juli—Dez. 24/— sh. cfr., Plant. Trinidad, März-April, erste Marken 37/— sh., zweite Marken, März-April etwa 36/6 sh. cfr., Sup. Epoca Arriba, März-April-Abl. 31/6 sh. cfr., Sup. Sommer-Arriba, März-Mai-Abl. 33/— sh. cfr. Preise für 50 Klg. netto unverzollt. Die Kakaozufuhren in das Hamburger Freihafengebiet betrugen in der Woche vom 15. bis 21. März 5000 Sack.

Kautschuk: Marktlage stetig. Sheets loko 7⅜, Mai-Juni 7¼, Juni-Juli 7 13/16 Pence per lbs.

Zucker: Effektivmarkt ruhig-abwartend bei unveränderten Forderungen. Der Terminmarkt verlief ebenfalls in ruhigen Bahnen. Tschech. Kristalle, Feinkern, April 6/8¾, British fine granulated, April 6/2½ sh. per 50 Klg.

Allgemeine Bundesdienstpflicht in Oesterreich

Eine Ermächtigung zur Einberufung der männlichen Bevölkerung vom 18. bis 42. Lebensjahre zum Dienst mit oder ohne Waffen

Wien, 1. April.

Der Bundestag trat am Mittwoch um 11,30 Uhr zu einer Sitzung zusammen. Sogleich nach Beginn der Sitzung nahm er durch Zuruf ein Gesetz an, durch das die allgemeine Bundesdienstpflicht für körperliche Zwecke eingeführt wird. Der Bundeskanzler wird in diesem neuen Gesetz ermächtigt, durch Verordnung die männliche Bevölkerung vom 18. bis 42. Lebensjahr nach Maßgabe der Verhältnisse und Umstände zum Dienst mit oder ohne Waffen einzuberufen.

Der frühere Militärattache in Berlin, Feldmarschall-Leutnant Jansa, wurde zum Generalstabschef der bewaffneten Macht ernannt.

Zur Begründung des Bundesdienstpflichtgesetzes hielt Bundeskanzler Dr. Schuschnigg eine längere Rede, in der er jedoch über das betreffende Gesetz nur wenig äußerte. Er ging zunächst auf Wirtschaftsfragen ein und versicherte, daß die österreichische Regierung in der Angelegenheit der „Phönix" sachlich und ohne Ansehen der Person für die Sauberkeit in der österreichischen Wirtschaft sorgen werde. Zur Außenpolitik übergehend betonte Schuschnigg, daß sich an der Gesamtlage nichts geändert habe. Oesterreich lege großes Gewicht darauf, mit allen Nachbarstaaten freundschaftlich auszukommen. Es habe sich in letzter Zeit eine ausgesprochen günstige außenpolitische Lage ergeben, die es ermöglicht habe, Oesterreichs bestehende Verträge zu überprüfen und auszubauen. Oesterreich habe bewiesen, daß es ein Hort des Friedens sei und daß es keine militaristische Tendenz verfolge. Wenn es trotzdem jetzt die Bundesdienstpflicht einführe, so geschehe es, weil es als freier, selbständiger Staat sich keine Beschränkungen irgendwelcher Art auferlegen lasse. Ausdrücklich betonte Dr. Schuschnigg, daß die Regierung sich vorbehalte, die Dienstpflichtigen zur Verwendung mit oder ohne Waffen im Heer, in der Wohlfahrt oder auch für sonstige Zwecke heranzuziehen. Der Kanzler bat dann den Bundestag, den vorgelegten Gesetzentwurf anzunehmen.

Der Präsident des Bundestages forderte die anwesenden Bundesmitglieder, die für das Gesetz seien, auf, sich von den Sitzen zu erheben, und es ergab sich daraus die einstimmige Annahme des Gesetzes.

Moskau hinter der mongolischen Volksrepublik

Aufschlußreiche Unterredung des stellvertretenden Außenkommissars mit dem japanischen Botschafter

Moskau, 1. April.

Nach einem Bericht des TASS. hat der stellvertretende Außenkommissar Stomonjakow am Dienstag dem japanischen Botschafter Ohta die Antwort der Sowjetregierung auf den Vorschlag der japanischen Regierung vom 16. März über die Bildung eines Ausschusses zur Neufestsetzung eines Abschnittes der Ostgrenze zwischen Mandschukuo und der Sowjetunion und eines Ausschusses zur Regelung der Grenzstreitigkeiten in diesem Abschnitt mitgeteilt. Danach erklärte Stomanjakow, die Sowjetregierung erachte die Sicherstellung des Friedens für überaus wichtig nicht nur auf dem Abschnitt vom Hankasee bis zum Fluß Tuminanhe, sondern auch auf allen anderen Abschnitten der sowjetrussisch-mandschurischen Grenze. Ferner sei es notwendig, Grenzausschüsse mit ähnlichen Aufgaben auch an der mongolisch-mandschurischen Grenze zu bilden.

Botschafter Ohta versprach, die Erklärung Stomonjakows der japanischen Regierung zu übermitteln und wiederholte, daß die japanische Regierung nichts gegen eine Erweiterung der Zuständigkeit des Grenzausschusses auf die gesamte sowjetrussisch-mandschurische Grenze einzuwenden habe. Sie sei ferner nicht dagegen, daß ihr Vorschlag vom 16. März auf die mongolisch-mandschurische Grenze ausgedehnt werde. Es falle der japanischen Regierung aber schwer, in dieser Frage Verhandlungen mit der Sowjetregierung zu führen, da sie nicht wisse, welche Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Aeußeren Mongolei bestehen.

Der stellvertr. Außenkommissar erwiderte, der TASS. zufolge, auf diesen Einwand, **er habe bereits am 21. Februar dem Botschafter Ohta mitgeteilt, daß die Sowjetunion verpflichtet sei, der mongolischen Volksrepublik im Falle eines Ueberfalls von dritter Seite Hilfe zu leisten. Diese Verpflichtung bestehe tatsächlich seit 1921, als die Sowjetunion und die Aeußere Mongolei, die sich gegen einen Angriff auf ihr Gebiet gemeinsam verteidigen mußten, die Uebereinkunft trafen, sich gegenseitig zu unterstützen. Diese mündliche Verpflichtung sei in einem Protokoll über gegenseitige Hilfe schriftlich niedergelegt worden, das am 13. März 1936 in Ulanbator unterzeichnet worden sei.**

Sowjetrussischer Bericht über neue Zusammenstöße bei Adykdolon

Moskau, 1. April.

Die TASS. berichtet über einen neuen schweren Grenzzwischenfall an der mandschurisch-mongolischen Grenze. Danach sollen motorisierte japanisch-mandschurische Abteilungen, unterstützt von Artillerie, Tanks, Panzerautos und Flugzeugen, neuerlich die mongolische Grenzwache bei Adykdolon überfallen haben. Nachdem dieser Ort besetzt worden sei, seien die Abteilungen bis Tamsykbulak weiter vorgerückt. Dem sowjetrussischen Bericht zufolge sei es den japanisch-mandschurischen Truppen gelungen, sich Tamsyk zu nähern, das 45 Kilometer von der Grenze entfernt auf dem Gebiete der Volksrepublik der Aeußeren Mongolei liege.

Die mongolischen Grenztruppen, so heißt es in dem Bericht weiter, hätten, nachdem sie Verstärkung erhalten hatten, energischen Widerstand geleistet und die japanisch-mandschurischen Abteilungen schließlich hinter Adykdolon zurückgedrängt. Die Zusammenstöße sollen, wie in dem TASS.-Bericht hervorgehoben wird, zur Zeit noch andauern.

Das Baugrubenunglück in Berlin

Beginn der Gerichtsverhandlung / Dauer des Prozesses voraussichtlich 4 bis 6 Wochen

Berlin, 1. April.

Vor der 2. Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts begann am Mittwochvormittag der Prozeß wegen des Baugruben-Unglücks in der Hermann-Göring-Straße am 20. August vergangenen Jahres. Wir alle erinnern uns noch an jenen heißen Augustnachmittag, als die Schreckensnachricht bekannt wurde, daß sich eine Einsturzkatastrophe bei dem Tunnelbau für die Nord—Süd-S-Bahn in der Hermann-Göring-Straße ereignet hatte. Der jähe Tod hatte 19 Arbeitsmänner gerade während der Mittagspause unter den stürzenden Sandmassen begraben.

Am 30. August fand das Begräbnis der 19 als Leichen geborgenen Arbeitsmänner statt. Reichsminister Dr. Goebbels hielt die Trauerrede für die auf dem Felde der Arbeit Gefallenen, und die große deutsche Familie gelobte es mit ihm, als er die Worte sprach: „Ihre Namen werden unvergeßlich sein."

Die Angeklagten

Die Untersuchung ergab eine Zahl von Mängeln in technischer, handwerklicher und organisatorischer Beziehung, für die nach Auffassung der Anklage die leitenden zuständigen Vertreter der Berlinischen Baugesellschaft wie auch der Reichsbahn verantwortlich sind. Die Strafsache läuft unter dem Namen „Hoffmann und andere".

Es sind angeklagt:

Der 54jährige Diplom-Ingenieur Hugo Hoffmann aus Berlin-Friedenau als Geschäftsführer und Direktor der Berlinischen Baugesellschaft;

der 42jährige Diplom-Ingenieur Fritz Noth aus Berlin-N. als örtlicher Bauleiter der Berlinischen Baugesellschaft auf dem Baulos in der Hermann-Göring-Straße;

der 50jährige Reichsbahnoberrat Curt Kellberg aus Charlottenburg als Streckendezernent;

der 35jährige Reichsbahnrat Wilhelm Weyher aus Südende als Vorstand des für den Bauabschnitt zuständigen Neubauamtes 4

und der 41jährige Bauwart Wilhelm Schmitt aus Tempelhof, der als Angestellter der Reichsbahn auf verantwortlichem Posten im Unglücksschacht mitgearbeitet hat.

Sämtliche fünf Angeklagte befinden sich seit dem 5. September bzw. 16. Oktober 1935 in Untersuchungshaft. Reichsbahnoberrat Kellberg ist Ende November allerdings wegen ärztlich bestätigter Haftunfähigkeit vom weiteren Vollzug der Untersuchungshaft verschont worden.

Die strafrechtlichen Vorwürfe

Sämtlichen fünf Angeklagten wird zur Last gelegt, durch Fahrlässigkeit unter Außerachtlassung ihrer beruflichen Sorgfaltspflicht den Tod der 19 Verunglückten verursacht und sich damit einer fahrlässigen Tötung schuldig gemacht zu haben.

Im einzelnen wird neben Mängeln technischer Art u. a. beanstandet, daß eine mehrfach von der Reichsbahn angeordnete Projektänderung von der Berlinischen Baugesellschaft nicht zum Anlaß genommen worden ist, die erforderlichen weitergehenden Sicherheitsvorkehrungen zu treffen. An der Baustelle soll nicht ein einziger mit der Wirklichkeit übereinstimmender Bauplan vorhanden gewesen sein.

Weiter sieht die Anklage als erwiesen an, daß die nach den allgemeinen Bauvorschriften der Reichsbahn erforderlichen Sicherheitskonstruktionen, vor allem in den tieferen Lagen der Baugrube, nicht in dem vorgeschriebenem Umfange eingebaut worden sind.

Den zuständigen Vertretern der Reichsbahn wird zum Vorwurf gemacht, daß sie ihrer Kontrollpflicht, besonders nach der Projektänderung, nicht ausreichend nachgekommen sind.

Bei der Schwierigkeit und dem Umfang des Prozeßstoffes ist mit einer mehrwöchentlichen Verhandlungsdauer zu rechnen. Außer den 16 oder 17 Sachverständigen, die sich teilweise zu Gutachtergruppen zusammengeschlossen haben, ist die Ladung von 36 Zeugen für die Beweisaufnahme vorgesehen.

Die Verhandlung findet im Großen Schwurgerichtssaal des alten Kriminalgerichtsgebäudes statt. Als Sitzungstage sind der Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag jeder Woche in Aussicht genommen.

Der Publikumsandrang ist außerordentlich groß. An den Wänden seitlich des Richtertisches sind große Schaubilder angebracht, die alle Einzelheiten des technischen Aufbaues in dem Unglücksschacht darstellen.

Die ersten Vernehmungen

In dem Bauunglück-Prozeß erklärte der Vorsitzende nach der Feststellung der Personalien der Angeklagten, daß er beabsichtige, zunächst über die innere Organisation der Reichsbahn, soweit sie mit dem Prozeßstoff zusammenhänge, zu verhandeln, um die Verantwortlichkeit der einzelnen Angeklagten zu klären. Daran anschließend werde das Ausschreibungssystem erörtert werden, auf Grund dessen der Bauauftrag vergeben worden sei. Weiter würden dann die Verhältnisse bei der Berlinischen Baugesellschaft durchgesprochen werden.

Als erster Angeklagter wurde Reichsbahnoberrat Kellberg vernommen. Kellberg erklärte, ihm habe innerhalb seines Geschäftsbereiches die Bearbeitung der technischen Entwürfe, Aufstellung der Kostenanschläge, Ausschreibung und Vergebung der Arbeiten, Abrechnung und Verkehr mit Behörden und Privaten für den Bauabschnitt der Nord—Süd-S-Bahn zwischen Bahnhof Friedrichstraße und Dessauerstraße oblegen. Eine Verantwortung für eine praktische Mitüberwachung der Baustelle habe er nicht.

Auf eine Frage des Vorsitzenden, warum er denn überhaupt in die Baustelle hineingegangen sei, sagte Kellberg, nur um zu sehen, ob alle Fristen eingehalten werden und um sich zu überzeugen, wie der Bau fortschreitet. Nicht aber als Kontrolleur im Sinne der Bauüberwachung. Eine weitere Frage hinsichtlich seines Vorgesetztenverhältnisses gegenüber dem Reichsbahnrat Weyher, dem Vorstand des Neubauamtes 4, betonte der Angeklagte Kellberg, er habe aus der Zusammenarbeit mit Weyher den Eindruck gewonnen, daß dieser ein tüchtiger Beamter sei. Auch bei seinen Besuchen in der Baustelle habe er niemals gegenteilige Feststellungen treffen können.

Nachdem dann das Gericht noch einige technische Einzelheiten des Untergrundbahnbaues und der Einrichtung der Baugruben erörtert hatte, wurde vom Vorsitzenden bekanntgegeben, daß die Verhandlung erst am Freitagvormittag fortgesetzt werden wird. Auch der Samstag soll sitzungsfrei bleiben. Auf Wunsch der Verteidigung wird in Zukunft Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Freitags verhandelt werden.

Stürmische Nachtfahrt des „LZ 129"

Der Verlauf der Fahrt bis zur spanischen Küste / Trotz starken Gegenwindes ruhige, schnelle Fahrt

An Bord des LZ 129 „Hindenburg", 1. April.

Der an der ersten Südamerikafahrt des LZ 129 „Hindenburg" teilnehmende Sonderberichterstatter des DNB gibt über die stürmisch verlaufene Nachtfahrt des deutschen Luftschiffes folgenden Bericht:

Bei Nacht und dichtem Nebel fahren wir bei Windstärke 9 bis 10, das sind etwa 30 Meter in der Sekunde, in 250 Meter Höhe über den Golf von Biscaya. Unter uns herrscht lebhafter Schiffsverkehr. Man sieht manchmal sehr deutlich, wie unten die Schiffe in der schweren See heftig schlingern und stampfen. Wir aber liegen mit unserem „Zepp" völlig ruhig in der Luft. Von der Vibration seiner kräftigen Motoren verspüren wir nichts. Das Luftschiff macht trotz starken Gegenwindes dank der bewährten Daimler-Benz-Motoren volle Fahrt.

Erste Nacht an Bord! Wir schlafen wie zu Hause. Gut ausgeschlafen erblicken wir am Mittwochmorgen um 7.30 Uhr auf der Höhe von Cap Finisterre an der spanischen Küste ein auf der Heimreise aus dem Mittelmeer kommendes englisches Kriegsschiff. Der Engländer sendet uns Grüße und wünscht uns weiter gut Fahrt.

Unser Kurs geht auf Las Palmas, um dann von dort aus den günstigen Nordost-Passat ausnützen zu können. Durch den Umweg über Holland und die Biscaya werden wir erst am Freitag früh Pernambuco erreichen und etwa um Mitternach in Rio de Janeiro sein.

Am heutigen Mittwoch hatten wir Gelegenheit, eingehend den „Hindenburg" zu besichtigen und auf schmalen Laufstegen in dem gewaltigen Innern des Luftschiffes herumzuklettern.

In fast 26stündiger Fahrt hat das Luftschiff „Hindenburg" bis Cap Finisterre 1180 Seemeilen oder 2200 Kilometer zurückgelegt. Wir haben den Kurs von Südwest mehr nach der Küste auf Süden gedreht, um in schwächeren Wind zu kommen. Unsere Reisegeschwindigkeit betrug vom Kanalausgang ab mindestens 31 Knoten. Wir sind aber auch mit 46 Knoten oder rund 85 Kilometer in der Stunde gefahren. Bis Mittwoch früh 8 Uhr hatten wir 15 000 Kilo Brennstoff verbraucht.

Wir haben noch immer etwas Gegenwind. Die Sicht ist diesig und die Sonne ist nur selten zu sehen.

Um 11 Uhr sichteten wir drei englische Zerstörer auf der Höhe von Lissabon, die gute Fahrt liefen und die See mit mächtigen weißen Bugwellen zerteilten. Auch sie morsten uns herzliche Wünsche für gute Reise herauf.

Wir fühlen uns an Bord wie zu Hause. Wir lesen, schlafen, schreiben, spielen Skat. Dazwischen schauen wir nach den vielen Schiffen aus, die hier besonders stark unseren Kurs kreuzen. Die frische Seeluft macht hungrig, aber die Küche ist allen Ansprüchen gewachsen. Immer wieder freuen wir uns über das prächtige Schiff, über seine vollkommen ruhige Fahrt. Es macht Freude, Schiffe die unseren Kurs halten, spielend leicht zu überholen. Unser „Hindenburg" legt seinen Weg doppelt so schnell zurück wie der schnellste Dampfer. Dabei steigt seine Fahrtgeschwindigkeit weiter.

Wir befinden uns auf der Höhe von Gibraltar und drehen unserem nächsten Ziel, Las Palmas, zu. Wir haben nun wieder Rückenwind und fliegen mit einer Geschwindigkeit von 150 bis 160 Stundenkilometern.

Die Dunstschleier um und unter uns sind verschwunden. Wir sehen nur Himmel und Wasser in unwahrscheinlicher Bläue. Ueber allem herrlichster Sonnenschein. Die Mittelmeerroute unter uns wimmelt von Schiffen aller Art, die uns begeistert grüßen.

Die Offiziere und Mannschaften wetteifern darin, den Fahrgästen die Fahrt so angenehm wie möglich zu machen. Die Küche fördert immer wieder Auserlesenes zutage. Selbst abends gibt es zwei warme Gänge. Wir haben hier eine eigene Bäckerei an Bord. Konserven kennen wir hier nicht. Alles wird frisch geliefert: Brötchen, Kuchen, Fleisch, Butter, Obst, Gemüse, Eier. Die Abfälle, auch Bierflaschen, werden den Haien reserviert, von denen wir heute einen deutlich ausmachen konnten.

Die einzigen Bedauernswerten auf dem Schiff sind die Funkoffiziere, die viele Tausende von Pressworten in die ganze Welt funken müssen. Im übrigen herrscht hier an Bord zwischen den Vertretern der internationalen Presse bestes Einvernehmen. Das Sprachengewirr tut der Gemütlichkeit im Rauchsalon keinen Abbruch.

Wir werden noch heute abend über Las Palmas sein. Am Donnerstagfrüh werden wir über Kap Verde, in der Nacht zum Freitag über St. Paul sein. Wenn wir den Aequator überfliegen, wird den Neulingen der Taufschein und die silberne Zeppelinnadel feierlich überreicht werden. Am Freitagabend werden wir dann Pernambuco überfliegen, um um Mitternacht in Rio einzutreffen, wo man uns schon sehnlichst erwartet.

Eine Verfügung des Korpsführers Hühnlein

Motorobergruppe statt Kraftfahrinspektion.

Berlin, 1. April.

Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht folgende Verfügung des Korpsführers Hühnlein:

„Das NSKK gliedert sich in Motorstürme, Motorstaffeln, Motorbrigaden und Motorgruppen.

Um auch die Dienststellenbezeichnung der Inspektionen anzugleichen, ordne ich hiermit an, daß die NSKK-Kraftfahrinspektionen Nord, Ost, Süd und West ihre bisherige Dienststellenbezeichnung mit sofortiger Wirkung durch das Wort Motorobergruppe ersetzen."

Gesunde Staatsfinanzen in Danzig

Danzig, 1. April.

Die Danziger Regierung hat durch Verordnung im Staatsanzeiger vom 31. März den Haushaltsplan für das Haushaltsjahr 1936/37 auf Grund des Ermächtigungsgesetzes in Kraft gesetzt. Der ordentliche Haushaltsplan ist mit rund 117 Millionen Danziger Gulden in Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen. Das bedeutet gegenüber dem
weitere Ersparnis um
Gleichzeitig ist durch Se
plan der Stadtgemeinde
gesetzt worden, der ebe
worden ist. Erst in di
sozialistische Regierung
verfügten vorjährigen
Beratungen im Danziger
Wege verabschiedet, wo
vor dem Parlament und
haltloser Offenheit dar
keine Notwendigkeit me
des neuen Haushaltspl
tarische Beratungen zu
gungsgesetz der Regier
einwandfreie Handhabe

Angesichts der ungel
ziellen Schwierigkeiten
Danziger Regierung i
winden hatte, ist die
ausgeglichenen Haushal
ein Beweis dafür, daß
die Lage zu meistern. Im übrigen verdient hervorgehoben zu werden, daß dieses Ziel nur durch Sparsamkeit erreicht worden ist. Der Haushaltsplan ist ohne Steuererhöhungen ausgeglichen worden. Die Wohnungsbauabgabe wird für das neue Haushaltsjahr sogar um 6 v. H. gesenkt werden.

Die Danziger Regierung gibt hierzu noch eine amtliche Erklärung ab, in der darauf hingewiesen wird, daß die von der Regierung erstrebte unbedingt notwendige Klarheit über die Finanzlage auf anderem Wege nicht erzielt worden wäre, da die parlamentarischen Körperschaften noch bis in die letzten Tage mit der Verabschiedung für die vorjährigen Haushaltspläne beschäftigt waren. Eine Haushaltswirtschaft auf Grund von Nothaushalten halte die Regierung nicht für wünschenswert. Die Regierung habe bei ihren finanziellen Maßnahmen nichts beschönigt und nichts verbessert. Sie könne vielmehr mit Befriedigung feststellen, daß ebenso wie für 1935/36 auch die Haushalte von Stadt und Staat für das Jahr 1936/37 ohne einen Fehlbetrag abschließen. Um sofort mit dem 1. April, dem Beginn eines neuen Haushaltsjahres, eine vollkommen durchsichtige und peinlich genaue Finanzwirtschaft zu führen, habe die Regierung von der ihr vom Parlament erteilten Ermächtigung Gebrauch gemacht. Die einzelnen Haushaltspläne werden in kürzester Zeit allen Abgeordneten zugeleitet und in geeigneter Form der Oeffentlichkeit bekanntgegeben werden. Jeder werde sich davon überzeugen können, daß die Danziger Finanzwirtschaft auf gesunder Grundlage beruhe und die früheren Schwierigkeiten überwunden seien.

Strafaufschub für Hauptmann

Trenton, 1. April.

Auf Antrag des Obmannes der Groß-Geschworenen, die das Geständnis von Paul Wendel untersuchen, gewährten die Groß-Geschworenen Hauptmann einen Strafaufschub von 48 Stunden.

Gouverneur Hoffmann gewährte dem Gangster Charles Zied aus Philadelphia, der zusammen mit Hauptmann am Dienstagabend hingerichtet werden sollte, einen 30tägigen Strafaufschub. Dieser Beschluß wurde gefaßt, um weitere interessante Gesichtspunkte des Verbrechens aufzuklären".

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 2. April 1936.

6.00 von Stuttgart: **Choral.** Anschließend **Leibesübungen.**
6.00 von Saarbrücken: **Frühkonzert.** Ausge-
[illegible]
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
10.00 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
11.50 **Bauer, merk auf!**
12.00 **Musik am Mittag.** Die Werkpause des Reichssenders Köln. Was sich die Arbeiter des Sendegebietes wünschen.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 von München: **Unterhaltende Weisen.** Es spielt das Münchener Tanzfunkorchester. Brückner: Siebenbürgische Ouvertüre / Scharl: Canzonetta / Fersti: Bayerische Tänze / Glombig: Rote Rosen / Schmidmeier: Weiß man denn wirklich, was Glück ist / Raymond: Wenn wir beide Hochzeit machen / Millöcker: Traum-Walzer / Vörlchmann: Das Mädel aus Madrid / Miller: Mandolinen erklingen.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
[illegible]**schallplattenkonzert,**
[illegible]**irtschaftsmeldungen.**
[illegible]**ustige Anekdoten und zwischendurch** [illegible]. Es spielen: Isabella Schmitz (Violine) / Schansler (Cello): Rummel (Klavier).
[illegible]**Musik am Nachmittag.** Beethoven: Ouvertüre des Hauses" / Beethoven: Sonate Cello und Klavier / Rich. Strauß: Serenade Es-dur, Werk 7 / Hasse: Aus der Suite alten Stil. Es musizieren: Das Musikorchester. Schreiber (Cello): Delseit (Klavier) und Mitglieder des Großen Orchesters.
17.55 **Gemüsenotierungen.**
18.00 **Unterhaltungskonzert.** Das Kleine Orchester des Reichssenders Köln. Solisten: Engels (Tenor): Schäfer (Viol.): Kretzing (Xylophon). Rirner: Bagatelle-Ouvertüre / Bole: Scherzo / Dvorak: Bacchanale / Kochmann: Wiener Fasching / Kowallki: a) Winter, b) Erinnerung, c) Die Nachtigall / Löhr: Im Park, a) Promenade, b) Zitronenfalter, c) Strahlender Himmel / Wilden: Romanze für Violine aus der Suite Nr. 1 / Schmidt-Hagen: Unsere Flieger / Rirner: Mitternacht / Borchert: Nachtigalls Liebeslied / Caphat: Exzentrik-Fox / Lux: Regenbogen / Bort-Steinert: Episode / Henlens: Der treue Hampelmann / Sommerfeld: a) Neckereien, b) Mia bella / Roack: Marionetten und Mitternacht / Bochmann: Links sitzt das Herz.
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Der Funkspiegel.** Bunte Stunde zum Feierabend. Schau ins Land / Aus dem Leben und Schaffen der Heimat / Neues aus aller Welt / Die Zeitlupe. Es spielt: Das Westdeutsche Trio
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.20 **Das Schatzkästlein enthält:** 1. Späte Gedichte von Rilke: 2. Das Klaviertrio B-Dur, Werk 97, von Beethoven. Es spielen: Erdmann (Klavier): Alma Moodie (Violine): Schwamberger (Cello).
23.00 von Berlin: **Tanzmusik.** Kapelle Bund. Mensina (Kehrreime und kleine Lieder). Steiner (Liederbarie).

Freitag, den 3. April 1936.

6.00 von Stuttgart: **Choral.** Anschließend: **Leibesübungen.**
6.30 von Königsberg (aus Danzig): **Frühkonzert.** Schubert: Sanctus aus der Deutschen Messe / Kreutzer: Ouvertüre zur Oper „Das Nachtlager in Granada" / Grieg: a) Morgenstimmung, b) Peer Gynts Heimkehr.
[illegible] Huladel:
[illegible] **horal** —
Morgenruf.
[illegible]
Finger: Lustschutz voran / Melodien aus Waldteufels Werken / Kämpfert: Alt-Bern, Rhapsodie / Loehr: Gladiolen-Walzer / Eulenburg: Rosenlieder / Stieberitz: Zusammenstehen und ausharren.
8.00 Kalenderblatt. Anschl.: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
10.00 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
11.50 **Hier spricht der Bauer.**
12.00 **Musik am Mittag:** Die Werkpause des Reichssenders Köln. Was sich die Arbeiter des Sendegebietes wünschen. Es spielt das Große Orchester des Reichssenders Köln.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 **Mittagskonzert.** Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester Audran: Die Puppe / Fischer: Linser Torte / Kuß: Zwei Miniaturen / Saralate: Andalusische Romanze / Doltal: Melodien aus der Operette „Die Vielgeliebte" / Rab: Florentiner-Galopp / Oscheit: Husaren-Attacke.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 **Kleine Musik.** Die Funkschrammeln: Schmitz und Kowallki (Klavier).
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Aus Volkstum und Heimat.** Dr. Mahlberg: Warum Volkskunde treiben? — Rademacher: Ein Streifzug durch die deutsche Volkskunst. — Prehn-Dewitz: Kennen Sie Armorica und seine Lieder?
17.00 **Von Schmetterlingen und anderen leichten Dingen, die uns im Frühjahr Freude bringen.** Ausführ.: Kölner Hitler-Mädels.
18.00 von Leipzig (aus Dresden): **Musik zum Feierabend.** Solistin: Suianne Prie (Sopran). Es spielt die Dresdner Philharmonie. Kretschmer: Eriksgang und Krönungsmarsch aus der Oper „Die Folkunger" / Rossini: Ouvertüre zur Oper „Die Italienerin in Algier" / Humperdinck: Melodien aus der Oper „Die Königskinder" / Weide: Vier Kinderlieder mit Orchesterbegleitung: a) Wiegenlied, b) Hampelmann, c) Käferlied, d) Von meinen Blümchen / Brahms: Ungarische Tänze Nr. 15 u. 16 / Joh. Strauß: Walzer aus der komischen Oper „Ritter Pasman" / Suppé: Ouvertüre zur Operette „Die Irrfahrt ins Glück".
19.00 **Schallplattenkonzert.**
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Soldaten — Kameraden.** Weißt du noch, Kamerad? SA.-Feierstunde der SA.-Gruppe Niederrhein. Wo bist du, Kamerad? Funkappell alter Frontsoldaten. SA.-Ruf. Ausgeführt von der Gruppe Niederrhein.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.20 **Theater im Westen.**
23.00 v. Stuttgart: **Unterhaltungskonzert** des Landesorchesters Gau Württemberg-Hohenzollern.

Lärmschutz bei Wohnneubauten

Hierzu werden im „Gemeindetag", Heft 4, u. a. folgende beachtenswerte Ausführungen gemacht: Wir sind heute soweit, daß bei einiger Ueberlegung und bedachter Planung durch geeignete Vorkehrungen, ohne erhebliche Mehrkosten, die Uebertragungen von Geräuschen und Lärm von der Straße oder aus Nachbarwohnungen ohne weiteres auf ein unerhebliches Maß vermindert werden können. Wieviel Tausende sind ihr Leben lang unglücklich über Störungen, wie sie insbesondere in den billigen und engen Neubauwohnungen der Nachkriegszeit ununterbrochen zu beobachten sind! Unerschwingliche Geldmittel wären notwendig, um nachträglich diese Mängel zu beheben, so müssen wenigstens in Neubauten alle technischen Mittel erschöpft werden, um dem Uebelstand vorzubeugen. Es ist also notwendig, daß alle am Bau Beteiligten, angefangen vom Städtebauer und Architekten bis zum Installateur und allen anderen Handwerkern, sich die notwendigen Kenntnisse über die Lärmabwehr aneignen und diese dann im Hinblick auf die Bedeutung für die Volksgesundheit mit Entschlossenheit in die Tat umsetzen. Die Bauherrn sind heute durchaus in der Lage, in den Bauverträgen Mindestanforderungen zu stellen, für welche die Garantie zu übernehmen ist.

Beispielsweise ist es nicht unbillig zu verlangen, daß das laute Knacken der Lichtschalter, die starken Schläge in den Wasserleitungen, das Geräusch der Abortanlagen und von Elektromotoren und Aufzügen verschwindet. Bei rücksichtsloser Ausmerzung ungeeigneter Konstruktionen ist dies ohne weiteres möglich. Ebenso ist der Bau schalldichter Außen- und Trennwände, geeigneter Fenster und Türen eine Aufgabe, die vom Architekten und Handwerker leicht erfüllt werden kann. Er muß es nur lernen und sich unterrichten! Auch für die Wahl der Decken sind wissenschaftliche und praktisch erprobte Konstruktionen ermittelt. — Es ist wirklich lohnend, die bisherige Gedankenlosigkeit hierüber aufzugeben. Nicht weniger als Licht und Sonne bedürfen wir zu Hause der Ruhe und der Befreiung von Lärm. Wieviele nachbarlichen Beziehungen sind durch Geräuschbelästigungen gestört worden! Baumeister und Handwerker müssen lernen, auch lärmfrei zu bauen. Das ist jetzt nicht mehr eine Frage der Geldmittel, sondern der Technik.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn diese Anregungen in der Praxis in vollstem Ausmaße verwirklicht würden. Die beste Lärmbekämpfung für die Wohnhäuser ist jedoch nach wie vor und überhaupt die Trennung der Wohnviertel von den Geschäfts- und Betriebsvierteln, sowie ihre Entfernung von den großen Verkehrsbändern. Die Lärmbekämpfung beginnt also am nachhaltigsten schon bei der Siedlungs- und Bauplanung überhaupt.

Neuregelung der Handelsspannen
im Zigarettenhandel.

Auf Anordnung des Reichs- und Preußischen Wirtschaftsministers ist in Abänderung der zwischen der Zigarettenindustrie und den Handelsverbänden getroffenen Vereinbarungen folgende Neuregelung der Handelsspanne getroffen worden: Der Großhandel ist berechtigt:

a) Nicht-Fabrikbezugsberechtigten einen Rabatt bis zu 3 v. H. auf den Grundpreis zu gewähren. Für Nicht-Fabrikbezugsberechtigte in Groß-Berlin und Groß-Hamburg bleibt die geltende Sonderregelung in Kraft; sie wird auf den Stadtkreis Potsdam ausgedehnt. Die Bestimmungen über die Gewährung von Skonti werden hierdurch nicht berührt.

b) Fabrikbezugsberechtigte zum Industriepreis vom Grundpreis abzüglich 5 v. H. Rabatt abzüglich 2 v. H. Rabatt und abzüglich etwaiger Skonti zu beliefern. Der Großhändler ist verpflichtet, vom Abnehmer den einwandfreien Nachweis des Direktbezugsrechtes zu fordern.

Die Regelung ist mit sofortiger Wirkung in Kraft getreten. Die übrigen Bedingungen für den Verkauf von Zigaretten sind unberührt geblieben, insbesondere die Bestimmungen über den Preis und Kostenschutz.

Baldur von Schirach in Dortmund
Abschluß des Reichsberufswettkampfes im Gau Westfalen-Süd.

Am Sonntag, dem 5. April 1936, morgens 11 Uhr, findet in der Kokereianlage des Dortmund-Hörder Hüttenvereins die Abschlußkundgebung für den Reichsberufswettkampf 1936 statt. Es spricht der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach.

Baldur von Schirach wird um 10 Uhr im Hause der deutschen Kunst in Dortmund von dem Führer des Gebietes Westfalen (9), Gebietsführer G. A. Langanke, empfangen, und nimmt anschließend die Eröffnung einer Ausstellung der Hitler-Jugend des Standortes Groß-Dortmund vor.

Verwaltungsakademie Industriebezirk in Bochum

Im Sommersemester 1936 werden folgende Vorlesungen und Uebungen abgehalten:

Nationalsozialistische Kulturpolitik;
Grundlagen der Betriebswirtschaft;
Bürgerliches Recht, Recht der Schuldenverhältnisse;
Kolloquium über ausgewählte Kapitel des allgemeinen Teils des Bürgerlichen Rechts;
Staatslehre und Staatsrecht im neuen Deutschland;
Beamtenrecht I;
Entwicklung und gegenwärtiger Stand der Organisation der allgemeinen Landesverwaltung;
Gemeindefinanzwirtschaft;
Deutsches Gemeindeverfassungsrecht in kommunalpolitischer und rechtswissenschaftlicher Betrachtung.

Die am 16. April ds. Js. beginnenden Vorlesungen und Uebungen können nach vorheriger Anmeldung von allen Interessenten besucht werden. Alles Nähere ergibt sich aus dem von der Geschäftsstelle der Verwaltungsakademie Bochum, Wittener Straße 61, Fernruf 655 40, kostenlos zu beziehenden Vorlesungsverzeichnis. Dort wird auch gern weitere Auskunft erteilt.

Briefkasten

G., Strünkeder Straße. Um zur amtlichen Prüfung vorgelassen zu werden, müssen Sie das 21. Lebensjahr vollendet haben. Diese Prüfung ist keine Berufsprüfung, sondern nur eine polizeiliche Ablegung für die polizeilichen Voraussetzungen in den Vorführerberuf. In Frankfurt/M. befindet sich in den vereinigten technischen Staatslehranstalten für Maschinenwesen (Kleistraße 3) eine Fachschule, die Sie besuchen können. Der Lehrgang für Vorführer dauert 4 Wochen und kostet ungefähr RM. 100. Diese Kurse sind staatlich anerkannt. Die Prüfungsgebiete sind: Kenntnis der im Betrieb der Lichtspieltheater Verwendung findenden elektrischen Anlagen, Zweck und Bedienung. Beseitigung von Betriebsstörungen, eingehende Kenntnis der Bedienung der Apparate, Kenntnis der Eigenschaften des Bildstreifens und seiner Behandlung sowie völliges Vertrautsein mit den feuerpolizeilichen Betriebsbedingungen, den wichtigsten Bestimmungen des Reichslichtspielgesetzes und den Verhütungen eines Brandes in den Räumen eines Lichtspieltheaters.

Das Rückgrat der Presse
ist der Inseratenteil. Wollen auch Sie mitwirken am Aufbau Ihres Blattes, dann **kaufen Sie bei den Inserenten des Herner Anzeigers!**

Schauburg
Heute Donnerstag
die Première des großen Spitzenfilmes:



Lady Windermeres Fächer
nach dem berühmten Bühnenwerk von Oskar Wilde, der hier **ein tröstliches Urteil über letzte menschliche Dinge spricht,**
mit
Lil Dagover – Hanna Waag
Walter Rilla.
Eingewoben in den geistvollen Witz dieses Filmes ist die spannende Handlung. Der entsagungsvolle Kampf einer Mutter um Glück und Zukunft ihrer Tochter ist in erschütternden Bildern geschildert.
„Von einer guten Frau handelt dieses Stück, die wahrlich besser war, als der Ruf, der ihr vorausging!„
Außerdem im großen Beiprogramm
Im Paradies der Kinder
Eine köstliche Studie voller Humor.
Die neueste U F A - Wochenschau
mit aktuellen Tagesberichten,
u. a. Zeppelin „Hindenburg".
Hauptfilm: 3.30, 6.00 und 8.40 Uhr.
Anfang:
wochentags 3 Uhr, Sonntags 2.30 Uhr.
— Erwerbslose bis 6 Uhr 40 Pf. —

Fahrräder
Anzahlung ca. 10 Mark, Abzahlung 1,50 bis 2,— Mark wöchentlich.
Karl Pflüger
Sodingen, Mont-Cenis-Straße 281.

Der Führer rief auch Dich! Hast Du deine Pflicht getan? Spende zum WHW!

Glückwunschkarten
zur Konfirmation
in großer Auswahl vorrätig.
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt

Leupin-Creme u. Seife
vorzügl. Hautpflegemittel, seit über 20 Jahren bestens bewährt bei
Hautjucken-Flechte
Ausschlag, Wundsein usw.
Glückauf-Drog. M. Jansen, b. d. ev. Kirche — Fach-Drog. M. Kottsieper, Bahnhofstr. 82a — Fach-Drog. G. Husemann, v. d. Heydt-Str. 25 — Reform-Haus Daniels 1810b — Drogen und Sanitätsmagazin B. Klüche —

Torfmull
für Torfschnellkompost
Geflügelstorf, Isolierstorf
Marke „Flora" auch in kleinsten Mengen hält vorrätig
D U X Wilh. Schlenkhoff
Friedrichstr. 2 Herne Fernspr. 506 37



Fahrräder
in großer **Auswahl** v. **33,**— an
Laufdecken „ **1,20** „
Luftschläuche „ **0.70** „
sowie **sämtliche Zubehörteile** von
Neumann
Von-der-Heydt-Strasse 1
Weitgehendste Zahlungs-Erleichterung.

Mein Geschäft befindet sich ab 1. 4.
Von-der-Heydt-Str. 23
Franz Cal, Schneidermeister
Modernes Tuch- und Massgeschäft

el ★ C

Im Verlauf standen am Akti
besserungen auch Abschwächungen
markt bestand Interesse für einige
pfandbriefen und Kommunalobli
satz unverändert 3 Prozent.
Gegen Schluß der Börse trat n
ein, die sich im wesentlichen a
erstreckte. Der Dollar wurde heut
englische Pfund mit 12,33 notiert,
zog auf 169,02 (168,85) an.

Rheinisch-Westfäl
An der Rheinisch-Westfälischen
heute ruhiger, doch war die Ten
Die Kursbesserungen gingen teil
hinaus.
Am Chemiemarkt kam es zu
Farbenindustrie, die ihren Anfan
auf 1¼ Prozent erhöhten. Der Mo
lich bei lebhafteren Umsätzen wie
Besserungen auf. Dahlbusch eröffn
Deutsche Erdöl 1 und Ver. Stahl
wurden ¾ Prozent fester umge



Farben Tapeten
Jansen,
Bahnhofstraße 7.

Fahr-Räder
ZUBEHÖR
Heiland
Herne, Bahnhofstraße 3a–3c
15,- RM Anzahlung. Wochenrate ab 1,- RM

Ein Waggon
Kali 42%
Kalimagnesia 52,75%
trifft ein!
Dickehage, Sodingen
Tel. 512 38. Lieferung überallhin

Thea-Bona
zur Blutreinigung
Packg. nur 0.90 Mk.
Husemann
Fach-Drogerie v. d. Heydtstr., Ecke Poststr.

Größere
Werkstatt
(evtl. als Autogarage) mit 3-Z. Wohnung. Kraftstrom u. Wasserleitung, sofort oder später zu vermieten.
Herne, Wiesenstraße 10.

Sehr gut erhalt. schwarzpol., wenig gespieltes
Klavier
Roth & Junius zu verk. (926a
Forellstr. 4, I.



Zu OSTERN ein österliches Geschenk
...ein schönes
SCHOTT-MESSBUCH
man benutzt es ein Leben lang!
Buchhandlung
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt

Cafe Stracke
Nur zwei Tage
Modenschau
des Berliner Modellhauses Margarete v. d. Boogaart
Heute, **Donnerstag,** und morgen, **Freitag,** nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.
Mitwirkende Herner Firmen:
Fischer (Bleylekleidung), **Geschw. Bache** (Hüte), **Schluckebier** (Pelze), **Goldpfeil** (Lederwaren), **Württembergische Metallwaren** (Schmuck), **Köller** (Schuhe).

Nicht klagen
sondern Tee trinke von Dr. Finke bei allen Frühjahrsbeschwerden
Paket für 1 Monat 1.00
oder verstärkt. . . 1.50
Alleinverkauf und kostenlose Auskunft
Fachdrogerie Husemann
von der Heydtstr. Ecke Poststr.

Friseurgehilfe
oder Damen- u. Herrenfriseur z. Aushilfe sof. gesucht. Salon **Hüttemann** Strünkeder Straße 66.

Unterricht
in der **Einheitskurzschrift** erteilt **Ammermann,** H.-Löns-Str. 39

Erbsenreiser u. Bohnenstangen
liefert ab
Lager Grabenstraße 16
Heinr. Schlenkhoff G.m.b.H.
Fernruf 502 41.

Mod., abgeschl.
3-Zimmer-Wohnung
(Neubau) z. 1. 5. zu verm. 406b
Kerkhoff, Kaiser-Wilhelm-Straße 4.

4-Zimmer-Wohnung
mit all. Zubehör zu verm. (923a
Shamrockstr. 54, 2. Etage, rechts.

3-Zimmer-Wohnung
für sof. od. später zu vermieten
Bahnhofstr. 23.

Saubere
Schlafstelle
zu verm. (403b
Goethestraße 91.

Zwangs-Versteigerung.
Am **Freitag,** d. 3. 4. 1936, vormittags 10 Uhr, w. ich im Pfandlokale b. Wirt **Mumme,** bezw. an Ort u. Stelle
1 Flachwagen
1 Büfett
1 Kredenz
1 Ausziehtisch
1 Silberlampe
1 Gasherd
1 Wellblechgarage
1 Vitrine
1 Leselampe mit Tisch
1 Teppich
1 fünfarmige elektr. Krone
öffentl. meistbietend gegen bar versteigern.
Herne, 1. 4. 36.
Hüper, O.G.V.

Zwangs-Versteigerung.
Am **Freitag,** d. 3. April 1936, vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale b. Wirt **Biermann,** Bahnhofstr., folgende Gegenstände als:
1 Radiogerät,
1 Sofa
1 Ausziehtisch
1 Teppich
4 Stühle
1 Büfett
1 Kredenz
5 Damen-Regenmäntel
1 Partie Knöpfe für Damenkl.
1 Post. Damen-Unterwäsche
öffentl. meistbietend gegen bar versteigern.
Saager, O.G.V.

Ein fast neues
Ledertuchsofa
bill. zu verkauf.
Polsterei,
Goethestraße 89
Ecke Wilh.-Str.

Motorrad
200 ccm, fast neu umständehalber bill. zu verkauf. Zu erfragen im Herner Anzeiger 933a

250.- RM.
geg. gute Zinsf. 2—3 Monate sofort gesucht.
Eiloff. u. D. L. 161 an den H. Anzeiger.

NSU
Motorräder
Fabrik Vertretung
Neumann
Herne
V.-d.-Heydt Str. 1
Weitgehendste Zahlungserleichterung.

LICHTBURG
Nur noch heute Donnerstag
haben Sie Gelegenheit, den groß. Wegener-Film
„Der Mann mit der Pranke"
zu sehen. – Diesen Film nicht gesehen zu haben, heißt, einen der schönsten deutschen Großfilme versäumt zu haben!
Ab morgen, Freitag, wieder
ein Film von durchschlagendem Humor!



Ab Freitag
in der
Lichtburg

Geschäftsverlegung!
Habe meine Metzgerei ab heute von **Sedanstraße 19**
nach Bismarckstr. 114
verlegt.
Ich werde wie bisher bemüht sein, meine Kundschaft gut und prompt zu bedienen und bitte um geneigten Zuspruch.
Paul Wilk, Fleischermeister.

Jede Woche Donnerstag
direkt von der See
frischen Fisch
wie
Kabliau, Bratfisch u. Filetfisch
Frische norwegische
Bückinge Pfd. 27 Pf.
Marinaden / Feinkostmarinaden
in reichhaltiger Auswahl

Jede Menge
Firnis
für den Innen- u. Außen-**Anstrich.**
Streichfertige
Oelfarben
½ kg 45 Pf.
Rote **Fußbodenfarbe**
½ kg. 25 Pf.
Dickehage
Sodingen
Kirchstraße 16.
Fernruf 512 38.

Soll das Bohnern gut gelingen-Nimm Seifix
Seifix bohnert wunderbar, glänzend leicht u. spiegelklar!
vor allen Dingen!
Dose a ½ Pfd. RM. -.40
" 1 " " -.75
" 2 " " 1.40

Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen i. V. Jos. Lippmann, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. II. 36 über 3 500. — Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist